

Scholken

Marienbamm.

1811. 1909.

O.u.H.G.

724



ULB Düsseldorf ✓



+4111 170 01

PAUL ADAM NACHFOLGER  
KARL LION  
KUNSTBUCHBINDEREI  
DÜSSELDORF

# MARIENBAUM

ALS WALLFAHRTSORT UND  
EHEMALIGES BIRGITTINEN-  
DOPPELKLOSTER

VON R. SCHOLTEN.



1909.

DRUCK UND VERLAG VON TH. GESTHUYSEN  
IN XANTEN.

10/11

1-

# MARIENBAUM

ALS WALLFAHRTSORT UND EHEMALIGES  
BIRGITTINEN-DOPPELKLOSTER

VON R. SCHOLTEN.



1909.

DRUCK UND VERLAG VON TH. GESTHUYSEN IN XANTEN.



O. u. H. G. 724.  
5  
LANDES-  
UND STADT-  
BIBLIOTHEK  
DÜSSELDORF

Vorwort:

Es könnte auffallen, daß der „Geschichte des Wallfahrtsortes Marienbaum“ von Kaplan B. Stroband sel. And. aus dem Jahre 1898 so bald eine neue Geschichte desselben Ortes folgt. Verfasser tut dies nur in der Absicht, eine möglichst vollständige Geschichte zu bieten und die von ihm im Laufe der Zeit gesammelten Nachrichten festzulegen. Er bittet, von diesem Gesichtspunkte aus das Werkchen beurteilen zu wollen.

Cleeve, im Oktober 1908.

R. Scholten.

11. 1487 ✓

## Quellenangabe:

Als Hauptquellen wurden benutzt:

Kopialbuch in folio auf Papier mit Abschriften von 419, meist von Notar Reiner Lengell beglaubigten Urkunden, im Pfarrarchiv zu Marienbaum. Von diesen Abschriften sind 78 Urkunden im Original auf Pergament ebendasselbst vorhanden. Außerdem 12 Urkunden auf Papier.

Pater Emericus Hesius, Verhael v. de mirac. vindinghe onser L. Vrowen bids enz. Handschr. v. 8. Juni 1686 im Birgitten-Kloster Maria-Refugie zu Uden im Land von Ravenstein.

Pater Paul Holstein, Historia Arboris Marianae. Handschr. a. Papier a. d. 2. Hälfte des 17. Jh. im Pfarrarchiv zu Marienbaum, auch in sauberer Abschrift.

Leger-Boek onser Cloesters v. J. 1660 in fol. besonders wichtig für die erworbenen Besitzungen, früher in der Landgerichtsbibliothek zu Cleve, jetzt im Staatsarchiv zu Düsseldorf.

Geschiedenis v. het klooster v. Coudewater en v. het klooster Maria-Refugie te Uden, Handschr. auf 36 Seiten im Kloster zu Uden.

Gedruckte Bearbeitungen:

Pater F. G. v. Gherwen, Historie v. Marienboom. Embrik. 1711.

Pater J. Sotier, Marienboom. Venlo 1769, auch als Handschrift vorhanden.

Het Marienb. Wonderbeelt te Marienboom. Emmerik 1804.

J. M. Kreiten, Beschreibung des ehem. Klosters v. Marienbaum. Qualburg 1845.

B. Stroband, Geschichte des Wallfahrtsortes Marienbaum. Dülmen 1898.

---

## Auffindung eines Marienbildes und Entstehung der Wallfahrt dahin.

---

Die Entstehung der Wallfahrt und des Birgittinen-Doppelklosters in Marienbaum, einem in der Mitte zwischen Calcar und Xanten gelegenen katholischen Pfarrdorf mit 970 Seelen, ist wie bei vielen andern Klöstern und insbesondere Wallfahrtsorten mit gar wunderbar klingenden Legenden verknüpft. Gleich in der Platzfrage spielt wie anderwärts, so auch hier ein armer Schafhirt eine Rolle. Er hatte in Broechem oder Bruchheim, einem bruchigsumpfigen, mit Holz bestandenen Bezirk in der Nähe des Reichshochwaldes eine Schafherde zu besorgen, wie es deren damals am ganzen Niederrhein wegen der allenthalben, besonders in Goch und Calcar blühenden Tuchfabrikation viele gab. Außer einigen vom clevischen Fürstenhaus leibgewinnsrührigen Katen war die Gegend noch unkultiviert und deshalb wenig besiedelt. Eines Nachts nun, kurz vor 1430, so erzählen die Klosterchronisten einmütig, sah der lahme und sieche Schäfer im Traum einen hohen Eichbaum, dessen Stamm bis zu den Ästen stufen- oder treppenartig geformt war, und in den Ästen und Zweigen desselben eine kleine Muttergottesstatue. Dabei wurde ihm eingegeben, er solle einen solchen Baum in Bruchem aufsuchen und das Bild in demselben vertrauensvoll verehren, dann würde er von seiner Krankheit genesen. Der Schäfer tat, wie ihm im Traum bedeutet war; er begab sich auf die Suche und entdeckte wirklich einen solchen Baum. Er verehrte das Bild und genas von seinem Elend. Voller Freude erzählte er seine Entdeckung und Genesung, und wer kam, fand alles bestätigt, was und wie es der Schäfer gesagt hatte. So wahrte es nicht lange, da fanden sich Kranke und Gebrechliche an der Stelle ein, verrichteten ihre Andacht und glaubten sich genesen. Die Zahl der Pilger wuchs von Tag zu Tag. Sie gaben dem Ort den Namen an den Trappenboom, wenngleich der neue Name den alten „Bruchem“ nicht verdrängte. Die noch stets zunehmenden Pilgergruppen und ihre Opfer veranlaßten den Pfarrer von Vynen am Rhein, (Jacobus de Craenley, der am 10. April 1432 investiert war), wohin die Ansiedler in Bruchem eingepfarrt waren, das Bild aus dem Baum in seine Pfarrkirche tragen und daselbst aufstellen zu lassen. Allein, so erzählt die Chronik weiter, am andern Tage befand sich das Bild wieder in dem Trappenbaum zu Bruchem, und da erneute Versuche des Pfarrers denselben Erfolg



hatten, beschloß er, an gen Trappenbaum eine Kapelle zu bauen und darin das Bild aufzustellen. Gern gab der fromme Herzog Adolph von Cleve auf Bitten des Pfarrers und der Pfarreingesessenen die Erlaubnis zum Bau. Am 23. August 1441, etwa 10 Jahre nach Entdeckung des Bildes war der Bau so weit gediehen, daß der Cölnener Weihbischof Johannes aus dem Minoriten-Orden, Titularbischof von Venecompona, die Einweihung der Kapelle zu Ehren Mariens und des Evangelisten Johannes vornehmen konnte. Zu Ehren derselben Heiligen konsekrierte er auch den Hochaltar, der an der Stelle des gefälltten Baumes sich erhob, und einen zweiten zu Ehren der hh. Michael, Laurentius und der Martyrin Katharina. Allen Gläubigen, die in der Kapelle vor dem Bild auf dem Hochaltar knieend 5 Pater noster und 7 Ave Maria beten oder der Kapelle sich nützlich erweisen würden, gewährte der Bischof einen bei solchen Gelegenheiten üblichen Ablaß. <sup>1)</sup> Damit war der Ruf der Kapelle gegeben und die Wallfahrt dahin wesentlich gefördert.

Um die Herkunft des Bildes hatten sich weder der Schäfer, noch der Pfarrer, noch der Bischof gekümmert. Ihnen genügte es, daß durch die Gebetserhörungen bewiesen war, daß Maria an gen Trappenboom besonders verehrt sein wollte. Das Bild, nicht ohne Geschick in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts aus Baumbergerstein gemacht, ist etwa 40 Zentimeter hoch und stellt die Gottesmutter in stehender, zierlicher Gestalt mit stark nach links ausgebogener Hüfte und auferafften Falten dar, auf ihrem linken Arm das bekleidete Kind tragend, das mit beiden Händchen ein Spruchband haltend himmelwärts aufschaut. <sup>2)</sup> Nach der alten Polychromie bedeckte das vergoldete Haar ein weißer Schleier, unter dem der blaue Mantel auf das rote Untergewand hinabreichte. Das baarfüße Kind trug ein dunkelgrünes Kleidchen. Im 18. Jahrhundert waren Mutter und Kind mit weit abstehenden gestickten Mänteln bekleidet und mit Kronen und Sceptern und anderem silbernen Ornament verziert. Der Kupferstecher Wenzel Hollar aus Prag machte wahrscheinlich während seines längeren Aufenthaltes in Cöln im Jahre 1648 zwei Zeichnungen des Bildes, die eine mit einer Bildfläche von 125 zu 100 mm., die andere von 81 zu 65 mm. Darauf ist das Bild mit Ketten, Kreuzen und Blumen überladen, an einem dicken Baumstamm mit der Beischrift *medicina omnium* befestigt und das Jesuskind bekränzt. <sup>3)</sup> Auf späteren Abbildungen steht das Bild an einem abgestumpften Baumstamm mit Treppen in weiten Mänteln und dem Spruchband „Zuflucht der Sünder“, und unten das Kloster aus der Vogelschau.

<sup>1)</sup> Holstein teilt p. 3<sup>2</sup> die Urkunde mit.

<sup>2)</sup> Vergl. Clemen, die Kunstdenkm. des Kreises Moers. Düsseldorf 1892 S. 56. Irrtümlich läßt Clemen das Bild aus Eichenholz gemacht sein.

<sup>3)</sup> Annalen d. hist. Ver. 33, 171 und W. Parthey, Wenzel Hollar, Beschreibendes Verzeichnis seiner Kupferstiche. Berlin 1853, Nr. 138 und 139.

Mittlerweile waren die Gaben und Opfer der Gläubigen und Wallfahrer so reichlich geflossen, daß an die Anstellung eines eigenen Geistlichen an gen Trappenboom gedacht werden konnte. Der Pfarrer von Vynen ging um so eher dazu über, als er die Wünsche der Pilger nicht befriedigen konnte. Gleich der erste Rektor, ein Klosterbruder namens Hermann, der der Kapelle gegenüber eine Dienstwohnung bekam, war darauf bedacht, der neuen Kapelle in Bruchem aus ihrer näheren Umgebung Renten und Liegenschaften zu verschaffen. Mehr noch gelang dies dem zweiten und letzten Rektor Arnold Bols, der als solcher am 22. September 1451 beurkundet wird. Allein immerhin war und blieb der Rektor abhängig vom Pfarrer, der seine pfarramtlichen Rechte wahrnahm und durch Festsetzung des Gottesdienstes in der Kapelle in mehrfacher Beziehung die Hände des Rektors band. Herzog Adolph, dem Klagen darüber vorgebracht sein werden, war deshalb darauf bedacht, dem Rektor freiere Hand zu verschaffen, und brachte den Pfarrer Theodor Ganss <sup>1)</sup> dahin, daß dieser durch seinen Oheim Jakobus Kraenlaen, Kanonich an S. Andreas in Cöln, am 9. Dezember 1445 mit den Provisoren der Kapelle eine vorläufige Vereinbarung traf. Danach war der Rektor befugt, an den Wochentagen ohne Einschränkung in der Kapelle zu zelebrieren, dahingegen an Sonn- und Feiertagen erst, wenn man in der Pfarrkirche „zusammen geläutet“ hatte. An den vier Hochzeiten, der Vynenschen Kirchweihe, am Patronsfest (S. Martinus), Lichtmeß, Christi Himmelfahrt, Allerheiligen, Allerseelen und bei der Gottestracht in Vynen mußte der Rektor mit dem Pfarrer oder dessen Kaplan zelebrieren. Von den Opfern, die während der Messen in der Kapelle dargebracht wurden, mußte der Rektor dem Pfarrer jährlich zwei alte Schilde und von denen vor dem Gnadenbild einen Schild und für die Beleuchtung des Sakramentes in Vynen auf S. Martinus jährlich acht Pfund Wachs verabfolgen. Am Kirchweihstag in Bruchem (Sonntags vor Philippus und Jakobus) und wenn dort das Bild vom Trappenboom umgetragen wurde, war der Pfarrer oder ein von ihm Bevollmächtigter berechtigt zu predigen. Tat der Pfarrer dies nicht, durfte der Rektor die Festpredigt halten. Gleichzeitig bat Kanonich Kraenlaen namens des Pfarrers, der Pfarrangehörigen und der Kapellenprovisoren den Herzog Adolph, daß er als Patron der Kapelle den Arnoldus Bols als Rektor zulassen wolle. <sup>2)</sup>

Aber auch diese Vereinbarung ließ noch viel zu wünschen übrig. An allen Sonn- und Feiertagen durfte der Rektor seinen Gottesdienst erst beginnen, wenn das Hochamt in der Pfarrkirche begann, und an den eigentlichen Confluxtagen mußte er in der Pfarrkirche

<sup>1)</sup> Nachfolger von Ganss war wahrscheinlich Theod. van den Camp, der Ende 1537 starb, und dem am 13. Jan. 1538 Matthias de Boetzeler aus der Diözese Utrecht folgte.

<sup>2)</sup> Sieh die Urkunde bei Holstein a. n. O. pag 92 u. ff.

gegenwärtig sein. Namentlich den letzten Uebelstand empfand man alsbald recht bitter. Deshalb drang Herzog Adolph auf eine möglichst völlige Ablösung der Kapelle von der Mutterkirche in Vynen. Dazu bedurfte der Herzog neben der Einwilligung des Pfarrers die Genehmigung seines Ordinarius, des Erzbischofs von Cöln. Nun hatte Papst Eugen IV. auf das weit gehende Gesuch seines Anhängers Herzogs Adolph von Cleve die geistliche Jurisdiktionsgewalt der Bischöfe von Cöln und Münster, die zum Gegenpapst Felix hielten, über die Clevischen Anteile in deren Diöcesen „bis zu anderweitiger Verordnung“, „während der Dauer der Rebellion“ aufgehoben und am 16. Januar 1445 die interimistische Verwaltung derselben an den Bischof Rudolph von Diepholt in Utrecht mit der Ermächtigung übertragen, daß er sich dazu „eines wenn auch nur Titularbischofes“ bedienen könne, der auf Begehren des Clevischen Fürsten alle Akten und Rechte, wie sie bis dahin die Bischöfe von Cöln und Münster ausgeübt hätten, vorzunehmen berechtigt sei. Daraufhin betraute Bischof Rudolph seinen Weihbischof Johannes Corkagensis (Bischof von Cork in Irland) mit der kommissarischen Administration der clevischen Gebiete. Nunmehr gab der Herzog dem Bischof von Utrecht zu erkennen, daß er aus dringenden Gründen die Exemtion der Kapelle von der Jurisdiktion des Pfarrers und ihre Selbständigkeit wünsche (*quod gravibus de causis a parochi iurisdictione eximi et proprii iuris fieri cuperet.*)<sup>1)</sup> Weihbischof Johannes Corkagensis ernannte sodann am 8. August 1446, den Dr. jur. utr. Henricus Hessel, Scholaster an S. Victor in Xanten, zu seinem Kommissar in dieser Angelegenheit mit der Bevollmächtigung, je nach Befund die Dismembration vorzunehmen und den vom Clevischen Fürsten zu präsentierenden Rektor, jedoch nur für dieses Mal (*hac vice dumtaxat*) zu investieren. Diese Bevollmächtigung schickte er nebst den übrigen nötigen Aktenstücken an den Fürsten in Cleve, der sie durch den Clevischen Scholaster Rütger van Holt dem Scholaster in Xanten aushändigte. Zu diesen Akten gehörten die zwischen dem Pfarrer Theodor Ganss und den Kapellenprovisoren am 9. Dezember 1445 getroffene Vereinbarung und die vom Pfarrer am 17. Mai 1446 in der Wohnung des Scholasters Hessel vor Notar Henricus Moll de Capella und Jakobus Craenlage, Rektor der Pfarrkirche in Roventzich, Arnoldus Bols, Offiziant an der Pfarrkirche in Vynen, und den Kapellenprovisoren als Zeugen ausgestellte Vollmacht, wonach die Xantener Kanoniker Scholaster Hessel, Portarius Johann Rosenboem und Johann de Nussia zusammen oder auch einzeln, da er durch wichtige Geschäfte verhindert sei, in seinem und seiner Nachfolger Namen auf die Kapelle unter Vorbehalt der Pfarrechte (*juribus tamen parochialis ecclesiae in Vinen semper salvis*) verzichten und den Verzicht besiegeln konnten. Nach genom-

<sup>1)</sup> Sieh die betr. Urkunde bei Holstein pag. 8 ff.

mener Information vollzog der Scholaster als Richter und Kommissar durch den genannten Notar im Beisein von Meister Johann Bruggen de Hyldesim, Rektor der Schule in Xanten, und Anderen am 31. August 1446 unter Einwilligung des Fürsten seitens des Clevischen Scholasters Rütger v. Holt und des zeitigen Rektors der Mutterkirche Goswin van Wetten die Abtrennung und Erhebung der Kapelle zu einem kirchlichen Benefizium und überwies demselben die seitherigen und noch zu erwerbenden Früchte und Einkünfte. Schliesslich ließ der Kommissar den vom Clevischen Fürsten durch den Scholaster präsentierten Arnoldus Bols als Rektor der Kapelle zu und erteilte ihm die Investitur. Seitdem auf diese Weise die Kapelle an gen Trappenboom selbständiger geworden war, vermehrten sich die Pilger und mit ihnen die Gaben und Zuwendungen. Die Herzogin Mutter Maria von Burgund, eine grosse Verehrerin ihrer Namenspatronin, verehrte dem Gnadenbild fünf kostbare Edelsteine von verschiedener Farbe, die leider am 12. August 1568 von den plündernden spanischen Soldaten geraubt wurden. Ihr Sohn Herzog Johann I. schenkte nach glücklicher Beendigung der Soester Fehde eine silberne Lampe, die ebenfalls geraubt und durch eine kupferne ersetzt wurde. Am 30. April 1449 stiftete er eine Rente von 2 Mark 8 Schilling aus acht Katen in Bruchem „für eine ewige, brennende Lampe vor dem Bilde U. I. Frau“, nahm die Kapelle unter seinen besonderen Schutz und gewährte auf Bitten seiner Mutter, daß alle Gaben, Renten, Früchte und Ankäufe für immer der Kapelle mortifiziert und einverleibt bleiben sollten, und daß weder er noch seine Nachfolger irgend einen Anspruch auf die Kollation der Vikarie besässen. <sup>1)</sup>

Was aus der Kapelle an gen Trappenboom noch werden sollte, davon hatte schwerlich jemand eine Ahnung.

---

---

## Die Wallfahrtskirche an gen Trappenboom wird Klosterkirche eines Birgittinen-Doppelklosters.

---

---

**D**ie fromme Herzogin Maria von Burgund lebte nach dem am 19. September 1448 erfolgten Tod ihres Gemahls, des Fürsten Adolphs I. von Cleve, in dem herrlichen Schloss Monterberg bei Calcar, das ihr neben einer reichen Leibzucht als Witwensitz zugewiesen war, ganz still und zurückgezogen von der Welt in frommen Werken sich

<sup>1)</sup> Holstein, pag. 16 die Urkunde lateinisch und deutsch.

übend. Auf Eingebung des hl. Geistes, sagt sie, kam sie hier auf den Gedanken, zum Heil und Andenken ihrer Eltern Johannes und Margaretha v. Burgund, ihres Gemahles Adolph, ihrer Kinder, und insbesondere auch zum Dank und zur Wiedervergeltung all' der Gaben und Güter, die Gott der Herr ihr verliehen, aus eigenen Mitteln ein Kloster zu gründen. Hatten doch ihr Gemahl das Karthäuser-Kloster Regina coeli auf der Grafeninsel bei Wesel gestiftet und als letzte Ruhestätte sich erkoren, und ihr Sohn Herzog Johann I. nicht ohne ihr Zutun<sup>1)</sup> die Gründung des Dominikanerklosters in Calcar unter Händen, das er bei seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande am Grabe des hl. Dominicus gelobt hatte. Am liebsten hätte die Fürstin ihr Kloster am Fuß des Monterberges auf dem fürstlichen Meierhof opgen Born, dem Römischen Burginatium, erbaut, allein die Räte rieten ihr das entschieden ab, weil der Bezirk zu sumpfig und den Überschwemmungen des Rheins und der Lei oder Monne, eines alten Rheinarmes, ausgesetzt war. Auffallend ist es, daß sie nicht selbst auf Trappenboom kam, das so viel von sich reden machte und ganz gewiss mehr als ein Mal von ihr persönlich besucht worden ist. War dort doch das Terrain durch seine Lager und Waldungen, die größtenteils ihrem Hause angehörten, äußerst günstig.

Zwei Sorgen waren es, die von da ab die fromme Matrone quälten, zuerst die Frage, wo sie das Kloster bauen, und sodann welchen Orden sie wählen sollte. Über beide Bedenken wurde sie durch eingeweihte Persönlichkeiten aus ihrer Umgebung jedenfalls aus Mitleid mit der Matrone hinweggehoben, denn unwillkürlich kommt man durch die Art und Weise, wie dies geschah, auf den Gedanken, daß eine pia fraus oder ein frommer Betrug hier gespielt hat.

Eines Tages ritt der uns bereits bekannte Rektor Arnold Bols an gen Trappenboom, zur Zeit Hofkaplan bei der Fürstin auf Monterberg und Inhaber der dortigen Vikarie der seligsten Jungfrau und der Apostel Petrus und Paulus <sup>2)</sup>, im Auftrag seiner Herrin unter Begleitung anderer Hofleute, sei es an den Burgundischen Hof oder nach s'Hertogenbosch in Nordbrabant, das durch seine illustre Bruderschaft U. I. Frau mit dem clevischen Hof in Verbindung stand. Zwischen Veghel und s'Hertogenbosch verirrte sich die Reisegesellschaft in einem Wald, so daß sie schließlich nicht mehr wußte, wo ein noch aus. Die Lage wurde um so peinlicher, als der Abend anbrach. Endlich vernahm sie ein Glockengeläute, folgte demselben und gelangte an die Klosterpforte von Marien- oder Koudewater. Sie wurde freundlich aufgenommen und vernahm, wie die Mönche eben die Komplet beendigten und Frauenstimmen einsetzten, dasselbe Gebet auch ihrerseits zu singen. Auf ihre Erkundigung erfuhr sie, daß sie sich in einem Doppelkloster S. Salvatoris

<sup>1)</sup> Vergl. Scholten, das Dominikanerkloster i. Calcar. Cleve. 1904. S. 5, 6.

<sup>2)</sup> Vergl. Scholten, die Stadt Cleve. Cleve 1879. S. 137 u. 138.

oder der Schwedischen h. Birgitta befände. Der Hofkaplan liess sich die Statuten des Ordens geben, wohnte nachts den Metten bei und informierte sich über alles. Mit den besten Eindrücken verabschiedete sich die Gesellschaft und trat den Heimweg an. Bols verstand es, seiner Herrin das Klosterleben so warm zu schildern, daß diese sich für den Birgittinen-Orden entschied. Ihr Sohn Herzog Johann bestand jedoch darauf, daß sie selbst Koudewater in Augenschein nehmen und erst dann sich entschließen sollte. Die Reise bestärkte die Mutter in ihrem Entschluß. Die zweite Sorge, wo sie das Kloster gründen sollte, wurde ihr nach der Klosterchronik auf folgende Weise benommen. Im Verlauf des Jahres 1456 erschienen eines Tages drei vornehme, nach flandrischer Art gekleidete Damen, von welchen eine besonders auffiel, am Schloßtor zu Monterberg. Der Hofdiener meldete den Besuch seiner Herrin, welche die Damen zu sich beschied. Diese entschuldigten sich und ließen die Fürstin bitten, ihnen einige Hofdamen mit auf den Weg zu geben, da sie von einer hohen Person gesandt seien, der Fürstin den Platz anzuweisen, wo sie das Kloster bauen sollte. Später wollten sie Stand und Herkunft mitteilen. Die hocheifreute Fürstin ernannte ihre Hofdamen von Haften, von Kemenade und von Boetzelaer (cuius nunc, fügt Holstein bei, progenies in miseram degeneravit haeresim) zu Begleiterinnen und ließ die Wagen vorfahren. Man fuhr an op gen Born vorbei auf Xanten zu. An der Kapelle an gen Trappenboom angelangt, stiegen die Damen aus und verrichteten ihre Andacht. Dies, so erklärten alsdann die drei unbekanntenen Damen, sei der Ort, wo die seligste Jungfrau das Kloster gebaut wissen wollte, und zwar ein Kloster S. Salvatoris, rechts für Mönche, links für Schwestern. Darauf gingen sie um den Hochaltar herum, wie wenn sie hätten opfern wollen, und verschwanden plötzlich an der Epistelseite. Darüber gerieten die drei Hofräulein außer sich und wußten sich nicht zu fassen. Sofort erkannte die Fürstin bei ihrer Heimkehr, daß ihnen etwas außergewöhnliches begegnet sein mußte. Sie wurde aber, als sie den Hergang vernommen, aufs tiefste gerührt und vergoß Tränen der Freude und des Dankes. Sofort wurde der Hergang an den Hof nach Cleve berichtet und 1467 auf Veranlassung der Abtissin Huberta van Lishout in Gegenwart der Klosterschwestern Johanna van Gent, Sibylla Helling und Mechtildis van der Hüps nach dem Diktat der Augenzeugin von Butzelaer zu Papier gebracht und bis zur Suppression des Klosters sorgfältig aufbewahrt. <sup>1)</sup> Nachdem auf diese Weise die Bedenken der Fürstin beseitigt waren, begab sie sich alsbald an die Ausführung ihres Vorhabens. Merkwürdig bleibt eine Äußerung des Hofkaplans Bols, die uns Dechant Arnold Heymerich von Xanten irgendwo in seinen *Sophiologicis* aufbewahrt hat. <sup>2)</sup> Eines Tages,

<sup>1)</sup> Abgedruckt bei v. Gherwen, S. 41 u. 42.

<sup>2)</sup> Vergl. Theod. Rhay S. J., *Animae illustres. Neoburgi ad Danubium 1663*, pag. 183.

so erzählt er, habe die Fürstin den Kaplan, den sie wegen seiner Tugend und Frömmigkeit hochschätzte, über Tisch gefragt, wie ihm ihre Stiftung gefiele und ob sie seinen Wünschen entspräche. „Ohne Zweifel, habe der Kaplan geantwortet, wird dieses Kloster Gott mehr gefallen als das von ihrem Herrn und Gemahl hochseligen Andenkens für die Karthäuser Einsiedler gestiftete, habe doch Gott selbst dem Adam im Paradiese eine Eva zugesellt.“ „Pfui! habe die Fürstin geantwortet, Du willst die ersten Übertreter des göttlichen Gebotes mit Personen vergleichen, die aus Liebe zu Gott fromm u. rein leben werden?“ Bols habe entgegnet, ein solches Zusammenleben würde vor dem Paradiese wohl keinen Vorzug haben.

Durch diese und ähnliche spöttische Bemerkungen ließ sich die Fürstin in ihrem Vorhaben nicht beirren. Ihre erste Sorge war vielmehr, unmittelbar bei der Kapelle an gen Trappenbaum ein abgerundetes Terrain für den Bau des Doppelklosters zu gewinnen. Die beiden Rektoren an der Kapelle hatten dafür, ohne es zu wissen, vorgearbeitet. So hatte Bruder Hermann am 7. Oktober 1441 zwei holl. Morgen Land an der Lei in Labbeckerbruch, die zum sogenannten Draell gehörten, erworben <sup>1)</sup>, am 3. Februar 1442 von Eheleuten Evert und Alit v. Wewerden  $5\frac{1}{2}$  Malter Saatland mit einem Bruch an der Bruchemschen Stege nach Leibgewinnrecht bekommen und an demselben Tag ein anderes Leibgewinnsgut „den Leicamp“ neben dem Moeren- und unserer Liebfrauenbruch unter Vorbehalt einer kleinen Leibrente zum Geschenk erhalten. <sup>2)</sup> 1451 konnte Rektor Bols eine Hofstätte für jährlich  $4\frac{1}{2}$  rhein. Gulden zu zwei Händen vergeben. <sup>3)</sup> Die Fürstin selbst vermehrte den Besitz an der Kapelle durch Ankauf von Katen auf etwa neun holl. Morgen. Zu diesen gehörten das Spierbruch und Spierkämpchen, der Leukamp, so genannt von dem ihm gegenüberliegenden Hause de Leu, und der Muirkamp. <sup>4)</sup>

Die Fürstin ließ den Klosterbau ausschreiben und die Bauleute anwerben. Ob mit der Erweiterung der Kapelle oder mit dem Klosterbau selbst begonnen wurde, muß dahin gestellt bleiben. Den ersten Stein zum Bau ließ die Stifterin in ihrer Besorgnis, das Clevische Herrscherhaus für ihre Stiftung warm zu halten, durch ihren Enkel, den späteren Herzog Johann II., obwohl er noch ein kleines Kind war und „im Rock ging“ legen. Nach Holstein (p 29<sup>3)</sup> wäre er damals fünf Jahre alt gewesen. Er tat sich später nicht wenig zu gute darauf.

An die ursprüngliche spätgotische Kapelle von 16,70 m Länge und 7,50 m Breite wurde nach Westen ein niedriger gehaltenes

<sup>1)</sup> Copialbuch f. 140.

<sup>2)</sup> Ebendas. f. 7 u. 9.

<sup>3)</sup> Ebendas. f. 5.

<sup>4)</sup> Legerboek f. 44-46.

Langschiff angeschlossen und in demselben eine Emporkirche, die nur vom Schwestern-Konvent zugänglich war, für die Klosterfrauen eingerichtet, während die Unterkirche für Auswärtige und das Klostersgesinde diente. Die ältere Kapelle wurde als Brüderchor bestimmt und blieb im wesentlichen unverändert. Die beiden Altäre befanden sich in demselben noch im Jahre 1600. Wahrscheinlich wurde sie noch im 15. Jahrhundert bemalt, mindestens traten bei der Renovierung in den Jahren 1895 und 1896 in den Gewölbekappen unter der Tünche Überreste von Ornamenten und Engelsfiguren hervor. Zwischen dem Brüderchor und Schiff erhob sich ein Lettner. In dem Schwesterchor, auch Oxal genannt, stand an jeder Seite ein Altar, ebenso in der Unterkirche in zwei Nischen, im Jahre 1660 oben und unten nur ein Altar in der Mitte. Eine Nische nach dem Schwesternkonvent hin, war zur Aufstellung eines Beichtstuhles benutzt. <sup>1)</sup>

Rechts von der Kirche wurde das Brüderkloster, links das für die Schwestern gebaut, jedes mit einem vierarmigen Kreuzgang, einem Hof und Garten versehen. Sämtliche Klostergebäude umgab ein Garten, der von der Ley gespeist wurde.

Der Außen- oder Buitenhof enthielt das Refektorium für die Buitenbrüder, Stuben für Gäste und Sprechzimmer. Hier lagen auch das Brauhaus und eine Ölmühle, die vor 1660 beseitigt war, und eine Roßmühle mit freiem Gemahl für das Kloster. Zu dem Buitenhof gehörte eine zweite Kapelle, die 1462 oder 1463 an der Landstraße zum Unterschlupf für Wallfahrer gebaut wurde, die seit Einrichtung des Klosters die alte Gnadenkapelle nicht mehr betreten durften. Auf einem Teile des Kirchhofes, der nach der Brüder Seite hin erst später von der Kirchhofmauer umschlossen wurde, erhob sich der Kalvarienberg, der mit seinen großen, in Stein gehauenen Figuren sehr stark an den 1525 unter Kanonikus Berendonck in Xanten aufgestellten erinnert. Er wurde 1649 in eine besondere, rechts vom Eingang in die Kirche gebaute Kapelle geschafft, während eine zweite links vom Eingang „das Bild unseres Herrn auf dem kalten Stein“ aufnahm. <sup>2)</sup>

Inzwischen war die Fürstin auch darauf bedacht gewesen, für ihre Stiftung Liegenschaften und Renten zu erwerben. Am 19. November 1457 ließ sie durch ihren Sekretär und Rentmeister Hermann Swaghen vor Notar Elys v. Langenvelde von Johann Gruiter Stevenssohn von Arnhem 26<sup>1/2</sup> Morgen Weideland in zwei Parzellen aus dem Meer (meirschley) im Kirchspiel Duven, Drostenamts Lymers, neben der Kapelle von Latem und dem Smoorpoll „zu Nutz und Frommen des Klosters, das die Fürstin an gen Trappenboom oder

<sup>1)</sup> Vergl. Clemen, die Denkm. des Kreises Moers, S. 35 u. 36 und Legerboek.

<sup>2)</sup> Clemen, a. a. O. S. 36 u. 100. — Legerboek t. 47 u. 60.



irgendwo anders zu stiften entschlossen sei“, käuflich erwerben. Gruiter hatte die Liegenschaften am 7. April und 28. Oktober 1448 an das Ehepaar Helmich und Gertrud v. Schewick verkauft, dann aber am 6. Mai 1457 zurückgekauft. Die Ritter Johann v. Alphem und Walrav v. Haißten schlichteten am 12. Februar 1461 eine Differenz über die Zahlungstermine. Im Jahre 1458 ließ die Stifterin eine Rente von 10 Gulden, die eine Klosterschwester Beel Meer in „Huerde“ als Leibrente aus den angekauften Weiden bezog, ablösen. Letztere benutzte das Kloster als Fettweiden und verkaufte das Vieh nach Cöln und anderen Plätzen. <sup>1)</sup>

Eins fehlte der Herzogin Mutter Maria von Burgund noch zur Errichtung des Klosters, die Einwilligung von seiten des zuständigen Pfarrers, des Cölnener Erzbischofes als des Ordinarius und des päpstlichen Stuhles. In ihrer Supplik an Papst Pius II., die sie wahrscheinlich im Laufe des März 1460 an ihn gerichtet hatte, spricht sie vom Consens des Herzogs als Patrons der Kapelle, des Pfarrers von Vynen und des Ordinarius von Cöln. Und doch erfolgte die Ernennung des Abtes Henricus (Rüntz) von Hamborn zum päpstlichen Kommissar in dieser Sache und die Ermächtigung, nach vorgenommener Information die Genehmigung zur Errichtung des Klosters zu geben, bereits am 15. April 1460, <sup>2)</sup> während die Einwilligung des Pfarrers erst vom 10. Mai und die des Erzbischofes vom 31. Juli des Jahres datieren. Wahrscheinlich hatte der Pfarrer Thomas v. Bergen seine Resignation auf das Kloster schriftlich oder mündlich zu erkennen gegeben und dieser seiner Erklärung am 10. Mai erst offizielle Bedeutung gegeben, indem er vor dem Notar Gert van der Schuren in der Kanzlei-Kammer über dem Schloßtor zu Monterberg vor dem Hofmeister Ritter Walram de Haften, Dr. med. Gerard von Retersbeke, Leibarzt der Fürstin und Meister der freien Künste, und dem Rentmeister Hermann Swaghen als Vertretern der Fürstin im Beisein vom Rektor Arnold Bolz in Monterberg, dem Kleriker Wilhelm Pels und dem Laien Reiner van den Kolck die Erklärung abgab, daß er gegen eine Entschädigung von jährlich einem alten Schild auf die ihm gebührenden Opferanteile für sich und seine Nachfolger verzichte und gestatte, daß die geistlichen Obern des Klosters ihren Einsassen weltlichen und geistlichen Standes die Sakramente spendeten und Verstorbene im Klosterbering begräben.

Was die Genehmigung von der Cölnener Kurie anlangt, scheint eine Verschleppung vorzuliegen, hebt doch Erzbischof Diedrich von Moers am 31. Juli selbst hervor, daß die Supplik der Fürstin schon längere Zeit eingereicht gewesen sei (*pridem pro parte illustris dominae Mariae de Burgundia . . nobis exhibita*). Er hatte seinen

<sup>1)</sup> Copialbuch f. 185-191 u. 3 Original-Urk. im Pfarrarchiv.

<sup>2)</sup> Sieh die Urk. bei Holstein pag. 23<sup>o</sup> ff.

General-Vikar Dr. leg. Weimar v. Wachtendonk zum Kommissar gemacht und ihn bevollmächtigt, alles genau zu untersuchen. Auf dessen Referat hin genehmigte der Erzbischof am genannten Tage das Kloster und gewährte ihm alle Privilegien und Ablässe, die dem Mutterkloster zu Watzstein verliehen waren. Von der in der Ordensregel vorgesehenen Bestimmung, daß dem Diözesanbischof das Recht der Visitation zustehe, sehe er, durch verschiedene Geschäfte der Kirche verhindert, für seine Person ab und ermächtigte die Fürstin, so lange sie lebe, und nach ihrem Ableben den zeitigen Prior des Karthäuser-Klosters Regina coeli auf der Grafeninsel, einen Visitator des Klosters zu ernennen, der zugleich die Abtissin und den Prior einzusetzen berechtigt sein solle und das Kloster ein Mal im Jahre und, so oft er dazu aufgefordert würde, in Haupt und Gliedern zu revidieren habe. Gleichzeitig verlieh der Erzbischof einen Ablass von vierzig Tagen, der an verschiedenen Tagen gewonnen werden konnte und von allen Rektoren der Pfarrkirche auf Verlangen von der Kanzel zu publizieren und anzuempfehlen sei.

Nunmehr nahm die Fürstin die förmliche Dotation des Klosters am 27. August 1460 unter Anhängung ihres großen Siegels auf dem Schoß Monterberg vor <sup>1)</sup>, indem sie gleichzeitig bekundete, daß sie das Kloster, das von nun an nicht mehr an gen Trappenboom, sondern Marienboom, (ad Arborem Mariae) genannt werden sollte, zu bauen und zu berenten begonnen habe und der Hoffnung lebe, es in kurzer Zeit zu vollenden und mit noch mehr Hausgerät, liturgischen Dingen und anderen notwendigen Sachen zu versehen. Sodann ließ sie am 22. Februar 1461 im kleinen Saal zu Monterberg durch Notar Kleriker Wilhelm Pels im Beisein der beiden Knappen Johann v. Bellinghoven und Seger v. Merwick ihrem Rat und Leibarzt Gerardus de Retersbeke eine Vollmacht ausfertigen, um den päpstlichen Mandatar Abt Heinrich von Hamborn zu veranlassen, nunmehr seines Amtes zu walten. Nach genommener Einsicht ließ dieser in der Abtwohnung durch Notar Heinrich Moll de Capella unter Zeugenschaft von Kleriker Godelin Pilenmeker und Laien Johann op den Dick am 28. August 1461 die Genehmigung des Klosters ausfertigen. <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Urk. bei Holstein pag. 25 sq. lat. u. deutsch, u. Orig.-Urk. im Pfarrarchiv.

<sup>2)</sup> Orig.-Urk. im Pfarrarchiv.

---

---

## Die Einführung der Religiösen und Erwerbungen bis zum Tod der Stifterin.

---

---

**K**aum war der Neubau für die Aufnahme von Religiösen in etwa wohnlich eingerichtet und für deren Unterhalt spärlich gesorgt, da dachte die Stifterin in der zweiten Hälfte des Juli 1461 bereits an eine Einführung, obschon die Bulle des Papstes eigentlich noch keine Rechtskraft erlangt hatte. Bei ihrer Anwesenheit im Kloster Marien- oder Koudewater bei s'Hertogenbosch und auch durch Studium der Genossenschaft hatte sie sich mit allem, was nottat, bekannt gemacht und mit den dortigen Oberen verabredet, daß diese die ersten Schwestern u. Brüder zur vollen Einführung ins Klosterleben nach Marienbaum hergeben sollten. Strenggenommen hätten nach dem Muster des von der h. Birgitta (1302—1374) zu Wadstena in der schwedischen Diöcese Linköping gestifteten Mutterklosters in dem Schwestern-Konvent zu Marienbaum 60 Nonnen und in dem Brüder-Konvent 13 Priester zu Ehren der zwölf Apostel und des h. Paulus, 4 Diakonen zu Ehren der lateinischen Kirchenlehrer und 8 Brüder für die Besorgung der weltlichen Angelegenheiten placiert werden sollen, die alle unter Leitung einer Mater oder Abtissin zu stehen hatten, welche unter Verständigung mit den übrigen Ordensmitgliedern einen Beichtvater, Prior oder confessor, auswählte und dem Bischof zur Bestätigung vorschlug. Alle, Brüder und Schwestern lebten in beständiger Klausur der Betrachtung des Leidens Christi und der Verehrung Mariens. Beide Geschlechter sahen sich nie, selbst in der Kirche nicht. Die Schwestern sangen täglich die Tagzeiten der seligsten Jungfrau, die Brüder das große Offizium. Letztere hatten sich mit Studium und Gebet zu befassen und an den Sonntagen dem Volk in der Landessprache das Evangelium zu erklären. Der Regel nach hatte der Diöcesanbischof das Recht der Visitation und Einkleidung. Am Schluß der Einkleidungsfeier trugen vier Nonnen oder vier Brüder die eingekleidete Persönlichkeit wie eine Tote oder einen Toten auf einer Bahre aus der Kirche ins Kloster. Der Genossenschaft, Birgittiner- oder S. Salvatoris Orden genannt, lag die Regel des hl. Augustinus zu Grunde, jedoch mit einigen Abänderungen, die der Heiland der h. Birgitta selbst zu erkennen gegeben haben soll. Sie verbreitete sich über fast alle Länder; in Deutschland gab es im 18. Jahrh. außer in Marienbaum und Marienbloem in Calcar nur noch drei Klöster des Ordens, nämlich in Marienforst bei Godesberg, Sion in Cöln und Altenmünster in Bayern. Schwestern und Brüder trugen Kutten von grauer Wolle und einen Mantel von derselben Farbe, die Klosterfrauen einen weißen linnenen Schleier, der

Stirne, Wange und Brust bedeckte und darüber einen schwarzen Schleier mit einer Krone aus weißen linnenen Streifen auf dem Scheitel, die durch fünf aufgenähte rote wollene Läppchen an die fünf Wunden des Herrn erinnern sollten, die Priester auf der Brust ein Kreuz von roter Wolle mit einem weiß-wollenen Kreis (Hostie) in der Mitte, die Diakonen einen weißen Kreis mit 4 roten Läppchen und die Laienbrüder ein weißes Kreuz mit fünf solcher Läppchen, alle die Tonsur. <sup>1)</sup>

Die Herzogin Mutter Maria von Burgund ließ die ihr in Koude-water zugesagten Schwestern mit ihren Wagen holen und am Jakobustag (25. Juli) 1461 in Gegenwart ihrer und der fürstlichen Räte sowie der Schöffen von Vynen feierlich in Marienbaum einführen. Tags nachher, am Fest der Mutter Anna sang man in der Klosterkirche die erste hl. Messe unserer lieben Frau. Nach der Klosterchronik kamen von Koudewater fünf Chorschwestern: Elisabeth Baex als Vorsteherin, Huberta v. Lyshout als Priorin, Elisabeth v. der A, Elisabeth v. Esche u. Mechtild Baeteson, 2 Laienschwestern: Eva und Cornelia v. Oirschof und die beiden Priester: Johannes v. Tienen und Johannes Driescher. <sup>2)</sup> Einige Religiösen scheinen bereits etwas früher ins Kloster nach Marienbaum gekommen zu sein, wahrscheinlich, um alles für die Ankunft der übrigen vorzubereiten. Mindestens bekundet Herzog Johann am 31. Mai, daß er das Kloster beschützen wolle „myt alle religiozen personen, bruderen ind susteren, die dair op datum dyss briefs tegenwordelicks syn ind die dair naemaels in denselven cloister ontfangen ind beslaiten sullen worden.“ Von den beiden Priestern kehrten v. Tienen alsbald, von den Schwestern Elisabeth Baex 1462 nach Koudewater zurück. Man bedurfte ihrer dort, weil neue Klöster angenommen waren und Religiösen mangelten. Anstatt v. Tienen ließ die Stifterin aus dem ursprünglichen Prämonstratenserinnen-Kloster Kottenforst bei Godesberg, das Erzbischof Diedrich v. Moers am 12. Juni 1450 unter dem Namen Marienforst dem Birgittinerinnen-Orden überwiesen hatte, den Berthold v. Delft kommen. <sup>3)</sup> Er und Elisabeth Baex erhielten

<sup>1)</sup> Vergl. Kurze Geschichte des Kl. Maria-Altomünster. München bei Weiss. S. 79 ff. und Annalen des hist. Ver. 32, 76 ff.

<sup>2)</sup> Holstein pag. 38<sup>2</sup>.

<sup>3)</sup> Annalen d. hist. Ver. 32, 80 ff. — Nach P. Holstein msc. pag. 32<sup>2</sup> u. ff. hatten die Offenbarungen der hl. Birgitta, wovon ein Exemplar in der Domkirche aufbewahrt wurde, den von ihr gestifteten Orden in Cöln beim Domkapitel sehr beliebt gemacht. Erzbischof Dietrich sandte deshalb einen Boten nach dem Kloster Marienwater, ob man ihm nicht einige Brüder und Schwestern abstellen wollte, um diesen das Kloster bei Bonn zu überweisen. Mit grosser Freude ging Marienwater darauf ein und schickte Sibylla Beuers als mater, Cath. de Boxel als Priorin, Cath. Oevers, eine Schwester der Vorsteherin in Aachen (Mariae-Aquensis) und Elisabeth Theoderici und als confessor generalis Jacobus Ropperstrop von Mariakron bei Stralsund. Ganz Cöln habe bei deren Ankunft gejubelt. Der Erzbischof liess sie mit seinem Wagen nach Bonn bringen und führte sie am 15. Juli 1450 (festo die divisionis apostolorum) in Marienforst ein.

die Leitung des Klosters Marienbaum, bis letztere abberufen und durch Huberta v. Lyshout ersetzt wurde. Wie in anderen neu begonnenen Klöstern werden die Religiösen, sobald sie in hinreichender Zahl vertreten waren, in freier Wahl aus der eigenen Mitte ihre Vorgesetzten gewählt haben. Die vorstehende Schwester bekam den Namen Abtissin oder Mater, der vorstehende Bruder den Namen Pater, später auch confessor generalis.

Unter den Regeln und Statuten des Birgittinen-Ordens war eine Satzung, die insbesondere bei der Stifterin Maria von Burgund Anstoß erregte. Die Postulantinnen, so hieß es, sollten zunächst mit den Opfern und Beschwerden des Ordenslebens bekannt gemacht werden und dann außerhalb des Klosters ein Probejahr bestehen und nach Ablauf desselben, ohne ein weiteres Probejahr im Kloster selbst, zur Profession zugelassen werden, die der Diözesanbischof in Marienbaum, demnach der Cölner Bischof, vorzunehmen habe. Das war eine Bestimmung, über die die Herzogin Mutter nicht hinwegkonnte. Mochte auch der unselige Konflikt zwischen Erzbischof Diedrich von Moers und ihrem Gemahl Herzog Adolph und dessen Sohn und Nachfolger Johann I. durch den Maestrichter Friedensvertrag vom 27. April 1449 prinzipiell beigelegt sein, tatsächlich dauerte er fort, da die Hauptfrage, ob Soest und Xanten dem clevischen Herzog verbleiben oder an Kurköln zurückfallen sollten, in Maestricht nicht entschieden, sondern dem päpstlichen Stuhl anheimgegeben war, und dieser die Ansprüche Cölns anerkannte. Zudem blieb der leidige Dezimenstreit zwischen Cleve und Cöln noch auf lange Zeit eine brennende Frage. <sup>1)</sup> Hatte deshalb der Clever Hof im Jahre 1455 sich nur schwer entschließen können, die Genehmigung Cölns für die Niederlassung der Dominikaner in Calcar nachzusuchen <sup>2)</sup>, so machen auch die Verhandlungen über die Gründung des Klosters in Marienbaum im grundgenommen den Eindruck, daß man gerne die Cölner Kurie dabei umgangen hätte. Jedenfalls war es der fürstlichen Stifterin „foemineis odiis, wie Schaten sagt, in Moersanos accensa“ ein scharfer Dorn, daß der Erzbischof in ihrem Kloster die Einkleidung vornehmen sollte, obgleich Erzbischof Diedrich, ein besonderer Gönner des Birgittinen-Ordens, ihr weit entgegengekommen war. Deshalb hatten sich die Oberen beider Konvente in Marienbaum, von der Fürstin, wie die Klosterchronisten bemerken, unterstützt, an Papst Pius II. um Abänderung dieses Statutes gewandt. Dieser verordnete darauf am 26. September 1461 von Tribur aus, daß fortan niemand zur Profession zugelassen werden sollte, der nicht ein volles Probejahr im Kloster durchlebt hätte, und ermächtigte den Prior, die Einkleidung vorzunehmen. <sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Scholten, Papst Eugen IV. und das Clev. Landesbistum. Cleve 1884, S. 35 ff.

<sup>2)</sup> Derselbe, Das ehemal. Dominikaner-Kloster in Calcar. Cleve 1904, S. 9, 10.

<sup>3)</sup> Legerboeck f. 78. Auch bei Holstein.

Es läßt sich überhaupt nicht verkennen, daß die Stifterin wohl aus Sorge, sie möchte den Tag der Eröffnung des Klosters nicht erleben, übereilt gehandelt hat. Das trat namentlich in der nur notdürftigen Einrichtung und spärlichen Dotierung hervor. Für mehr als die neun von Marienwater begehrten Religiösen war nicht gesorgt und auch diese ließ die Fürstin täglich von Monterberg aus mit Speise und Trank versehen. An eine strikte Befolgung der Regel, insbesondere der Klausur, war deshalb vorläufig nicht zu denken. Wird der Fürstin nachgerühmt, sie habe für jede Ordensperson jährlich, so lange sie lebte, 15 rhein. Gulden ausgeworfen, so bemerkt dazu ein Chronist, es bleibe ungewiß, ob diese aus der Rechenkammer oder bereits erworbenen Klostergütern geflossen seien. <sup>1)</sup>

Die Stifterin selbst erlebte es noch, daß am 23. August 1463 der in Marienbaum professte Pater Johannes Bruns (Brunonis) pro salubrioris vite incremento pacisque bono auf Schloß Monterberg vor Notar Wilhelm Pels aus Cleve und den Zeugen Hofmeister Walram v. Haeften und dem Leibarzt der Fürstin Dr. Gerard v. Retersbeke, sowie dem Wisselschen Kanonich Everhard Asch unter Zustimmung seines seitherigen Oberen Bartholdus v. Delft und des anwesenden Paters Jakobus Schoenberch, Profeß aus dem Kloster Marienkamp desselben Ordens, seinen Austritt aus Marienbaum erklärte, um in Marienkamp zu Kampen einzutreten. <sup>2)</sup>

Am 30. Dezember 1485 und am 15. September 1486 traten aus die professten Konventualen Antonius Brakel und Lambertus Cost aus Rees, der erstere, um zu den Minoriten, der zweite, um zu den Deutschherren in Utrecht überzutreten. Bei beiden geschah dies unter Zustimmung des Bruders Arnoldus de Wassenach, Präsidenten in Marienbaum, und des dortigen Bruders Matthias Geel und mit Erlaubnis des Weihbischofs von Cöln und der Prioeren von der Karthaus in Cöln und Coblenz als Konvisitatoren vor den Notaren Gerardus Theoderici und Petrus Cost im Beisein der Konventualen Bernardus Leerdammis und Henricus Vuldich. <sup>3)</sup>

Auf der anderen Seite traten verschiedene Religiösen aus anderen Klöstern in Marienbaum ein, so um 1464 aus dem Prämonstratenserinnen-Kloster Bedburg bei Cleve, das sich einer Reformation durch die Clevischen Herzoge zu entziehen verstand <sup>4)</sup>, auf einmal vier adelige Jungfern: van Gent, van Zoelen, Adriana v. Brackel und Roberta v. Beeck, die bei ihrem Austritt aus Bedburg einige Kleinodien und anderes mit nach Marienbaum genommen hatten und dadurch eine Differenz zwischen beiden Konventen veranlaßten, die 1494 zu Gunsten Marienbaums entschieden wurde.

<sup>1)</sup> Legerboek, f. 89.

<sup>2)</sup> Copialbuch f. 253.

<sup>3)</sup> Ebendas. f. 253<sup>b</sup>—256.

<sup>4)</sup> Scholten, Das Prämonstr.-Kloster Bedburg. Cleve 1901, 20—23.

Der Bedburger Propst Gerit v. Thie wurde angewiesen, der Klosterschwester v. Brackel die ihr vorenthaltene Rente von 6 Gulden bis zu deren Tod zu zahlen. <sup>1)</sup>

Die Stifterin mußte, wenn sie das Kloster erhalten und ihrer Absicht nach erweitern wollte, alles aufbieten, um neue Einnahmequellen zu verschaffen. Und dies hat sie redlich getan. Um für das Kloster zu sparen, beschränkte sie ihre Hofhaltung auf das notwendigste und kleidete sich äußerst einfach. Oft sah man sie, so betagt sie auch war, zu Fuß nach Marienbaum wallfahren, um „die Mutter der Barmherzigkeit“ zu begrüßen und ihr ihre Anliegen vorzutragen. <sup>2)</sup> Aus ihrem kostbarsten Kleid, man meint aus ihrem Brauttabbart ließ sie einen Chormantel nebst Kasel und Dalmatiken machen und verehrte dem Kloster neben vielen kirchlichen Gefäßen auch eine Reliquienkassette, so daß Pater Holstein der jedenfalls übertriebenen Meinung war, Marienbaum brauche in dieser Beziehung vor keiner Kirche in Cöln zurückzustehen. Hatte sie ihrem Sohne Johann I. das Kloster stets ans Herz gelegt, so gesteht dieser am 24. Juli 1463, daß er auf Bitten seiner Mutter eine Rente von 2 Pfund Wachs aus Kapellengütern dem Kloster schenke, und „da es zur Notdurft noch nicht berentet sei“, möge es alle Güter und Renten, auch die zukünftigen stets zum Unterhalt des Gottesdienstes gebrauchen. <sup>3)</sup> Selbst in ihrem letzten (in oeren leisten) bat sie den Herzog, er möge doch seine Gunst und Fürsorge dem Kloster zuwenden, „dat yd in gadsdynst ind guede regiment staen ind vortganck hebn mucht.“ <sup>4)</sup>

Bei diesem regen Eifer der Fürstin und dem Beispiel, womit sie voranging, ist es nicht zu verwundern, daß die Wallfahrt nach Marienbaum gefördert, manche zum Eintritt ins Kloster angespornt und viele Vermächtnisse noch vor ihrem Tode gemacht wurden.

So trugen Eheleute Jan Schröder Jacobs Sohn u. Otta van Bergen, die bald darauf beide ins Kloster eintraten, am 1. Dezember 1461 vor Maria v. Burgund und den Schöffen in Vynen den Waldkamp (2 holl. Morgen) zwischen der Landwehr und dem Muirkamp, Leibgewinnsgut aus der Schlüterei Xanten mit Diensten und Zehnten beschwert, an das Kloster auf und bald darauf einen Teil des Marienbaumschen Bruches an beiden Seiten der Lei, während der zweite Teil durch die „Brüder“ Johann Jacobs und Lubbert Hagdorn am 23. Januar 1462 für den Konvent erworben wurde, und der dritte Teil am 20. Januar 1469 von Evert von Kellen, Sohn vom Bürger Derich v. Kellen in Cleve, dem Kloster zufiel. <sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Copialb. f. 43.

<sup>2)</sup> Rhay, *Animae illustres* p. 185 sq.

<sup>3)</sup> Copialb., f. 4<sup>o</sup> Nr. 5.

<sup>4)</sup> Ebendas., f. 86 u. 87.

<sup>5)</sup> Legerboek, f. 103. Vergl. auch Copialb. fol. 5 u. ff.

Der neue Klosterbruder Johann Jacobs vermittelte am 20. Januar 1463 den Ankauf des Housteenschen Bruches, nach den ehemaligen (1447) Besitzern Heinrich und Johann Housteen so genannt. Ein zweiter und dritter Teil kam im Februar 1470 an das Kloster. Das Bruch lag bei Erbe von Jungfer Rynss, bzw. deren Erben Propst Düsseldorf, am Appeldorner Feld. Durch denselben Bruder bekam der Konvent am 23. Januar 1463 einen Kamp aus dem van Vonderschen Gut durch Margariet v. Vondern und Mitte September durch Segher v. Marnwick mehrere Renten in Gennep. <sup>1)</sup> Die Fürstin selbst liess durch Bernard Wüst, Kommandeur des Johannis-Klosters in Wesel, und durch Johann van der Capellen <sup>2)</sup> van der Woninge das dienst- und schatzfreie Gut to Pelden in Uedemerfeld von 26 Maltersaat kaufen, wozu zwei Kämpe up ten Hochten gehörten. Das Gut rührte von Gerlach v. Voshem <sup>3)</sup>, einem Sohn von Heinrich Rumblian und Agnes v. Oytkenbach her, der es seiner Tochter Katharina bei deren Verheiratung an Friedrich v. Pelden genannt Cluyt als Mitgift gab. Diese verkauften es ihrerseits für eine Mitgift an ihre Tochter bei der Heirat mit Heinrich v. Vrysdorp. Die Fürstin trug das Gut am 24. August 1461 dem Kloster auf. An Compelwick und Beeckwick in Uedemerfeld bekamen am 1. Mai 1462 die Marienbaumschen Religiösen Adriana v. Brackel und Robert v. Beeck vom Propst Johann Byder und der Sakristanin Katharina v. Rees im Prämonstratenserinnen-Kloster Bedburg für jährlich fünf Pfund Wachs je eine Hand und beim Wechsel einer Hand ein halb Pfund Wachs, am 29. Juni 1515 durch Propst Paulus v. Overheyden und die Küsterin Agnes v. Velen die Schwestern Maria Cluyten und Anna v. Coelen. Von dem Ackerland dieses Leibgewinnsgutes gehörten Bedburg 16 Maltersaatland, dem Stift Wissel der Steinhövel, ein Zinsgut des Landesherrn für jährlich etwa 13 Stüber, dem Xantener Kapitel der Gabelzehnte, der im 17. Jahrh. durch den Sackzehnten von je 1½ Malter Roggen, Hafer u. 1 Huhn ersetzt wurde. <sup>4)</sup>

Von dem Gut ten Boom (jetzt Bomshof) in Kervenheim, Leibgewinnsgut aus der Schlüterei Uedem, erwarben Mater Elisabeth Baex und Pater Berthold v. Delft 1462 den Teil, den Burggraf Heinrich Hase in Kervenheim innehatte, und am 26. September 1465 den anderen Teil, den Pfarrer Gerard v. Berenbruck mit dem Burggrafen gemeinsam besaß. <sup>5)</sup>

Die Kirchmeister von Vynen verkauften am 6. Juni 1462 mit Vorwissen der Kirchspielsleute und des Landesherrn eine Rente

<sup>1)</sup> Legerboek, f. 103. Vergl. auch Copialbuch fol. 5 u. ff.

<sup>2)</sup> Bern. Gisb. de Capellen, receptor Generalis ordinis de Malta et commendator in Frankfurt 1681.

<sup>3)</sup> Vergl. Scholten, die Stadt Cleve. Cleve 1879, 163 u. derselbe, Cleve 1905, 193.

<sup>4)</sup> Copialbuch, f. 124 u. 125.

<sup>5)</sup> Ebendas. f. 143 u. 148.



von jährlich 8 Pfund Wachs aus den Kapellengütern in Marienbaum „umb noit ind nuttigheid ons kerken“ für 39½ rhein. Gulden. <sup>1)</sup>

Von den Augustinerbrüdern in Wesel Derick v. Bergen, Sohn von Gadert und Otta, und Prior Derick v. Uedem bekam das Kloster drei Päsche bei Goch und alle Bezüge, die der erstgenannte Klosterbruder 1461 und 1463 in den Gerichten von Goch und Asperden erworben hatte. <sup>2)</sup>

Ein Vermächtnis der Stifterin an ihr Kloster in Marienbaum ist wohl bei oder nach der Suppression abhanden gekommen. Von den in Rom geschriebenen und aufbewahrten Offenbarungen der h. Birgitta hatten sich mehrere fürstliche Personen Abschriften machen lassen; unter diesen befand sich ein Exemplar auf Pergament, das Petrus von Burgund, der größte Theologe der Minoriten damaliger Zeit besorgt und an den Hof nach Burgund überbracht hatte. Der Hof schickte es an die Stifterin Maria, um sie in der Andacht zu Maria und der h. Birgitta zu bestärken. <sup>3)</sup>

---

---

## Vom Tode der Stifterin bis zur Einführung der Klausur im Jahre 1477.

---

---

**M**itten in seiner ersten Entwicklung verlor das Kloster seine so besorgte Stifterin und Gönnerin. Am 30. Oktober 1463 hatte sie ihre edle Seele im Schloß zu Monterberg ausgehaucht. Wie verwaist mag sich das Kloster gefühlt haben und von welchen Schmerzensempfindungen ergriffen worden sein, als die Klosterglocken das Zeichen gaben, daß die teure Leiche, gefolgt von ihrem Sohn und dessen Gemahlin und den Edeln des Landes, an dem Kloster und der Kirche vorbei im Anzuge sei, um durch Xanten nach dem Kloster Regina coeli auf der Grafeninsel gebracht und dort an der Seite ihres Gemahls auszuruhen von all ihren Werken. Von nun ab waren die Klosterleute noch mehr als bisher angewiesen, sich selbst ihren Unterhalt zu verschaffen und mit der Außenwelt zu verkehren. An eine strenge Durchführung der Regel und ganz insbesondere der so streng vorgeschriebenen Klausur war deshalb vorab nicht zu denken. Dieser Übelstand brachte für Marienbaum um so mehr Gefahren mit sich, als sämtliche Klöster im Cleverland

<sup>1)</sup> Copialbuch, f. 20.

<sup>2)</sup> Ebendas. f. 168—173.

<sup>3)</sup> Holstein, Historia auf nicht paginiertem Blatt.

wohl mit einziger Ausnahme von Grafenthal bei Goch in Verfall geraten waren und kein erbauendes Beispiel dargeboten hatten. Herzog Johann I., dem die Mutter noch auf ihrem Sterbebett ihr Kloster so warm ans Herz gelegt, „damit es im Dienste Gottes und guten Regiment bestehen und fortschreiten möchte“, hatte es persönlich erfahren, wie Klöster so leicht ausarten und so schwer zu verbessern seien, sobald die Klausur außeracht gelassen würde. Deshalb war er um so mehr darauf bedacht, die Klausur in Marienbaum möglichst bald einzuführen. Sobald die kriegerischen Zeiten es ihm gestatteten, war es seine erste Sorge, den Klosterleuten den nötigen Unterhalt zu verschaffen. Es war ihm zu Ohren gekommen, daß diese meist auf Schwarzbrot angewiesen waren. Deshalb überwies er dem Kloster am 14. Februar 1476 aus seinen beiden Höfen Caldenhoven in Wisselward (bekannt durch die Schlacht von 1377, worin Graf Wilhelm v. Jülich den Wolter v. Vorst schlug <sup>1)</sup>), und aus in ger Oye unterhalb Monterberg jährlich aus dem ersten Hof 25 Malter Weizen und aus dem anderen 3 M. Calcarsches Maß, die die Pächter auf Petri Stuhlfeier liefern mußten, widrigenfalls dem Kloster das Recht der Pfändung zustand. Bedingung war dabei, daß der Weizen nur zum Backen von Weißbrot für die Brüder und Schwestern, sowie für Kranke und Gäste verwendet werden durfte. Gleichzeitig verlieh er dem Kloster das Recht, in den Clever Wald 25 Schweine zu eigenem Gebrauch auf die Eichelmast zu treiben, ohne etwas dafür zu zahlen. Würden jedoch Weizen und Schweine zu anderen Zwecken benutzt oder die Klausur und Ordensregeln im Kloster beiseite gesetzt und auf Gesinnen des Hofes nicht wieder eingeführt, so solle das Kloster beider Vorrechte verlustig werden. <sup>2)</sup>

Neben diesem bedeutenden Vermächtnis waren mittlerweile dem Kloster durch Ankäufe, Schenkungen und den Eintritt von Religiösen noch manche andere Einnahmequellen zuteil geworden, so in Calcar und im Gericht von Altcalcar, im Gericht Vynen, in Bruchem, in Uedem, Uedemerfeld und Keppeln, in der Stadt und

---

<sup>1)</sup> Annalen des hist. Vereins 16, 202. — Teschenmacher, Annalen I. 158.

<sup>2)</sup> Copialb. fol. 86 u. 87. Bis zum Jahre 1691 bezog das Kloster fundationsgemäß aus beiden Höfen die 28 M. Weizen in natura, dann aber teilte die Clevische Regierung mit, dass sie fortan aus den Schlütereien in Calcar und Uedem gezahlt werden sollten. Auf wiederholte Beschwerden seitens des Klosters erfolgte am 4. März 1693 der Bescheid, dass die Rente nicht in natura geliefert werden könnte, „weil so viel Empfang an Weizen nicht ist.“ Auf erneute Beschwerde, dass Königl. Kriegs- und Commissariatsrat u. Schlüter Johann von Raab zu Calcar die Pächter den Weizen nicht zu liefern anweise, weil die Güter in Geldpacht wären und er keinen Empfang von Weizen habe, rescribiert die Regierung am 28. Januar 1712, dass solchenfalls der Schlüter den Weizen nach Marktgang zu kaufen und den Pächtern von der Pacht zu liquidieren habe. Noch am 2. Dezember 1721 musste die Regierung den Schlüter auffordern, sich nach der Verfügung von 1712 zu richten. (Urk. a. Papier).

im Gericht Gennep, in Bislich, im Gericht Winnenthal, in Labbeckerbruch. Von diesen Erwerbungen seien nur diejenigen hervorgehoben, die ein weiteres Interesse beanspruchen, u. zwar zunächst die Erwerbung des Damschen- oder Mühlenfeldschen Zehnten im Gericht Altcalcar. Mit ihm hat es folgende Bewandtnis. Im Jahre 1337 waren Heinrich Rumblian v. Vosssem und seine Gemahlin Christine v. Bisterfeld mit Lehnsgütern in Kehrum bei Monterberg, woran das Patronat über die Kirche in Calcar verknüpft war, belehnt. <sup>1)</sup> 1398 hatte seine zweite Gemahlin Agnes v. Oytkenbach als Witwe unter der Assistenz ihrer Söhne Heinrich, Gerloch, Johann und Sander v. Vosssem Land auf dem Dam an den Bürgermeister Arnt Snoek für die Stadt Calcar aufgetragen. Von diesen Söhnen war Gerloch von Herzog Adolph mit dem Zehnten auf dem Dam und einigen Immobilien bei der fürstlichen Behausung in Calcar belehnt. Nach seinem Tode teilten sich die Schwiegersöhne Heinrich v. Kendenich, der Gerlochs älteste Tochter und Friedrich v. Pelden genannt Cloit, der die Katharina zur Frau hatte, in den Zehnten und baten den Herzog um die Belehnung, die ihnen am 5. November 1455 in Gegenwart der Lehnsleute Ritter Johann v. Alpen und Lambert Paip erteilt wurde. Die Hälfte, die Heinrich besaß, kaufte der Herzog zurück, während Friedrich v. Pelden und sein Sohn Gerloch durch Brandschaden reduziert, die Erlaubnis nachsuchten, ihre Hälfte an Marienbaum zu verkaufen, wozu sie in Gegenwart der Lehnsleute Hofmeister Johann v. Loë und Marschall Otto v. Wylack berechtigt wurden. Friedrich quittierte der Abtissin Huberta v. Lyshout und Bruder Berthold v. Delft die letzte Quote am 24. Mai 1473 unter dem Mitsiegel von seinem Vetter Derick v. Pelden gen. Cloit. <sup>2)</sup> Zur Vermeidung von Zwistigkeiten wurde der Gesamtzehnte in zwei Teile geteilt und darüber das Loos geworfen. Dem Kloster fiel der obere Teil zu an der Straße von Calcar nach Altcalcar neben dem Kirchhof her zur Viehstege und zum Wildenberg, zwischen dem Wald und „der beke, die under Monrebergh her tot Kalker toegeyt, geheiten die Monne.“ Herzog Johann versprach, das Kloster im Besitz des Zehnten zu schützen, und übernahm eine Rente von 45 rhein. Gulden, die der Calcarer Bürger Heinrich v. Vürden aus dem Gesamtzehnten bezog, am 19. August 1471 auf seinen Anteil. <sup>3)</sup>

In Uedemerfeld erwarb der Laienbruder Jan Jacobs am 1. Febr. 1464 für das Kloster den Willigenhof nebst Bruchland und das Vorbruch, ein Leibgewinnsgut vom Xantener Stift, das in den Sadelhof Papenhoven zu Hönnepel gehörte. <sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Scholten, die Stadt Cleve, Cleve 1879, S. 162, 163.

<sup>2)</sup> Origin. Urk. im Pfarrarchiv zu Marienbaum und Copialbuch f. 87—90.

<sup>3)</sup> Aus dem fürstl. Anteil machte nach dem Legerboeck Conrad v. Hertzbach seine Stiftung für Studierende.

<sup>4)</sup> Copialbuch f. 125, 126.

Durch denselben Klosterbruder erwarb das Kloster am 15. September 1463 von Seger v. Merwick und dessen Mutter Alit diejenigen „Pächte, Zinsen und Jahrgulden“ in Gennep und Schöffentum von Gennep, die diese dort erworben hatten. 1457 hatten Eheleute Otto und Gheel v. Mekeren dieselben an Gertrud v. Herwen, Witwe von Johann v. Zeller, Mechteld v. Zeller als durch Ableben ihres Bruders Arnt v. Zeller ererbte bereits 1451 verkauft. Das Copialbuch führt auf etwa sieben Seiten die einzelnen Objekte auf, die für die Topographie von Gennep und dem Schöffentum sowie für die Genealogie der daselbst seßhaften Geschlechter von Interesse sind. Es werden u. a. dort genannt Arnold v. Merwick, Henrick Wolterssohn v. Merwick, Henrick v. Sandwick, Hermann v. Honse-ler, die Brüder Derick v. Keppel, Henrick und dessen Frau Johanna, Claes und dessen Frau Lutgard, mehrere v. Wyer. <sup>1)</sup> Durch den Eintritt ins Kloster von Mechteld Hups bekam das Kloster in der Bauerschaft „Wyssele“ zu Bislich, zwei Stücke Land aus dem Wyssele Hof, den die von Empel besaßen <sup>2)</sup>, und durch den Ein-tritt der Elisabeth Nonen 1469 im Wolfshag im Gericht Winnenthal eine Rente von 12 rhein. Gulden, die ihre Brüder Gerit, Rutger und Diedrich und ihre Schwester Luytten, Frau von Bastard Johann v. Hetterscheid, Richter in Sonsbeck, anwiesen. <sup>3)</sup>

Genug, seit dem Tod der Stifterin hatten sich die Einnahme-quellen des Klosters trotz der Erweiterung des Baues und seiner inneren Einrichtung und der Vermehrung der Insassen so weit vermehrt, daß die Klosterleute nicht mehr darauf angewiesen waren, sich den Unterhalt zum großen Teil selbst zu verschaffen und zu diesem Zweck mit der Außenwelt zu verkehren. Deshalb drang Herzog Johann I. auf die Ein- und Durchführung der Klausur, wie sie in den Regeln des S. Salvatorordens vorgesehen war. Die Brüder und Schwestern scheinen selbst seit längerer Zeit darnach verlangt und, so gut es ging, die Klausur beobachtet zu haben. Mindestens verkaufte ein Calcarer Bürger bereits 1471 an die Ab-tissin Huberta v. Lyshout und Bruder Berthold v. Delft, „pater des beslaten cloisters to Marienboem“ für 100 rhein. Gulden eine Rente von 6 solcher Gulden aus einem Gute zu Geisthuysen (Bauern-schaft unter Vynen), das leibgewinnrührig war aus dem Herzoglichen Hof in Vynen. <sup>4)</sup> Offiziell und kirchlich wurde die Klausur erst am 6. Juli 1477 durch den Cölnner Erzbischof Ruprecht von der Pfalz in

<sup>1)</sup> Copialbuch f. 176—183. — Ueber die von Zeller zu Driesberg bei Kessel vergl. Scholten, Grafenthal im Wortverzeichnis. Nach Turck, Privilegia a. a. O. f. 61 waren nach Reinken v. Zeller von dessen Söhnen Dederich, Johann und Reinken um 1445 Johann mit Driesberg belehnt. Reinken heiratete Griet v. Elvervelt, Johans Töchter den Heinr. v. Galen und Heinr. Collart.

<sup>2)</sup> Copialbuch f. 205.

<sup>3)</sup> Ebendas. f. 154, 155a.

<sup>4)</sup> Ebendas. f. 22a.

Gegenwart des Herzogs Johann von Cleve und dessen Gemahlin Elisabeth von Nevers und Estampes, einer großen Anzahl Adelliger und Patrizier sowie einer Menge Neugieriger eingeführt. Nach einem feierlichen Hochamt verkündigte der Erzbischof mit gehobener Stimme die Klausur, worauf Brüder und Schwestern durch Mauern und Gitter für immer getrennt wurden. Viele Zuschauer wurden bei dem Akt bis zu Tränen geführt. <sup>1)</sup>

---

---

## Von der Einführung der Klausur bis zum Klosterbrand im Jahre 1513.

---

---

**S**eit Einführung der Klausur wurden die Ordensregeln in Marienbaum streng gehandhabt und beobachtet. Der Ruf der Zucht und Frömmigkeit, die dort herrschten, verbreitete sich in immer weitere Kreise. Infolge dessen meldeten sich stets neue Postulanten, auch aus den besseren Ständen.

In diesem Zeitabschnitt traten ein:

1. Adam v. Beeck, Sohn von Roprecht, im Jahre 1477 als Convers und brachte von Wachtendonk lehnsrührige Güter in Wanikum, das Gut Langendonck und eine Rente von 11 Malter Roggen aus Rheinberg mit. Diese Güter waren ihm zugesprochen bei einem Magenscheid zwischen ihm, seinem Vater und seinem Schwager Daniel v. Kreckenbeick, genannt v. den Nellsen, u. dessen Frau Johanna v. Beeck am 23. September 1473 im Beisein des Priesters Alard, Gadert und Wilhelm v. Kreckenbeick, Brüder von Daniel, Heinrich Melich und Gadert v. Agris. Dabei war ihm zur Pflicht gemacht, damit auch seine Schwester und Tante, Klosterjungfern, abzufinden, <sup>2)</sup>

2. Elisabeth v. Aeswijn, Tochter von Reiner und Nese v. Gent aus Emmerich, die neben dem Anteil ihres Vermögens am 6. August 1478 dem Kloster eine Rente von 18 Goldgulden auftrag, die ihre Brüder Johann (1456 Ritter, verhehlicht an Slyn v. Hessen), Reinold und Wilhelm (1489 Drost im Lande Berg) ihr am 6. August 1476 aus dem Gemahl der Stadt Emmerich verschrieben hatten. Bereits am 9. April 1436 hatte Emmerich den Eheleuten Reiner und Nese aus seinem Gemahl und seinen übrigen Einnahmen eine Rente von 40 franz. Schilden verbrieft. Infolge eines Magenscheids, den Wil-

<sup>1)</sup> v. Gherwen, S. 53, 54.

<sup>2)</sup> Copialbuch, f. 246, 247.

helm v. Gent, Herr zu Rixtel, <sup>1)</sup> Jungfer Stine v. Gent und v. der Horst, Gisbert v. Bruckhusen, Hermann v. der Horst und Jakob v. Gent als Oheim, Tante und Neffen am 14. Oktober 1473 vermittelt hatten zwischen Reiners Kindern, waren dem Johann v. Aeswin jährlich 12 Goldgulden aus der Wesenthorst und 6 Gulden aus der Kirche zu Dornick zuerkannt. Katharina, Witwe von Wennemar v. Heyden, schenkte am 4. Oktober 1496 der Abtissin Katharina v. Mechelen von 100 Goldgulden, die ihre inzwischen verstorbene Nichte Klosterschwester Elisabeth v. Aeswyn zu zahlen auf sich genommen, 50 Gulden für ein Jahrgedächtnis. <sup>2)</sup>

3. Gerit van der Goert, der eine Rente von 6 Goldgulden aus dem Gemahl in Emmerich mitbrachte, die er am 25. Oktober 1480 von Eheleuten Wessel und Aleidis v. den Loe am Schöffengericht in Emmerich erworben hatte. Die van den Loe hatten die Rente am 2. Mai 1469 von Eheleuten Johann und Griete von Groenen und diese am 21. Januar 1464 von Reinold v. Aeswyn und Gadert v. Strunt (Stroente) gekauft. <sup>3)</sup>

4. Balthasar Snoë oder Snoy, Tochter von Derick Snoy und Margaretha v. Drakenborch, brachte eine Rente von 12 rhein. Gulden mit, welche die Stadt Emmerich den Eheleuten 1501 für vorge-streckte 200 Gulden verbrieft hatte und die Mutter als Witwe unter Assistenz ihres Sohnes Lambert am 12. April 1507 notariell dem Kloster für ihre Tochter als Mitgift verschrieb. <sup>4)</sup>

5. Die Kinder des Peter Coster aus Calcar überwiesen dem Kloster 1506, weil ihr Bruder dort eingetreten war, zwei Renten von je 3 Goldgulden, die die Stadt Uedem ihrem Vater für je 50 Gulden (zur Reparatur der Stadtmauern) 1500 verkauft hatte. <sup>5)</sup>

6. Evert Cost, Sohn von Nicolaus, hinterließ von seiner ersten Frau Stina Kaick, einer Schwester von Johann Kaick, fünf Söhne: Nicolaus, Peter, Johann, Rütger und Heinrich und eine Tochter Margaretha. Letztere trat in Marienbaum ein und übertrug ihren Anteil an Avertege und Teindehave im Kirchspiel Haffen, einem Cossgut vom Sadelhof in Aspel, womit der Vater belehnt gewesen, an das Kloster. Die Eltern der Margarethe hatten die Güter mit mehreren Schulden beschwert, die Marienbaum abzutragen bemüht war. Die Neffen des Vaters Evert Cost, die Brüder Derick Cost, Kanonich in Rees, Peter, Stadtsekretär, und Evert Schöffe daselbst, befriedigten den Oheim der Kinder mit Namen Johann Kaick, der

---

<sup>1)</sup> Wilh. v. Gent heir. 1450 Jakoba v. Zuylen v. Nyveld, — Stina v. Gent den Wilh. v. der Horst, der zw. 1465 u. 1467 starb. Jakob begegnet 1440, 1414 Vergl. Ferd. Genth, die Familie Gent aus Holland. Cassel 1904, S. 15, 16.

<sup>2)</sup> Copialbuch, f. 195—198.

<sup>3)</sup> Copialbuch f. 196 u. 199.

<sup>4)</sup> Ebendas. f. 201.

<sup>5)</sup> Ebendas. f. 132 u. 133.

nach Liffland wollte, um dort sein Glück zu versuchen. Auch von den Geschwistern der Margaretha waren zwei ins Ausland gegangen und verschollen. Das Kloster, das 1513, nachdem die Reeser Bürgerin Grietgen, Witwe von Clais v. Dorsten, und deren Sohn Jacob für 150 Rhein. Gulden allen ihren Ansprüchen an Averstee entsagt hatten, die Klosterjungfer Elsen Nyenhuyß hatte behandeln lassen, bekam infolge dessen viele Schwierigkeiten, die die Abtissin Birgitta v. Hoen am 5. März 1546 glücklich beseitigte. <sup>1)</sup>

Von dem guten Geist im Kloster und dem Vertrauen, das man auf das verdienstreiche Leben in demselben setzte, zeugen auch die vielen Gebetsempfehlungen u. Gedächtnisse, die dahin gemacht wurden. So vermachten die Brüder Priester Bernhard Bolant und Johann und Tews am 9. Juli 1488 infolge letztwilliger Verfügung ihres Vaters Bernard den Vlaskamp beim Mühlenbaum in Menzelen und eine „baent“ bei Egelsvoirt zu einem ewigen Gedächtnis für ihr ganzes Geschlecht. Beide Objekte rührten her von Johann v. Dienen und dessen Schwester Elisabeth, Witwe v. Derick v. Hacksteyn. Jakob v. Hacksteyn aus Cöln hatte sie 1387 an Johann und Diedrich, Kinder von seinem Bruder Diedrich, gegeben und von Heinrich Hacksteyn, Sohn von Heinrich, 1360 bekommen. <sup>2)</sup> Pfarrer Otto Scherre aus Till gab 1494 einen Kamp bei der Kirche zu Marienbaum an der zum Wald führenden Straße, woraus ein Erbzins von  $\frac{1}{2}$  Malter Roggen und  $\frac{1}{2}$  Pfund Wachs in die Schlüterei Uedem floß, zu einer Memorie für sich, seinen Bruder und seine Schwester Nesken. <sup>3)</sup> In demselben Jahr gab Mechteld v. Baerle eine Erbrente von 4 Gulden aus Land vor Sonsbeck bei der Bernadus (?) Kapelle und aus 11 Goldgulden Armenfonds der Stadt Sonsbeck. <sup>4)</sup> Eben dieselbe überwies dem Klosterbruder Roloffs einen Erbzins von  $1\frac{1}{2}$  rhein. Gulden aus einem Haus in der Ketelstraße zu Calcar. <sup>5)</sup> 1501 vermachte Hilken, Witwe von Derick v. Goyck, durch den Vicepfarrer Wilhelm von Lull in Vynen eine Rente aus ihrem Haus, <sup>6)</sup> 1503 Adelheid v. Lorewardt „die kleine Beeth“ in der Oyen bei Calcar, <sup>7)</sup> 1511 Marie von Cleve, natürliche Tochter Herzogs Johans II. von Cleve, als Witwe von Johann v. der Horst eine Rente von 5 Goldgulden, die sie von der Stadt Cleve zu fordern hatte, <sup>8)</sup> für Wein an den vier Hochzeiten. 1505 gab Alyt, Witwe von Hermann Pricken, eine Rente von 2 Malter Gerste, die von ihrem Großvater Heinrich v. Bommel herrührte,

<sup>1)</sup> Copialbuch f. 207—215.

<sup>2)</sup> Ebendas. f. 198 ff.

<sup>3)</sup> Ebendas. f. 32.

<sup>4)</sup> Ebendas. f. 145. — Soll wohl Heribernus Kapelle heissen.

<sup>5)</sup> Ebendas. f. 104.

<sup>6)</sup> Ebendas. f. 41.

<sup>7)</sup> Ebendas. f. 84.

<sup>8)</sup> Ebendas. f. 115, 116. Vergl. Scholten, die Stadt Cleve 1879, 407.

damit das Kloster für ihre Eltern bete. <sup>1)</sup> Der Clevische Erbschenk Sweder v. den Boetzelaer, der am 24. August 1487 für 33 rhein. Gulden eine Rente von 2 Gulden aus seinem Hof an der Heide in Appeldorn an das Kloster verkauft hatte, <sup>2)</sup> schenkte mit seiner Gemahlin Hadewich 1505 dem Kloster 50 Malter Weizen für eine Seelenmesse mit Vigilie, Kommendation und den üblichen Gebeten und eine Rente von 1½ Gulden, die seine Erben dem Konvent jährlich verabfolgen sollten „zu einer Erquickung und Erinnerung bei der Tafel der Brüder“. Die letzte Rente wurde jedoch von den Erben nur unregelmäßig bezahlt, bis der Erbschenk und Drost des Cleverlands ebenfalls Sweder geheiß, die Rente seines Vaters „aus besonderer Zuneigung und Devotion“ am 29. Dezember 1540 um einen Goldgulden erhöhte und bestimmte, daß die Hälfte davon für Tischwein der Schwestern verwandt werden sollte. Zur Sicherung der Rente zahlte er 20 Goldgulden, die an einer halben Hufe in Lüttingen angelegt wurden. <sup>3)</sup>

Eheleute Peter und Geesken v. Hetterscheit bekamen am 23. April 1511 für 250 Hornsche Gulden von Derick v. Bronckhorst-Batenburg, Marschall, Amtmann in Cranenburg und der Düffel, den Segenworp im Rhein an gen Rönne und aus Steppenhof eine Rente von 15 Gulden, die später ans Kloster kam. <sup>4)</sup>

Nach „Niederrheinischer Geschichtsfreund“ 1880 S. 53 waren in Marienbaum noch folgende Jahresgedächtnisse gestiftet, die hier eine Stelle finden mögen. Die von Emericus Hesius in seiner Handschrift erwähnten Memorienbücher sind nicht mehr vorhanden.

Clara von Zühnhart zu Moylant, Witwe von Joh. von Gymnich, beehrte in ihrem eigenhändigen Testament von Samstag nach Antonius 1512, im Chor der Kirche begraben zu werden und bestimmte 100 Hornsche Gulden für ein Jahrgedächtnis (Fürstl. Salm-Salmsches Archiv in Anholt).

Otto v. Büren, gest. 10. August 1518. — Dieser Otto, Sohn von Wolter und Jutta v. Till, heiratete Helene v. Cleve, natürliche Tochter von Herzog Johann II. und wurde 1499 mit der Burg zu Grieth belehnt. Eine Tochter beider namens Jutta heiratete Nicolaus Tengnagel, der ebenfalls ein Gedächtnis in Marienbaum hatte, ferner auch Elisabeth und Helene v. Büren, wohl Töchter von Otto. <sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Copialbuch f. 151<sup>a</sup>.

<sup>2)</sup> Nicht Assuerus v. den Böckeler, wie es im Niederrh. Geschichtsfreund 1880, S. 53 heisst.

<sup>3)</sup> Copialbuch f. 263<sup>o</sup> ff.

<sup>4)</sup> Ebendas. Nr. 265. — Vergl. Scholten, Urkundl. über das Haus Roen in Düsseldorf. Gesch. Verein, Jahrb. 13. 1898.

<sup>5)</sup> Scholten, Beitr. z. Gesch. von Wissel-Grieth. Cleve 1890. S. 136, 173.



Domizella Margaretha v. Eyl (in der Klosterurkunde und auch im Nekrolog des Münsterstifts in Roermond Maria genannt) gest. 1533. — Sie war eine Tochter von Johann, Bernards Sohn, und Agnes v. Dript und Nonne in Marienbaum, Schwester von Agnes im Münsterstift. <sup>1)</sup>

Joist Tyngnagel stiftete am 23. Juni 1536 mit 500 Goldgulden eine tägliche Messe unter Vorbehalt einer Leibrente „für sich, seine Freunde und die Seelen derer, für die er zu beten schuldig sei.“ Am 2. Juli 1639 wurde die tägliche Messe auf eine wöchentlich zweimalige reduziert. <sup>2)</sup>

Veronica v. Reichenstein, Abtissin in Elten, gest. 1544. — Sie gab Marienbaum am 22. Februar 1540 hundert rhein. Gulden unter Vorbehalt der Leibzucht für eine Messe an ihrem Sterbetag und „ein proevent van wyn ind schoenbroit ind gebraden.“ <sup>3)</sup>

Jakob v. Bronckhorst und Batenburg, gest. 1582. — Joist und seine Frau Gertrud v. Hönnepel begegnen uns in Marienbaumer Urkunden am 13. Juni 1576.

Johann v. Hoen, Bürgermeister zu Calcar † 1585. — 1595 übergab Wilh. v. Hoen dem Kloster ein Legat des Johann v. Hoen von 300 Thlr. zu 16 Stüber zu einer Memorie an dessen Sterbetag. Bernt v. Hoen, Bürgermeister in Cleve, gest. am 13. August 1530, seine Frau Elisabeth am 17. Dezember 1570. Hermann v. Hoen, Richter in Calcar, 1596, 1611. <sup>4)</sup>

Heinrich v. Weeze, Clevischer Kanzler, † 1601. — Seine Frau J. Maria Smülling starb am 4. November 1585 und wurde im Männerchor der Stiftskirche zu Cleve beigesetzt. <sup>5)</sup>

Sweder Hopp, Clevischer Rat, † 2. April 1610. — Begraben in der Nähe der Kanzel in der Stiftskirche zu Cleve, seine Grabinschrift: a. o dni. MDCX die 2. Apr. ob. clariss. Assuerus Hop j. u. lic., illustrium dd. ducum Cliviae consiliarius et causarum praeses, c. a. r. i. p. <sup>6)</sup>

Johann Grimolt, Sekretär am Clev. Hof, † 1610. — Im Mittelschiff der Stiftskirche zu Cleve begraben, Grabinschrift: a. o. 1610 den 28. Dez. starf der erentveste u. furnemer Johan Grimolt F. C. secretarius, dem got genadig si. <sup>7)</sup>

Ida Spaens † 1614. — Maria und Mechteld, Nonnen im S. Ursulakloster zu Niederelten, leibliche Schwestern 1553. <sup>8)</sup>

<sup>1)</sup> Scholten, Beitr. z. Gesch. von Wissel-Grieth. Cleve 1890 S. 190. u. Fahne, Boholz I, 156

<sup>2)</sup> Orig. Urkunde im Pfarrarchiv und Copialbuch, f. 266.

<sup>3)</sup> Copialbuch f. 265.

<sup>4)</sup> Scholten, zur Gesch. d. Stadt Cleve. 1905, S. 188.

<sup>5)</sup> Ebendas. S. 183.

<sup>6)</sup> Ebendas. S. 189.

<sup>7)</sup> Ebendas. S. 188.

<sup>8)</sup> Xantener Behandlungsbücher.

- Christ. Copper, Clev. Rat, † 1623. — Seine Frau Mechteld v. Buhill (auch v. Buil), Tochter vom Bürgermeister Wilh. Buil und Sibylla v. Aelst, starb am 14. August 1612. <sup>1)</sup>
- Nikolaus Heinen, Bürgermeister in Calcar, † 1630.
- Johann Wilhelm v. Wachtendonck, Herr von Hulhusen † 1631. — Sohn von Marschall Arnt, 1574 mit Hulhusen an der Waal belehnt, Kurfürstl. Rat und Drost zu Cranenburg, schenkte Marienbaum 120 Goldgulden am 19. März 1627. <sup>2)</sup>
- Conrad v. Till † 1624. — Vergl. über die v. Till: Scholten, die Stadt Cleve 1879 S. 570.
- Nicolaus Collaert † 1640.
- Gertrud Bentink † 1641. — Elisabeth Bentink, Abtissin in Marienbaum, 1619, 1641. Margaretha B., Gemahlin von Jodocus Steck, in Marienbaum 1602 genesen. <sup>3)</sup>
- Sweder v. Leuwen † 1644. — Sohn von „Arnoldus der rechten licentiat, fürstl. Clevis. rath, der sielen got genadige“, begraben in der Clev. Stiftskirche neben S. Anna Altar. Nach dem Tod Arnolds gab seine Frau Bartruydt Hopp dem Kloster eine Rente für ihre eingetretene Tochter Anna, die deren Brüder Gerard und Sweder ablösten. <sup>4)</sup>
- Petronelia v. Hoen, Witwe Leuwens, † 1644.
- Raba Katharina Bavones v. Wachtendonck, Herrin von Winnenthal † 1615.
- Johann Adolph Freiherr v. Instenraedt, Herr zu Meer, † am 16. April 1668.
- Lucca Gräfin v. Hatzfeld, Herrin zum Stein, † 1670.
- Bertram v. Nesselrode † 1678. — Vormund der Marienbaumer Schwestern Sophia Dorothea, Odilia und Sibylla von Loë zu Wissen, Töchter von Wessel und Sophia Haes. Degenhard Bertram, Bruder derselben, bot nach seiner Heirat mit Francisca v. Nesselrode am 3. September 1644 dem Kloster Leibgewinnsgüter als Ablöse der stipulierten Mitgift. Am 29. November 1467 tritt er als Schiedsrichter in Sachen des Klosters Grafenthal auf. <sup>5)</sup>
- Theodor Karl v. Wyllich, † 1677. — Herr zu Winnenthal und Rocholl, ebenfalls tätig bei Abfindung der drei Nonnen v. Loë. Laut Bekundung des Klosters verschrieb er demselben 800 Reichsthlr. zu einem Anniversarium (am 9. Nov.) für seine beiden im Kloster begrabenen Frauen Odiliana geb. van den Bongardt zu Winandsrade und Raba Katharina v. Wachten-

<sup>1)</sup> Scholten, a. a. O. S. 188.

<sup>2)</sup> Copialbuch, f. 269—274.

<sup>3)</sup> Sotier, Marienboom, S. 62.

<sup>4)</sup> Scholten, a. a. O. S. 185.

<sup>5)</sup> Scholten, Das Cisterc. Kloster Grafenthal, 147. N. 2 und 56.

donck zu Germenseel. Die erstere war die jüngste Tochter von Werner v. den Bongard und Anna Kath. v. Flodorf, die 1640 den v. Wyllich heiratete. Bei dem Anniversarium mußte ein Labetrunk Wein an die Klosterinsassen verabreicht werden. <sup>1)</sup>

Theodor Adolph v. Wyllich † 1682 zu Paris.

Graf v. Nesselrode, † 1707. — Joh. Wilh. Freiherr v. Nesselrode, Bursarius am Dom in Münster, Bruder der Abtissin Anna Gertrud und der Nonne Josina Elisabeth in Grafenthal, begraben in der dortigen Klosterkirche. <sup>2)</sup>

Diese und andere Zuwendungen sowie die Opfer der Wallfahrer setzten das Kloster instand, neue Renten und Liegenschaften zu kaufen. Jedoch hat es seit 1507 keinen Güterankauf mehr aufzuweisen, da Herzog Johann II. eine in Vergessenheit geratene Verordnung erneuerte, wonach Konvente und Klöster liegende Gründe weder durch Erbschaft noch durch Kauf an sich bringen durften. Und doch hatte er selbst noch am 9. Januar 1504 dem Kloster 23½ holl. Morgen von seinem an die Klostergebäude stoßenden Hochwald für 600 Goldgulden, wovon er 50 „dur sunderlinge Gnaden“ schenkte, verkauft und gleichzeitig wegen „oir eerliche ind gotlicke leven ind regiment“ vergönnt, den Wald ganz oder teilweise zu Ackerland zu machen und schatz-, dienst- und zehntfrei zu gebrauchen. Dafür sollten die Religiösen verpflichtet sein, für ihn, seine Eltern, Kinder und Nachkommen den allmächtigen Gott um so fleißiger und so treuer zu bitten. <sup>3)</sup>

Am 7. April 1513 bekundete derselbe Herzog unter seinem Sekretsiegel, daß er das Neuland, welches er unlängst dem Kloster verpachtet habe, „auf dessen Bitten um Gotteswillen und insbesondere zur Beleuchtung des h. würdigen Sakramentes zehntfrei übergeben habe.“ <sup>4)</sup>

Auf S. Pontientag (7. März oder 13. Mai) 1515 überwies er den Heuzehten (hoythiende) an gen Balken (Rittergut bei Marienbaum), den sein Diener Derick Tack wegen eines Totschlages in Xanten verbüßt hatte, für jährlich 3 Arnhemsche Gulden an das Kloster. <sup>5)</sup>

Von anderen Renten und Erwerbungen, die hauptsächlich in der nächsten Umgebung gemacht wurden, nennen wir nur diese. Am 11. August 1483 nahm Calcar für Anschaffung von Feuerrohren (bussen) und Pulver vom Kloster 100 Goldgulden gegen 6 Prozent,

---

1) Originalurk. im Pfarrarchiv. Vergl. Strange, Genealogie der Herren v. Bongard. Cöln, 1866, S. 86.

2) Ebendas. seine Grabesinschrift, S. 26.

3) Kopialbuch f. 90, 91.

4) Copialbuch f. 91<sup>2</sup>,

5) Ebendas. f. 92.

nach dem es am 15. Juni 300 Goldgulden zu 5 Prozent zu demselben Zweck aufgenommen hatte. <sup>1)</sup>

Am 3. März 1485 erwarben Abtissin Huberta v. Lyshout und Bruder Lambert v. Rees den vom Clevischen Fürsten leibgewinnrührigen Hof in Gesthusen Pfarre Vynen, woraus das Kloster bereits 1471 und 1473 Erbrenten gekauft hatte. <sup>2)</sup>

Am 28. Januar 1488 verkaufte Griet, Witwe von Derick v. Wyssel, vor den Schöffen in Uedemerbruch 15 Morgen Bruchland, wovon der Landesherr von jedem Morgen 10 $\frac{1}{2}$  „heerenpenningh“,  $\frac{1}{4}$  Huhn und den Zehnten bekam. <sup>3)</sup> Ihr Sohn Johann v. Wyssel veräußerte am 25. Februar desselben Jahres das Gut to Pelden in Uedemerfeld, ein Leibgewinnsgut aus dem Bischofshof in Xanten, woran er allein noch behandigt war, und die Marienbaumer Klosterschwester Johanna v. Cleve, Birgitta v. Theveren und Katharina v. Essen behandigt wurden. <sup>4)</sup>

Am 2. Juni 1492 gestattet Herzog Johann II. dem Johann v. Wewerden (der zum Herzoglichen Hofgesinde gehörte), aus seinem Lehnsgut in gen Loe zu Appeldorn eine Rente von 7 $\frac{1}{2}$  Goldgulden an das Kloster zu verkaufen. <sup>5)</sup> Am 30. April 1504 verkaufte dieser v. Wewerden an das Kloster 1 Morgen Land aus dem vom Herzog durch das Kloster angekauften Wald. Am 4. Februar 1499 streckte das Kloster der Stadt Calcar 300 Goldgulden vor, die sie neben anderem Geld dem Herzog für die Geldernsche Fehde hergab. <sup>6)</sup>

Während so das Kloster in schönster Entwicklung begriffen war, wurde es um die Wende des 15. Jahrhunderts schwer heimgesucht und hatte von da ab viel von äußern und inneren Drangsalen zu leiden. Der am Burgundischen Hof erzogene Herzog Johann II. geriet mit dem ebenso kriegerisch gesinnten Herzog von Geldern Carl v. Egmond in einen verderblichen Krieg. Vereint mit den Truppen des Königs Ludwig XII. von Frankreich fiel Carl 1499 ins Clevische ein und verübte die entsetzlichsten Gräueltaten. In Xanten wurden Häuser und Mühlen eingeäschert, Einwohner weggeschleppt, die Veste Beeck am Rhein gänzlich zerstört und Bauerschaften, die sich nicht freigekauft, niedergebrannt. Das Kloster Marienbaum wurde für große Summen gebrandschatzt und in seinen Besitzungen, namentlich in Liemers, Goch, Asperden sehr geschädigt. <sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Copialbuch f. 113—115.

<sup>2)</sup> Ebendas. f. 130.

<sup>3)</sup> Ebendas. f. 130, Nr. 226.

<sup>4)</sup> Ebendas. f. 34.

<sup>5)</sup> Ebendas. f. 91.

<sup>6)</sup> Ebendas. f. 113, 114.

<sup>7)</sup> Nettesheim, Gesch. d. Stadt Geldern. Crefeld. 1863, 196 ff. Scholten, Gaesdonck. Münster 1906, 40 ff.

Bald nachher traf das Kloster ein anderes Unglück, das leicht für das ganze Gebäude verhängnisvoll geworden wäre. Ein Laienbruder, der im Konvent die Buchbinderei betrieb, hatte am 5. Okt. 1513 in aller Frühe böswilliger Weise Feuer angelegt, das in kurzer Zeit den ganzen Brüderkonvent ergriff und in Asche legte. Mit der Bibliothek gingen viele Originalurkunden und Dokumente zugrunde. Zuletzt kam die Kirche und der Schwestern-Konvent in große Gefahr, mit vom Feuer ergriffen zu werden. Dank jedoch der wackeren Hilfe, die die Gemeinde leistete, blieben diese verschont. Das Kloster schrieb die Erhaltung hauptsächlich der Fürbitte seiner Patronin u. der h. Agatha zu, die man mit aller Macht der Seele um Hilfe u. Beistand angefleht hatte. Deshalb feierten die Schwestern das Fest der h. Agatha alljährlich mit besonderer Feierlichkeit und zündeten an dem Tage 30 rote dünne Kerzen an und 3 stärkere, die auch während der Oktav brannten. Am Oktavtage selbst betete der ganze Konvent nach Erteilung des Weihwassers 5 Pater noster und Ave Maria zu Ehren der Heiligen und gab mit der ihr geweihten Kerze den Segen nach allen Himmelsgegenden. <sup>1)</sup>

Demütigender und beschämender als die ruchlose Tat des Laienbruders wurden für das Kloster Verdächtigungen und üble Nachreden, die vielfach aus Neid u. Mißgunst stammten und in einem merkwürdigen Vorkommnis im Schwestern-Konvent und überhaupt in dem Doppelkloster Handhabe und Nahrung fanden. Marienbaum war eben eine Stiftung des Clevischen Hauses und von diesem begünstigt und protegirt. Durch seine Zucht und Strenge machte es von sich reden. In kurzer Zeit gelangte es zu einer gewissen Blüte. Da konnte es an Neid, Mißgunst und Verdächtigungen nicht fehlen. Unwillkürlich kommt der Gedanke, ob das Kloster Bedburg bei Cleve, das es verstanden hatte, der vom Herzog Johann I. angestrebten Reformation sich zu entziehen, dabei nicht die Hände mit im Spiele gehabt haben mag? Dort waren tatsächlich skandalöse Dinge vorgekommen, die jedenfalls in aller Munde waren. <sup>2)</sup> Kurzum, das Kloster Marienbaum hatte um die Wende des 15. Jahrh. so viel von Bedrängern zu leiden, daß es sich schließlich an Papst Leo X. um Schutz gewandt hatte. Dieser beauftragte durch ein Breve vom 18. April 1515 die drei Cölnner Dechanten von S. Gereon, S. Cunibert und den Aposteln, eine Untersuchung anzustellen und die Feinde des Klosters nötigenfalls zu bannen. <sup>3)</sup> Leider liegt weder die Supplik des Klosters an den Papst noch dessen Breve

<sup>1)</sup> Sotier, Marienboom, bl. 29. — Auch in anderen Klöstern zündete man zu Ehren der Heiligen an ihrem Festtag so viel kleine Kerzen an, als Feuerstätten im Kloster waren. Vergl. Scholten, das Cistercienserinnen-Kloster Grafenthal. Cleve 1899. S. 42.

<sup>2)</sup> Scholten, Das Prämonstr. Kloster Bedburg Cleve, S. 20 ff u. 2 f.

<sup>3)</sup> Sotier, a. a. O. bl. 29.

vor, so daß wir die eigentlichen Beschwerden nicht erfahren. Jedoch werden wir schwerlich irren, wenn wir annehmen, daß es sich hauptsächlich um eigentümliche krankhafte Vorgänge im Schwestern-Konvent handelte, die weithin allgemeines Aufsehen erregten. Von verschiedenen Seiten wurden gelehrte Männer ins Kloster geschickt, um die Symptome zu beobachten und zu ergründen.

Auch der bekannte Leibarzt des Herzogs Wilhelm von Cleve Johannes Wierus oder Weyer, latinisiert Piscinarius trat der Sache näher. Zu Grave an der Maas 1515 geboren, hatte er in Paris Medizin studiert und einige Jahre die Stelle eines Hofmeisters bei den Söhnen des Königl. Leibarztes Natalis Rumardus in Orleans bekleidet. Von einer Reise nach Afrika und Kreta in seine Heimat zurückgekehrt, wurde er 1547 Leibarzt am Clevischen Hof. Er machte sich durch seine Schriften gegen den Hexenwahn bekannt, blieb jedoch selbst teilweise im Aberglauben befangen. Für ihn hatten die Vorgänge im Marienbaumer Kloster einen besonderen Reiz. Um zuverlässige Nachrichten darüber zu erhalten, wandte er sich an eine Person im dortigen Kloster und erfuhr, daß von den gequälten Nonnen, die beinahe 80 Jahre alt seien, noch zwei im Kloster wären. Aus deren Mund habe sie oft gehört, daß sie das Leiden um alles in der Welt nicht hätten entbehren mögen. Es sei eben durch Gottes Zulassung geschehen und sie hätten verspürt, daß sie dadurch eine besondere Gnade bekommen hätten. Je mehr gelehrte Männer ins Kloster gekommen und vorgegangen wären, desto schlimmer sei das Übel geworden, so daß sie schließlich gestehen müßten, hier sei ein besonderes Werk Gottes. Nunmehr begab sich Wierus selbst ins Kloster und erzählt folgendermaßen: Als ich ins Kloster gekommen war, begab ich mich zu der einen alten Person, die diese Qualen zehn Jahre erduldet hatte. Sie dankte Gott für die Heimsuchung und meinte, wenn ihr hohes Alter es zuließe, möchte sie das Übel noch einmal erleiden. Dann bat sie mich inständigst, ich möchte doch, wenn ich je zu solchen Geprüften gerufen würde, nie die Exorcismen zulassen. Eine wäre auf Anraten einiger hin mit Ruten gegeißelt worden, was auch jetzt noch von törichten Menschen geraten würde, als ob die Ruten den Teufel geißelten. Die arme Person sei darüber empört und schamerfüllt geworden, allmählich dahin geschwunden und unter Gesang gestorben. Befragt, weshalb sie denn singe, habe sie geantwortet, weil sie sterbe ohne irgend einen Zweifel an ihrer eigenen Seligkeit. Eine andere lange Zeit gequälte Seele habe sich dem Tode ganz nahe an Gott aufgeopfert und gebetet, er möge mit ihr nach seinem Willen für Zeit und Ewigkeit verfahren, wenn nur sein Name dadurch verherrlicht würde. Die Schwestern möchten nach ihrem Tod nicht Miserere mei Deus, sondern Gloria patri et filio anstimmen.

An einer anderen Stelle geht Wierus auf den Zustand dieser Nonnen näher ein. Sie wurden, schreibt er, auf eine sonderbare Weise gequält. Die meisten liefen hinaus und blöckten und stießen zuweilen schreckliche Töne aus. Mitunter wurden sie von ihren Sitzen in der Kirche verdrängt, der Schleier abgerissen, der Schlund zugeschnürt, so daß sie nichts zu sich nehmen konnten. Bei den meisten hielt das etwa 10 Jahre an. Die Ursache dieser Tragödie schreibe man einer Jungfrau zu, die in einen ihr verschwägerten jungen Mann verliebt war und die Einwilligung der Eltern nicht erhielt. Da habe sich der Teufel in der Gestalt des Bräutigams zur Jungfrau begeben und sie zum Eintritt ins Kloster genötigt. Kaum in der Klausur, wurde sie wie rasend und gewährte allen einen schrecklichen Anblick. Das Übel habe dann mehrere Jungfern ergriffen, die alle der Überzeugung gewesen, daß jene das große Elend verursacht habe. <sup>1)</sup>

Höchst wahrscheinlich ist dies dieselbe Nonne, von welcher Hopp <sup>2)</sup> berichtet: „1521 ist in diesem Kloster eine Nonne Jolanda Dammeretz aus Emmerich der Zauberei bezüchtigt und deshalb von Herzog Johann II. inhaftiert, und hat, ungeachtet verschiedener geistlicher Personen Intercession, sechs Jahre in der Gefangenschaft verharren müssen, bis sie, wie etliche wollen, in der Gefangenschaft gestorben ist. Auch Kaiser Carl V., damals zu Brügge in Flandern, intercedierte für sie am 14. August erwähnten Jahres, jedoch vergebens. Diedrich Westhoff, von 1544 bis 1551 Stadtschreiber in Dortmund (Pflingsten 1552 an der Pest gestorben), berichtet in seiner Dortmunder Chronik: „Im Jahre 1516 herrschte unter den Nonnen im Konvent zu Marienbaum eine unglaubliche Verwirrung, indem sie derartig von Sinnen waren, daß man alle Jungfrauen vom Teufel besessen glaubte. Sie waren durch eine gewisse Jungfrau namens Vlanda Dammeretz von Emmerich durch Feigen und Äpfel mit Hilfe der Dämonen bezaubert.“ Man sieht daraus, fügt der Clevische Brunnenarzt Schütte <sup>3)</sup> (1694 in Soest geboren, seit 1725 in Cleve) hinzu, daß die Vlanda keine Zauberei begangen, sondern mit vergifteten Feigen und Äpfeln die Nonnen so toll gemacht hat, daß man sie für besessen gehalten. Hölterhoff <sup>4)</sup> bemerkt, daß diese Flanda Dammers 1516 beschuldigt sei, mit dem Teufel ein Bündnis eingegangen und die anderen Nonnen behext zu haben. Die Inquisition verdammt sie zu lebenslänglicher Haft in dem tiefsten Kerker des großen Turms zu Dinslaken, in welchem sie 1539 noch schmachtete. J. v. Görres schreibt in seiner christlichen My-

<sup>1)</sup> J. Wieri, Opera omnia, editio nova. Amstelodami 1660 in 4o., p. 443 und 301  
Vergl. zu Wierus A. Wolters, Konr. v. Heresbach. Elberfeld 1867. S. 149—155.

<sup>2)</sup> Kurze Beschreibung des Herzogtums Cleve 1783, S. 155.

<sup>3)</sup> Schütte, msc. im Besitz des Verf. S. 78a. Vergl. Scholten, Beitr. z. Geschichte d. Stadt Cleve. Cleve 1905, S. 494 ff.

Vaterlandskunde Solingen 1841. S. 151.

stik, <sup>1)</sup> nachdem er die Erzählung des Wierus wiederholt hat, daß die Vlanda hernach gefangen und weggebracht wurde, und der Gefangenwärter zwei Kinder mit ihr gezeugt habe, worauf sie entlassen sei und, mit dem Verdacht des Malefiziums beladen, fortgelebt habe. Einige Seiten <sup>2)</sup> später schreibt er, „daß solche Heimsuchungen keineswegs notwendig eine Verschuldung zum Grunde haben, zeigt am besten das Beispiel der Birgittinen bei Xanten, die, so lange sie gegen den Stachel geleckt, ihr Übel gemehrt gesehen, und nur, nachdem sie in Ergebung sich gefügt, es in eine Ascese übergehen sahen, die, nachdem sie ihren Zweck erfüllt, von ihnen genommen wurde.“ Früher <sup>3)</sup> bemerkt er über Wiers Berichte, daß man dessen Zeugnis als Arzt und Protestant gelten lassen würde, wenn er gleich die Schwäche hatte, an den Teufel zu glauben. <sup>4)</sup>

Ein Vorspiel zu der Tragödie im Nonnenkonvent lieferte der selige Jesuitenpater Petrus Canisius, das jedoch kaum in die Öffentlichkeit drang und erst etwa hundert Jahre später von dem Konventualen Holstein unter Berufung auf den geistlichen Rat des Cölnner Erzbischofes Ferdinand von Bayern (1612—1650) namens J. Weyers aus Zwolle mitgeteilt wurde. Demnach wäre Canisius am 21. Nov. 1565 auf einer Reise von Cöln nach seiner Vaterstadt Nymegen zu Marienbaum in der Herberge zum Schwan dem Kloster gegenüber eingekehrt und habe von der Haustüre aus die beiden Konvente betrachtet und eine sehr große Zahl höllischer Geister über denselben gesehen, die von einer solchen Wut entbrannt gewesen, als ob sie ganz Marienbaum hätten vernichten wollen. Darüber ganz entsetzt, habe Canisius ein Kreuz nach dem andern geschlagen und die Worte ausgestoßen: „O, guter Jesus, wie viel Millionen Teufel sitzen auf diesem Kloster!“ Die Schwanenwirtin, die dies gehört, aber mißverstanden hatte, habe Canisius angefahren, wie er so leichtfertig urteilen und so fromme Seelen Sklaven der Teufel nennen könne! Canisius habe sodann der Frau den Irrtum benommen mit den Worten: „Eben deshalb sehe ich so viele Teufel, mit denen die Birgittinen so tapfer streiten und im Kriege liegen, weil sie Gott so lieb und heilig sind.“ <sup>5)</sup>

---

1) Die christl. Mystik. Regensburg 1842. IV. Bd. 2 Abt. S. 374.

2) Ebendas. S. 381.

3) Ebendas. S. 369.

4) Sollte man bei den genannten Erscheinungen in Marienbaum nicht an hysterische, epileptische Anfälle oder an den Veitstanz (chorea S. Viti) denken dürfen, der 1374 epidemisch auftrat? Alle diese nervösen Krankheiten haben in geschlossenen besonders weiblichen Anstalten etwas ansteckendes.

5) Sotier Marienboom S. 30.



---

---

## Vom Klosterbrand bis zur Plünderung durch die Spanier im Jahre 1568.

---

---

Die erste Sorge des Klosters war, den zerstörten Brüderkonvent möglichst wiederherzustellen. Wesentliche Veränderungen wurden dabei nicht vorgenommen. Jedoch ließ man, durch den Brand gewitzigt, zwei steinerne Wendeltreppen, die eine vom Kapitelsaal zur Bibliothek, die andere zum Dormitorium und zur Buchbinderei aufführen. Zwei Arme des Kreuzganges konnten aus Mangel an Mitteln erst später gewölbt und auch der Schlafsaal mit einer ordentlichen Decke versehen werden. Es fanden sich Adelige und andere Gönner des Klosters, die für sämtliche Fenster des Ambitus Glasgemälde schenkten, welche „das ganze Eyangelium“ zur Anschauung brachten. Einige taten dies nicht ohne Verpflichtungen zu heiligen Messen.

Die erste Hälfte dieser Periode weist weniger Schenkungen und Vermächtnisse auf, als es sonst der Fall war. Die Zeiten einer allgemeinen religiösen Gährung und sittlicher Verkommenheit, wie sie namentlich im Clevischen bei den Wiedertäufern hervortrat, konnten für das Kloster nicht von Vorteil sein. Erst allmählich wandte sich die Gewogenheit wohlwollender Gläubigen dem Institute wieder zu. Auch der Eintritt achtbarer Jungfrauen vermehrte sich alsbald. So konnte das Kloster in der zweiten Hälfte des Zeitabschnittes wieder zu Ankäufen übergehen, wobei es, um dem Neid vorzubeugen und bei der Regierung nicht anzustoßen, sein Augenmerk auch auf das Ausland richtete.

Am 30. März 1522 gestattete Herzog Johann III. „aus besonderer Gnade“ dem Kloster, an seinen Rat Dr. jur. Heinrich Barss genannt Alisleger, Bürger in Wesel, eine Summe von 1300 Goldgulden (ad 24 Raderabus) für alte Weinschulden die von der Fehde seines Vaters mit dem Neffen von Geldern her datierten, und überdies an den Grafen von Büren 156 dergleichen Gulden auszuzahlen. Als Pfandobjekt räumte er dem Kloster „die banent in onser koeken gehoerende, gelegen onder Monrebergh in onse gericht van Apeltoeren off Aldenkalker“ ein. <sup>1)</sup>

Am 1. Dezember 1526 trugen am Schöffengericht in Emmerich Eheleute Wilhelm und Aleidis Bouman an die Abtissin Birgitta v. Hoen durch den Bevollmächtigten Johann v. Hoen eine Rente von 5 Goldgulden aus ihrer Hälfte von 12 Maltersaatland up die Hoicht in der Hetter auf. <sup>2)</sup> Am 23. August 1533 bekundeten Abtissin Bir-

<sup>1)</sup> Copialbuch, f. 96 u. 97.

<sup>2)</sup> Ebend. f. 201a.

gitta v. Ryswick und Confessor Heinrich von Calcar, daß die Geschwister Nicolaus und Anna Cluyten das Kloster wegen ihrer eingetretenen Schwester Clara Cluyten abgefunden haben, und das Kloster auf die Erbschaft, die der Clara durch Absterben ihrer Eltern Derick und Elsen zufallen möchte, verzichte. <sup>1)</sup>

Am 10. März 1535 hatte das Kloster dem Herzog Johann III. 300 Goldgulden vorgestreckt und dafür eine Rente von 15 Malter Roggen aus dem Loetschen Zehnten (auch dat Heuffken genannt) in Uedem verschrieben bekommen. Nachträglich gab es ihm noch 600 Gulden und erhielt dafür am 7. November 1538 den ganzen Zehnten. Als Herzog Wilhelm diesen Zehnten wieder einlösen wollte, gab ihm das Kloster am 15. November 1554 nochmals 160 Gulden. Nichts destoweniger verpachtete der Herzog im Sommer 1566 den Zehnten und verbriefte daraus dem Kloster 28 Malter Roggen und daneben eine Rente von 28 Goldgulden aus Hornixward, bis die 1060 Gulden an Marienbaum zurückgezahlt seien. Allein auch dieser Vertrag wurde am 29. Oktober 1574 dahin geändert, daß von 1576 an nur noch 19 Malter Roggen geliefert wurden. <sup>2)</sup>

Am 23. Juli 1538 sicherte am Schöffengericht in Cleve Gheen v. Emmerich, Konventual in Marienbaum, dem Peter Drubbel alles zu, was dem Kloster durch die eingekleidete Schwester Brigitta v. Berck, Nichte von weiland Mechteld Gaebels genannt Mulemans angeerbt sein möchte.

Johann Schmülling in Liemers gab am 7. März 1539 vor dem dortigen Richter Thies up ten Haitzhövel und den Schöffen Rentmeister Heinrich up ten Haitzhövel und Wilhelm Steynbecker in Zevener dem Kloster für vorgestrecktes Geld eine Rente von 14 Goldgulden und bekundete, daß er der Abtissin Birgitta v. Hoen außerdem von der Mitgift für seine Tochter Klosterjungfer Johanna noch 150 Gulden schuldete. Er verschrieb dafür eine Rente aus seinem Nederailbergschen Schlag in Duven zwischen Erbe des Herzogs von Cleve und des Vikars Heinrich Krouwel unter der Bedingung, daß falls Johanna vor der Profession stürbe, 9 Gulden an ihn und seine Erben zurückfallen sollten. Dem Derick Schmülling, Sohn von Johann, gab Marienbaum 600 Goldgulden und noch 550 einschließlich der 225, die er noch von der Mitgift seiner Schwester Johanna schuldete. Dafür verschrieb Derick eine Weide up ten Hogeailberg und den Nederailbergschen Schlag, die ihm im Magenscheid zugefallen waren. <sup>3)</sup>

Der Clevische Herzog Johann II. war dem Lantziott van Be-  
loesch „seinem Harnischknecht und Hoidiener“ für rückständigen

<sup>1)</sup> Copialbuch, f. 203.

<sup>2)</sup> Ebendas. f. 98, 99. Nr. 146—148,

<sup>3)</sup> Ebendas. f. 192—194. — Vergl. über die Schmülling zu Wardenstein. Scholten, Beitr. z. Geschichte von Wissel und Grieth S. 170—172.

Sold in der Geldernschen Fehde 232 rhein. Gulden und noch 50 Gulden, „die hy up onse harnischknechtampt staende had“, schuldig geblieben, und hatte dafür den Kindern am 1. Februar 1507 eine mit 200 Gulden lösbare Rente von 14 Malter Gerste Weselsches Maß aus seinem Hof ther Stegen im Kirchspiel Wissel dem Hause Kemenade gegenüber verschrieben. Am 12. April 1540 überwiesen am Schöffengericht in Wissel vor dem Richter Bastard Goirt v. Wylick Eheleute Johann und Katharina v. Beloesch gen. Lantzlott an Abtissin Birgitta v. Hoen und Confessor Heinrich v. Katker diese Rente als Mitgift für ihre beiden eingetretenen Töchter Anna und Maria. Die übrigen 132 Gulden wurden den Erben in Terminen aus der Schlüterei Uedem bezahlt. <sup>1)</sup>

Am 19. Februar 1541 erwarb Marienbaum vor Kanonich Gerard Berendonck, Vikar Everhard Maess und den übrigen Erblaten des S. Pantaleonshofes in Lüttingen bei Xanten von Eheleuten Heinrich Hinsen deren Anteil an der Wyngartschen Hufe nebst zugehörigen Katen. Die übrigen Teile bekam es später durch den Eintritt der Beelken Kerstken ins Kloster. <sup>2)</sup>

Am 1. März 1545 trugen vor Richter Claes Baerendonck und den Schöffen in Sonsbeck die Xantener Bürgerin Grietgen van der Huptz und ihr Sohn Johann an Abtissin Birgitta v. Hoen und Confessor Henrick v. Calker aus einer Kate an der Nyerbruggen von etwa 14½ holl. Morgen eine Rente von 5 rhein. Goldgulden auf. <sup>3)</sup>

Am 27. April 1548 verkauften am Schöffengericht in Labbeckerbruch Junker Johann Ingenhaeff und seine Frau Drue mehrere Renten in Uedemerfeld, die Herzog Johann II. am 17. August 1506 an den Uedemer Bürger Johann Stuell für vorgestreckte 225 goldene Pachtgulden, „die tot unseren rueteren in deze tegenwor-dige Geireschen veden bynnen unser stat Sonsbeeck in unser dynst ind tzoldt gelegen hebn, gekyrt syn, verschrieben hatte, an die Abtissin Birgitta v. Hoen. <sup>4)</sup>

Am 21. März 1542 trugen Eheleute Heinrich und Judith Rypertant am Schöffengericht in Emmerich an den Klosterbruder Gheen v. Emmerich aus dem Belskamp jenseits des Rheins an der Straße nach Cleve im Gericht von Emmerich für das Kloster eine Rente von 7½ Goldgulden auf. <sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Kopialbuch f. 94, 95.

<sup>2)</sup> Ebendas. f. 159.

<sup>3)</sup> Ebendas. f. 150. — In einer Urkunde von fer. 5. post omn. sanctor. 1446 werden genannt Henr. Snoek und seine Frau Meymborgen v. Arnhem, Lambert v. Arnhem, Priester Conr. v. Arnhem, dessen Schwester Gesa, Kinder von Jakob und Mymborgens. (fol. 136a.)

<sup>4)</sup> Ebendas. f. 151—153.

<sup>5)</sup> Ebendas. f. 202.

Am 11. August 1554 verschrieb Herzog Wilhelm für 500 „bescheide uprechte Dalers“ dem Kloster eine Rente von 25 Dalers aus Snyptersward in der Rentei Emmerich. <sup>1)</sup>

Am 18. Mai 1588 überwies der vorgenannte Schöffe Heinrich Ryperbant aus Emmerich mit seinen Söhnen Arnt und Cracht zugleich als Vormünder seiner beiden noch unmündigen Kinder Mychielken und Sibert an seine Tochter Anna, professte Schwester in Marienbaum, eine Leibrente von 5 Daeler aus seinem Haus in der Hospitalstraße neben Propst Diedrich v. den Loe und aus 6 Malter-saatland „die Rynsche Maet“. An demselben Tage sicherte Ryperbant dem Bruder Johann v. Delft für die Abtissin Birgitta v. Ryswick und Confessor Heinrich v. Calcar 200 Daeler aus seinem steinernen Haus jenseits des Rheins. <sup>2)</sup>

Von ausländischen Erwerbungen führen wir kurz diese an. Von s'Hertogenbosch bekam Marienbaum zwei Renten, die eine von 70 Gulden 1528, die andere von 84 Gulden 1536, vom Karthäuserkloster Gertrudenberg eine von 75 „ponden, dat pond“ zu 40 Flämischen groet, die es 1528 von den Städten Dordrecht, Haarlem, Delft, Leiden und Gouda, die wegen der Kriege in großer Not sich befanden, gekauft hatte. <sup>3)</sup>

Im Land von s'Heerenberg kaufte Marienbaum 1541 aus einer Weide in Zeddum eine Rente von 20 Goldgulden und 1530 aus 40 Malter-saatland in Netterden eine solche von 24 Gulden. <sup>4)</sup>

Vom Karthäuserkloster Nyenlicht vor Utrecht erwarb es 1543 eine Rente von 27½ Carolusgulden, vom Schöffenstuhl in Barsingerhorn in Nordholland 1544 eine Rente von 6 ponden und an demselben Tag eine von reichlich 12 ponden, von Ypolit de Crequigny 1544 eine Rente von 25, von den Schöffen in Schagen eine von 25 und von 6 ponden 5 Schilling und 1553 in Kortehoef bei Hilversum 3½ Acker Land. <sup>5)</sup>

Im Land von Ravenstein erhielt das Kloster am 19. Juli 1633 vor den Schöffen „aen Maesland“ unter Einwilligung von Diedrich Siberch v. Wischelingen tot Kestenich, Kurf. Platz-Neuburgischem Geheimrat, Drost des Landes als Obervormünder „der onnoesele en simpele Isabella Montz“ von deren Bruder Lambert Montz eine Rente von 10 Gulden Clevischer Währung aus 11 Hond Land int Hungerfeld in Pfarre Deursen. <sup>6)</sup>

Doch auch an Leiden und Bitterkeiten sollte es in dieser Zeit dem Kloster nicht fehlen. Herzog Wilhelm von Cleve glaubte seit dem Tod Herzogs Carl von Geldern im Jahre 1539 ein Recht auf

<sup>1)</sup> Kopiaibuch, f. 100.

<sup>2)</sup> Ebendas. f. 246 und 244z.

<sup>3)</sup> Ebendas. f. 222, 226, 234.

<sup>4)</sup> Ebendas. f. 222 und 242.

<sup>5)</sup> Ebendas. f. 208—230 und 256.

<sup>6)</sup> Ebendas. f. 239.

das Herzogtum Geldern und die Grafschaft Zutphen zu haben und ließ sich bereits huldigen. Da ihm jedoch die Belehnung von Kaiser Karl V. verweigert wurde, rückte Wilhelm im Bunde mit dem König von Frankreich gegen den Kaiser vor. Dieser kam mit einer starken Armee den Rhein hinab, um den Herzog in seinem Stammland anzugreifen. <sup>1)</sup> In dieser Bedrängnis erließ Herzog Wilhelm im Juli 1543 den Befehl, daß aus allen Kirchen seines Landes die silbernen und goldenen Gefäße, überhaupt sämtliche Schätze ausgeliefert werden sollten, nur ein Kelch könne jeder Kirche verbleiben. Auch Pater Confessor Henricus Louwerman wurde auf Befehl des Hofes nach Calcar zitiert und „nach strikter Untersuchung über Kelche und Silberschmuck gezwungen, alles dies mit Ausnahme eines Kelches, den er auf vieles Bitten zurückerhielt, der Schlüterei in Calcar zu überweisen.“ <sup>2)</sup> Ob es jedoch zu einer tatsächlichen Ablieferung der liturgischen Gefäße gekommen ist, scheint sehr fraglich zu sein. Man wird in Marienbaum ähnlich verfahren haben, wie an andern Orten. In Emmerich z. B. lieferte man nur einen Teil ab, während das übrige teils mit Kirchengeld teils mit milden Beiträgen von Privaten losgekauft wurde. <sup>3)</sup>

Mit dem Ausbruch des Spanisch-Niederländischen Krieges kam wie überhaupt für den Niederrhein so insbesondere für Marienbaum eine böse Zeit. Das Söldnerheer, das der Prinz von Oranien im Jahre 1568 aus dem Jülichischen gegen die Spanier an die Maas hatte führen lassen, wurde von diesen geschlagen und die Maas besetzt. Ebenso wenig wie die Geusen schonten auch die Spanier das Gebiet des Clevischen Herzogs. Am 12. August 1568 fiel ein verwildeter Haufen Soldaten über das Kloster in Marienbaum her, erbrachen die Klosterkirche und die an der Straße gelegene kleine Kapelle, worin damals das Gnadenbild stand, und plünderten alles und jedes, auch die fünf kostbaren Edelsteine, die die Stifterin Maria von Burgund geschenkt hatte. Dem Bilde selbst schlugen sie den Kopf ab und warfen die Stücke in die vorbeifließende Lei, wo der Klosterhirte sie tags nachher fand. Auch das Tabernakel wurde erbrochen und die Monstranz nebst dem Ciborium geraubt. Wie den Religiösen zumute war, läßt sich leicht denken. Das Bild wurde wieder hergestellt und bekam seinen alten Platz wieder. <sup>4)</sup> Als 1894 die alte Polychromie entfernt wurde, sah man deutlich die Bruchstellen vom Jahre 1658.

---

<sup>1)</sup> Vergl. Nettesheim, Geschichte von Geldern, Crefeld 1863, S. 239 ff.

<sup>2)</sup> Legerboek fol. 88.

<sup>3)</sup> L. Henrichs, Zur Geschichte von Emmerich und Umgegend. Emmerich 1904, S. 219.

<sup>4)</sup> Sotier a. a. O. 31—32.

---



---

## Von der Plünderung bis zur Rückkehr beider Konvente von Calcar nach Marienbaum.

---



---

Diese Periode war eine der traurigsten für die Katholiken des Cleverlandes überhaupt und seine Klöster insbesondere. Im Geldernschen loderte der Krieg zwischen Spanien und Holland in hellen Flammen, Kirchen und Klöster wurden geplündert und verwüstet, das Heiligste entehrt und geschändet. Im Clevergebiet tummelten sich Spanier und Holländer herum, als wären sie Herren des Landes. Im Cölnischen entbrannte durch den Abfall des Gerhard Truchsess ein grauenvoller blutiger Krieg, der auch Cleverland beunruhigte.

Blieben die Religiösen in Marienbaum auch in diesen Zeiten ihrer Regel treu ergeben, so sank ihre materielle Lage doch tief hinab. Renten und Pächte wurden nicht bezahlt, Vermächtnisse u. Schenkungen hörten auf. Nur zwei Ankäufe weisen die Urkunden aus dieser Zeit auf. Im Jahre 1571 am 18. November verkaufte Otto Spaen, der 1553 mit Verkelde oder Holthusen in Keppeln belehnt war (Floris Spaen sein Nachfolger), an das Kloster eine Rente von 9 Reichstaler <sup>1)</sup> und am 13. Juni 1576 Joist v. Bronckhorst-Batenburg mit seiner Gemahlin Gertrud zu Hönnepel zwei Renten von 6 Goldgulden und 7 Rthlr. aus dem Hof Neuenhof zu Kirsell in Herrlichkeit Hönnepel. <sup>2)</sup>

Inzwischen wurden die Zeiten von Tag zu Tag gefahrdrohender. Zu den Kriegsgeißeln gesellte sich noch die Pest, die 1581 auch im Kloster aufräumte. Wilde Kriegshorden, holländische, spanische u. kaiserliche durchzogen mordend und brennend das Land. Der schwache Herzog Wilhelm von Cleve war außerstand, dem Sturme Einhalt zu tun. Am 28. Oktober 1582 sandte er abends spät einen Postreiter an die Abtissin Catharina Brackmann zu Marienbaum mit der Meldung, er könne das Kloster nicht beschützen, man solle die kostbarsten Sachen packen und sich mit diesen in eine benachbarte Stadt begeben. Noch in derselben Nacht wurden die Vorbereitungen getroffen und mit Tagesanbruch einige Nonnen unter Begleitung der herzhaften Abtissin nach dem benachbarten Calcar gebracht und dem Herzog sofort Meldung davon gemacht. Um 12 Uhr mittags traf ein zweiter Eilbote von Cleve ein, sich sofort in eine Nachbarstadt zu begeben, um der herrannahenden Gefahr zu

<sup>1)</sup> Copialbuch fol. 268. Turck, Privilegia nobilium, msc., im Archiv Wissen, fol. 60a. Ueber die Spaen vergl. Scholten, Cranenburg u. s. Stift. Cleve 1902, S. 51 und 52.

<sup>2)</sup> Copialbuch f. 175 ff.

entgehen. In aller Eile wurden drei Wagen gepackt und vor das Klostertor gefahren. In diesem Augenblick nahten unter Trommelschlag holländische Soldaten unter dem Oberst von Schetter heran. Nur ein Wagen entkam, die anderen fuhren ins Kloster zurück. Der Oberst schlug bei Marienbaum das Lager auf und nahm im Gastzimmer des Klosters sein Quartier. Immer und immer drang er darauf, in die Nonnenklausur eingelassen zu werden. Zur Vorsicht ließ deshalb Priorin Henrica Honzelaer die jüngeren Nonnen weltliche Kleider anziehen und durch einen zuverlässigen Knecht durch den Klosterbusch nach Calcar bringen. So wie der Oberst dies erfuhr, ließ er die Küchentüre erbrechen und drang von hier aus in die Nonnenklausur ein. Diese flüchteten in die Infirmerie, worin eine Nonne in den letzten Zügen lag. Der Anblick entnützte ihn, er wurde ruhiger und durchsuchte mit seiner Begleitung alle Zellen und Winkel des Klosters, ohne einen Schaden anzurichten. Am 10. November brach er mit dem Lager auf und wachte selbst darüber, daß kein Soldat das Kloster betrat.

Die nach Calcar und Xanten geflüchteten Nonnen kehrten mit der Abtissin heim und begannen wieder ihr geregeltes Leben. Aber nur zu bald brachen neue Stürme herein. Am Sonntag Laetare oder Halbfasten 1583, wo viele Menschen diesseits und jenseits des Rheins des vollkommenen Ablasses wegen nach Marienbaum gekommen waren, hatte sich der staatliche Oberst Stupper aus der Garnison Nymegen mit einer Soldateska heimlich im Klosterbusch verborgen, bis die Nacht angebrochen und im Kloster alles zur Ruhe gegangen war. Gegen 10 Uhr verschaffte er sich mit seinen Leuten, die Stricke bei sich führten, um die Geistlichen aufzuknüpfen und die Nonnen zu vergewaltigen, durch das eiserne Gitter Eingang ins Kloster. Zum Glück war der Klosterbruder Wilhelm Hüting noch wach, zog die Schwesterschelle und, da an dieser das Seil zerriß, die größere Kirchenglocke. Stupper in der Meinung, das sei ein Signal für die Spanier, stand von seinem Vorhaben ab und zog am andern Morgen, nachdem er mit seinen Soldaten im Kloster gefrühstückt hatte, von dannen.

Immer näher und näher rückte der Krieg. Von Blyenbeck aus bei Afferden an der Maas brandschatzte Martin Schenk von Nydeggen das Land in weitem Umkreis. Mehrmals erschienen seine Scharen während der Fastenzeit 1586 in Marienbaum und forderten vom Kloster Speise und Trank. Am Vorabende vor Christi Himmelfahrt tauchten sie wieder auf und raubten im Kloster, was sie nur konnten, selbst Pferde und Kühe. In dieser Bedrängnis sandten die Religiösen einen Eilboten an den Hof in Cleve. Allein die Räte erklärten, der Hof selbst denke daran, sich in eine andere Stadt zu begeben. Da machte sich die Abtissin mit dem Prior Theodor Homberg und einigen Religiösen gegen Mitternacht nach

Calcar, wo beide gebürtig waren, auf den Weg. Der dortige Magistrat gab den Rat, beide Konvente möchten sofort nach Calcar übersiedeln. Da dies wegen Unsicherheit der Wege ohne bewaffnete Begleitung nicht tunlich war, forderte der Magistrat am 13. Mai 1586 durch Trommelschlag auf, alle, die bereit seien, die Klostergeistlichen gegen Lohn von Marienbaum nach Calcar zu geleiten, möchten sich unverzüglich melden. Es stellten sich etwa hundert Männer aus der untersten Volksschicht. Der Umzug glückte, 50 Religiöse zogen zwei und zwei in Calcar ein. Auf dem Markte angekommen, löste die Begleitung die Gewehre und brachte dadurch die ganze Stadt auf die Beine. Alles wollte die Nonnen, die immer hinter Klausur gewesen, in ihrer sonderbaren Tracht sehen. Aber, wo mit all den Religiösen bleiben? Eine vornehme Dame, Witwe von Stein, <sup>1)</sup> bot ihr Haus als vorläufiges Obdach an. Am andern Tage holte die Begleitung den Rest der Klostermobilien und verlangte für beide Kondukte 200 Thaler, die die Konvente von der Stadt aufnehmen mußten.

Herzog Wilhelm, gewohnt monatlich mindestens einmal in aller Frühe nach Marienbaum zu kommen und im Kloster die laudes mitzusingen, wie ihm denn eine schöne Stimme nachgerühmt wird, kam eines Tages um fünf Uhr morgens, von seinem Sohne Johann Wilhelm und mehreren Edelleuten begleitet, an der Klosterpforte an und erstaunte nicht wenig, das Kloster verlassen zu finden. „Wo ist sie? Die Abtissin?“, redete er eine Laienschwester an, und wiederholte, als diese antwortete: „Mit beiden Konventen nach Calcar geflüchtet“, drei Mal das Wort: „Nach Calcar!“ und fing so bitterlich an zu weinen, daß auch die Edelleute die Tränen nicht zurückzuhalten vermochten. Dann stieg der Herzog sofort zu Roß und eilte mit seiner Begleitung nach Calcar. Hier suchte er die inzwischen gemietete Wohnung der Klostergeistlichen auf und begab sich mit der Abtissin und den Schwestern in die Dominikanerkirche, um dort dem Hochamt beizuwohnen. Nach demselben wechselte er noch einige Worte auf dem Kirchhof mit der Abtissin und ritt nach Cleve zurück. Seitdem besuchte er Marienbaum nicht wieder.

Bis um Mitte 1587 begnügten sich die Konvente mit der Behausung der Witwe von Stein, so beschränkt diese auch sein mochte. Ihren Gottesdienst hielten sie nach ihrer Regel im Muttergotteschor der nahegelegenen Dominikanerkirche, das ihnen die Predigtherren bereitwilligst eingeräumt hatten. Auf Anraten des Herzogs mieteten sie sodann das leerstehende Ursulakloster (früher vor Calcar unter dem Namen Vredendael-Vallis pacis gelegen) und nannten es zur Erinnerung an das Stammkloster Marienbloem.

<sup>1)</sup> Verwandt mit der Klosterschwester Anna v. de Pass, damals reformiert, wurde bald darauf katholisch.



Inzwischen hatte die Pest wie in der Bürgerschaft von Calcar, so auch im S. Ursula-Konvent stark aufgeräumt. Es erlagen ihr 20 Schwestern, darunter auch die heiligmäßige Abtissin Katharina Brackmann, 4 Geistliche und 4 Dienstboten. Die Abtissin wurde im S. Janschörchen der S. Nikolai-Pfarrkirche begraben und bekam auf ihrem Grabstein die Inschrift: Anno milesimo quingentesimo octogesimo septimo (1587) veneranda necnon religiosa et pia domina Catharina Bracmans, abbatissa in Marien-Boom, ob fidem catholicam exilio fatigata, hic sepulta expectat tubam novissimam. Von den übrigen Religiosen wurden einige in der Dominikaner-Kirche, andere in S. Ursula und S. Caecilia begraben.

Waren die Religiosen in der Festung Calcar vor äußern Gefahren und Überfällen auch geschützt, so hatten sie doch mit großer Not zu kämpfen. Der ganze Konvent bestand nur noch aus sieben bis acht Schwestern, und einem Geistlichen, die auf ein recht dürftiges Leben angewiesen waren. Pächte und Renten kamen in den verderblichen Kriegszeiten gar nicht oder nur kümmerlich ein. So gut sie konnten, bewirtschafteten sie die Gärten und Ländereien in Marienbaum von Calcar aus, aber kaum hatten sie einige Pferde und Kühe erworben, so wurden sie wieder geraubt. Mehr als einmal mussten sie selbst zur Sense und Sichel greifen, Garben binden, einfahren und dreschen. Der beste Beweis für ihre Armut ist dieser, daß sie in 20 Jahren nichts erwarben. Erst am 21. Mai 1608 verkaufte Mechtilde v. Holthuysen, Witwe von Heinrich Brackmans, mit Zustimmung ihrer sechs Töchter Helena, Katharina, Mechtilde, Elisabeth, Anna und Jodoca an die Abtissin Anna Rypersbantz und Christoph Langen als Vertreter des Klosters ein Stück Land „dat Hochfeldt“ im Gericht von Vynen und setzte unter andern ihr Elternhaus in Uedem als Unterpfand. <sup>1)</sup> Aber trotz aller Widerwärtigkeiten und Armut blieben die Klosterleute ihrer Regel treu und führten ein erbauliches Leben. Sie genossen deshalb allgemeine Bewunderung und erweckten innige Teilnahme. Allmählig mehrten sich mit den Opfergaben der Pilger auch die Zuwendungen für das Kloster.

Zudem traten vornehmere Personen mit reicheren Mitgiften ein, so 1601 Anna van Lewen, Tochter vom fürstlichen Rat Lizentiat Arnold von Lewen und Gertrud Hopp, deren Mutter nach dem Tod des Vaters dem Kloster als Brautschatz für die Tochter eine Rente von 24 Thlr. aus der Schlüterei Uedem anwies, die die Brüder der Anna namens Gerard und Sweder von Lewen mit 400 Thlr. auskauften, während der Lizentiat und fürstliche Rat Sweder Hopp, Oheim der Anna, und dessen Schwester Gertrud dem Kloster 400

---

<sup>1)</sup> Copialbuch fol. 58 und Originalurkunde im Pfarrarchiv.

Thlr. testamentarisch vermachten. <sup>1)</sup> Geesken v. Ulfft, Tochter vom königl. Hauptmann Gerard, genannt Paess, und Anna v. den Stein, brachte 1603 als Mitgift ein Stück Land von 6 Scheffelsaat auf dem Dam bei Calcar mit. Barbara Baerstetter, Tochter von Wilhelm B. genannt Stolzweiler und Gertrud Bercks, erhielt von ihren Eltern beim Eintritt 1604 eine Rente von 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. <sup>2)</sup>

Testamentarische Legate bekam das Kloster 1. von Beel Pütten eine Rente von 10 Thlr. aus deren Hof in Uedemerfeld. <sup>3)</sup>

2. Durch Wilhelm v. Hoen am 16. November 1595 ein Legat von 204 Thlr. von Johann v. Hoen zu einem Jahrgedächtnis an dessen Sterbetag. Das Legat hatte Junker Wilhelm v. Till von weiland Bruno v. Hoen empfangen und am 20. November 1567 dem Johann v. Hoen am Gericht in Wisselward aufgetragen. Es beruhte auf dem Hof „in den Endenbosch“. <sup>4)</sup>

Von der 1601 verstorbenen Evertgen v. Jockeren bekam es 200 Goldgulden, die Herzog Wilhelm von Cleve 1544 von dem Reeser Bürger Evert v. Huet „to betalinge der swarter ruiters“ aufgenommen und auf Mühle und Gemahl an der Rosau verschrieben hatte. Die Summe wurde überwiesen am Gericht in Rees durch die Testamentsvollstrecker Bernhard Louwermann, Dechant in Emmerich, Steffen von Pluiren, Kanonich in Rees, Arnt von Rees, Bürgermeister in Emmerich, Lizen. jur. Conrad v. Rees und Hermann ter Lyp. <sup>5)</sup>

Die bedeutendste Acquisition machte das Kloster an dem Wisseler Stiftsvikar Christoph Langen aus Calcar, der 1602, wo es nur noch einen Priester Heinrich ten Dael besaß, eintrat. Die Pest hatte im Jahre 1599 neuerdings in Calcar und auch im Kloster viele Opfer gefordert und von den Geistlichen nur den ten Dael verschont. Es herrschte deshalb große Sorge, daß das Klosterpersonal aussterben möchte, zumal auch in andern Klöstern desselben Ordens wie in Marienforst und Koudewater Mangel an Geistlichen war. Langen, obwohl erst Novize, übernahm nach dem Tod des ten Dael mit Zustimmung der Oberen die Leitung des Klosters mit solcher Umsicht und Gewandtheit, daß er 1605 zum Prior und Confessor generalis gewählt wurde. In den ersten Jahren hatte er an der ebenfalls aus Calcar gebürtigen Priorin Henrica Kaeks, die 1542 den Schleier nahm und am 4. August 1605 zu Calcar im Ruf der Heiligkeit starb, eine große Stütze. Sie verstand es, ihn in den

---

<sup>1)</sup> Copialbuch fol. 102. Arnold v. Leuwen begraben in der Stiftskirche zu Cleve neben S. Anna-Altar. — Assuerus Hopp, gest. 2. April 1610, ebendort begraben in der Nähe der Kanzel, Jungfer Gertrud Hopp, gest. 1604, neben Assuerus. Vergl. Scholten, Beitr. zur Geschichte der Stadt Cleve. 1905, S. 185 u. 189. Köhler. Emmericher Programm 1887. S. 32, 33.

<sup>2)</sup> Ebendas. fol. 121.

<sup>3)</sup> Ebendas. fol. 118.

<sup>4)</sup> Ebendas. fol. 81.

<sup>5)</sup> Ebendas. Nr. 130.

Mühseligkeiten aufzumuntern und zum Vertrauen auf Gott hinzuweisen. Die Wirksamkeit des Langen war denn auch mit dem schönsten Erfolg gekrönt. Nicht weniger als 45 Priester und 15 Laienbrüder wurden unter ihm aufgenommen, von welchen verschiedene zu Vorstehern anderer Klöster gewählt wurden, so Bernard Falk und Petrus Syborg zu Koudewater. Kurzum Langen hatte bis zu seinem 1638 erfolgten Tod das Kloster wieder zur schönsten Blüte gebracht. <sup>1)</sup>

So hatten sich die materiellen Verhältnisse des Klosters allmählig wieder gebessert und auch die politischen Zustände schienen sich zum bessern zu wenden. König Philipp III. von Spanien schloß am 9. April 1609 mit den Generalstaaten einen zwölfjährigen Waffenstillstand, nachdem der unselige Krieg vierzig Jahre gedauert und den Wohlstand vernichtet hatte. Kurz zuvor am 25. März war Herzog Johann Wilhelm von Cleve gestorben ohne Leibeserben zu hinterlassen. Von den vielen Prätendenten ließ der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg unter lautem Protest des Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Neuburg vom Clevischen Erbe Besitz ergreifen, bis sich beide am 31. Mai 1609 dahin einigten, gegen die übrigen Prätendenten zusammenzuhalten und die Länder gemeinschaftlich zu regieren. Kaiser Rudolph betrachtete die Länder als erledigte Reichslehen, legte sie unter Sequester und besetzte Jülich. König Heinrich IV. von Frankreich verband sich mit Brandenburg und Neuburg gegen den Kaiser, Jülich wurde erobert und der Krieg schien aufs neue diese Länder verheeren zu wollen, als Heinrich IV. am 10. Mai 1610 durch Ravailiac ermordet wurde. Die Friedensaussichten waren zwar gering, aber einstweilen traten keine großen Störungen ein. Das veranlasste die Religiösen im Jahre 1611 wieder nach Marienbaum überzusiedeln, nachdem sie 25 Jahre im Exil gelebt hatten. Einige blieben im Kloster Marienbloem in Calcar zurück.

---

---

## Von der Rückkehr nach Marienbaum bis zur Erweiterung des Klosters.

---

---

**M**it welchen Gefühlen der Freude und Dankbarkeit mögen die Religiösen ihre alten liebgewordenen Räume in dem einsamen stillen Dorf begrüßt und wieder eingerichtet haben! Sie ahnten nicht, welch' schwere Gewitterwolken sich sammelten, um über

<sup>1)</sup> Sotier, Marienboom, 43—45. — v Gherwen, 80—81.

kurz oder lang über das Cleverland und auch über ihr Kloster sich zu entladen. Das alte clevische Fürstenhaus, das für die Stiftung seiner beliebten Herzogin Maria von Burgund ein so warmes Herz gehabt, war nicht mehr, fremde Fürsten mit andern Ansichten waren an seine Stelle getreten. Ein Glück noch, daß das Land, so lange beide eins waren, verhältnismäßig Ruhe und Frieden genoß, Wie trüb aber wurden die Aussichten seit der verhängnisvollen Ohrfeige, die der brandenburgische Kurfürst dem neuburger Erbprinzen erteilt hatte, und seit der Rückkehr des letzteren zur katholischen Kirche. Die reformierten Holländer traten für Brandenburg, die Spanier für Neuburg ein. Trotz des geschlossenen Waffenstillstandes eroberten Spinola die Städte Duisburg, Orsoy, Rheinberg und Wesel und Prinz Moritz von Nassau die Städte Emmerich, Rees, Calcar, Goch und Gennep. Ungeachtet aller Proteste von Brandenburg und Neuburg hielten beide die Ortschaften besetzt und brandschatzten von dort aus die Umgebung.

So kam um das Jahr 1620 eine Schaar Holländer nach Marienbaum, deren Führer Graf Hollack <sup>1)</sup> entschlossen war, das ganze Kloster zu vernichten. In dem Augenblick jedoch, wo er die Klosterschwelle überschritten hatte, fühlte er sich, nach seinem eigenen Geständnis, wie von einer unsichtbaren Hand zurückgehalten und änderte seine Gesinnung. Eben noch zeitig genug entdeckte man an mehreren Stellen des Klosters Pulver und brennende Luntten im Stroh. So kam das Kloster diesmal mit dem bloßen Schrecken davon.

1625 traten die traurigen Überbleibsel der Engländer, Franzosen und Deutschen Söldner unter Graf Ernst v. Mansfeld und Herzog Christian von Braunschweig ins Clevische über, schlugen in Niedermörmter das Lager auf und machten von hier aus bis in die weite Umgegend verheerende Raubzüge, selbst bis nach Uerdingen. <sup>2)</sup> Zwei Juden in Emmerich Simon und Salomon kauften die Beute und erwarben sich großen Reichtum. <sup>3)</sup> Näher noch rückte der Feind im folgenden Jahr, wo die Spanier aus ihrem Feldlager bei Issum das Lager der Holländer in Hönnepel überfielen und demselben eine Niederlage beibrachten. <sup>4)</sup> Besonders verderblich wurde das Jahr 1635, wo Isolani mit seinen Kroaten das Cleverland brandschatzte und vom 6. September bis zum 25. von Monterberg aus sein Unwesen trieb. Nach Sotier <sup>5)</sup> wurden die Religiösen aus dem Kloster verjagt, flüchteten nach Marienbloem und blieben dort sechs Monate. Zu den Kriegsgeißeln kam 1636 die Pest, die in

<sup>1)</sup> v. Gherwen, S. 77.

<sup>2)</sup> Annalen d. hist. Ver. 14, 229—233.

<sup>3)</sup> Wassenberg, Embrica p. 263.

<sup>4)</sup> Nettesheim, Geschichte der Stadt Geldern, 387 ff

<sup>5)</sup> fol. 45.

ganz entsetzlicher Weise grassierte. Die Stadt Cleve verlor zwei Drittel ihrer Einwohner, <sup>1)</sup> Calcar bei 2000. <sup>2)</sup> In Prozessionen zogen die Bewohner von Xanten, Sonsbeck, Uedem, Appeldorn, Wardt, Lüttingen, Hönnepel, Huisberden, Grieth, Calcar nach Marienbaum, um die Fürbitte der Muttergottes anzurufen. Calcar schenkte der Klosterkirche 1637 aus Dankbarkeit ein darauf bezügliches Oelgemälde. <sup>3)</sup>

Das Schlimmste kam für Marienbaum, als der hessische Oberst Rabenhaupt am 22. September 1640 Calcar eroberte und den Spaniern entriß. Weit und breit wurde gebrandschatzt und ranzioniert. <sup>4)</sup> Am 29. September 1642 erschienen in aller Frühe unter Marschall Guebriant Truppen des französisch-hessisch-weimarschen Heeres vor dem Kloster, als die Religiösen sich eben zum Chordienst anschickten. Sie stiegen über die Klostermauern u. plünderten beide Konvente. Die Beute fiel um so reicher aus, als manche Adelige und Bürger ihre Schätze im Kloster geborgen hatten in der festen Meinung, daß sie dort gesicherter wären. Die Schwestern waren beim Eindringen der Soldaten alle in das Chor der Kirche geflohen, die beherzte Abtissin hatte sich jedoch, den Ordenspriester Bielevelt zur Seite, vor der Türe aufgestellt. Ein Soldat, den Bielevelt durch eine Geldspende gewonnen hatte, wehrte mit gezücktem Seitengewehr Eindringlinge ab. Bei der guten Beute, die die Soldaten gemacht hatten, blieb die Kirche unangetastet. Die Schwestern waren jedoch durch den Überfall so in Schrecken gesetzt, daß sie noch am selbigen Tage über den Rhein nach Rees flüchteten und dort bis zum 14. Oktober verblieben.

Seitdem genoß das Kloster eine leidliche Ruhe und trat nach Abschluß des westfälischen Friedens dem Gedanken näher, das Brüderkloster zu erweitern. So tiefe Wunden der dreissigjährige Krieg dem Lande auch geschlagen und namentlich das platte Land verödet hatte, dem Kloster war man gewogen geblieben und flossen ihm nach und nach, wenn auch nicht in früherem Maße, wieder mehrere, selbst bedeutendere Zuwendungen zu,

Durch den Magenscheid der Familie Düsseldorf war den Eheleuten Diedrich v. der Bruggen und Anna v. Düsseldorf aus Dominalgütern eine Rente von 20 Gulden aus dem Zoll zu Lobith, eine von 15 brabantischen Kaisergulden und eine Verschreibung von 2100 aus Ländereien an der Spey zu Spellen zugefallen. Diese Renten gingen von den Eheleuten auf Thomas v. d. Bruggen über, der sie unter dem Mitsiegel von D. theol. Johann Düsseldorf, Dechanten in Rees, <sup>5)</sup> und dem Xantener Kanoniker Heinrich v. Rees am 9.

<sup>1)</sup> Fol. 45.

<sup>2)</sup> Scholten, Beitr. z. Gesch. d. Stadt Cleve. 1905, S. 418.

<sup>3)</sup> Scholten, Das Dominikanerkloster i. Calcar, 41.

<sup>4)</sup> Nettesheim, a. a. O. 402.

<sup>5)</sup> Dechant Johann war ein Bruder von Adelheid. Gerard, ein Sohn von Diedrich, Heinrichs Sohn und der Kath. v. Joeckeren 1587.

Mai 1626 dem Kloster verschrieb als Mitgift für seine beiden Töchter Elisabeth Birgitta und Wilhelma Margaretha. <sup>1)</sup>

Kaiser Carl V. hatte Derick v. der Lippe genannt Hoen, Herrn zu Afferden, als Besoldung 8000 Goldgulden zu zahlen und zwar 5000 sofort und 3000 im Jahre 1545 als Abschlagszahlung von 26 036 Goldgulden, die er Herzog Wilhelm von Jülich und Cleve auf dem Reichstag in Speier in Zeiten, wo er das Herzogtum Geldern und die Grafschaft Zutphen okkupiert hatte, konsenterte. Da der Kaiser in seiner Geldnot 1545 die 3000 Goldgulden nicht zahlen konnte, verkaufte er an Johann Schenk v. Nydeggen, Drost zu Middelaer, für 4400 Goldgulden eine Erbrente von 220 Goldgulden laut Urkunde v. Deventer 15. Jani 1545. Nun heiratete Adelheid Schenk v. Nydeggen, Schwester von Johann, den Hermann v. Wachtendonck, Clevischen Marschall und Drost von Cranenburg, deren Sohn Johann Wilhelm v. Wachtendonck, Herr zu Hulhuysen, in den Besitz der Rente kam. Dieser schenkte sie unter Zustimmung seines Sohnes Arnold am 19. März 1627 den Jesuiten in Emmerich und den Birgittinen in Marienbaum, ersteren 100 Goldgulden und letzteren 120. Außerdem bekam Marienbaum aus den Gütern in Middelaer eine Rente von 2 Malter 3 Scheffel Roggen Nymegensches Maß. <sup>2)</sup>

Gerritgen Hoppenbreuers, Schwester von Ehefrau Johann v. Hagh, brachte bei ihrem Eintritt dem Kloster 600 Thaler ad 30 Stüber zu, wofür am 6. October 1629 eine Rente von 36 Thaler aus Daniels Weide in Wissel gekauft wurde. <sup>3)</sup>

Sophia Kies in Calcar, Witwe von Meister Franz v. Nesse, schenkte dem Kloster 1613 eine Rente von 12 Thaler für Wachslicht. <sup>4)</sup>

1626 brachte Schwester Jan v. Elss eine Rente von 12 daeler ad 52 leichte albus aus 7 Morgen Ackerland „die Warschlege“ zu Vrsasselt in der Hetter bei Erbe von Henrick Ryperbants Witwe Jungfer Wibbrich Stocken mit, die am 17. April 1576 vor Richter Lantzlot z. Beloisch und Schöffen in Emmerich verbrieft war. <sup>5)</sup>

Schwester Clara Onstein aus Emmerich brachte eine Kath mit

<sup>1)</sup> Copialbuch Nr. 79.

<sup>2)</sup> Ebendas. fol. 268—274.

<sup>3)</sup> Ebendas. fol. 219, 220. — Am 18. Jan. 1621 bevollmächtigte Balthasar, Herr von Milendonck, Schönau, Warden, den Bürgermeister in Geldern, aus seinem Anteil an der Mörsischen Pfandschaft im Oberquartier Geldern für 2200 Rthlr., die er dem Kloster Marienforst bei Godesberg schuldete, eine Rente von 132 Rthlr. zu verschreiben, die nach Wahl des Klosters in Marienbaum oo. Xanten bezahlt wurde. Am 20. Jan. 1662 verschreibt Amandus, Freih. v. Milendonck etc., Sohn v. Balthasar u. Hilliken Brauhoff, der Margaretha v. Myrbach, Witwe von Constantin v. Nyvenheim, sein Eigentum an der Mörsischen Pfandschaft, um so seine Schuld an das Kloster zu bezahlen. Copialb. fol. 259—261 und Originalurkunde im Pfarrarchiv.

<sup>4)</sup> Copialbuch fol. 123.

<sup>5)</sup> Copialbuch fol. 250z.

Baum- und Gemüsegarten und 2 Stücke Land in Vrssett (Varselt) bei Emmerich laut Urkunde v. 1631 Febr. 7 mit. <sup>1)</sup>

Am 10. Februar 1631 traten drei Töchter der verstorbenen Edelleute Wessel v. Loë zu Wissen und Sophia Haes mit Namen Sophia Dorothea, Odilia und Sibylla zu Marienbaum ein. Von diesen starb Odilia 1654, Sophia Dorothea wurde nach Elisabeth Benting Abtissin bis zum 29. Mai 1681, ihr folgte in dieser Würde ihre Schwester Sibylla bis zum 19. Februar 1691. Degenhard Bertram, Bruder der genannten Schwestern, war bei deren Eintritt noch jung. Tags vor der Profession am 9. Februar 1691 stipulierten ihre Vormünder Bertram v. Nesselrode, Herr in Stein u. Drost im Vest Recklinghausen, Johann Diedrich v. Hompesch, Herr in Bolham, und Arnold Freiherr von Wachtendonck, Herr in Hulhuysen, die Mitgift der drei Schwestern auf 11 000 Rthlr., setzten dafür alle zum Hause Wissen und Conradsheim gehörigen Güter als Unterpfand und als jährliche Zinsen bis zur Ablöse 550 Rthlr. fest. Außerdem solle der Konvent, falls Degenhard Bertram ohne Leibeserben sterben würde, 6000 Rthlr. baar oder durch Verschreibung bekommen. Dafür sollte der Konvent verpflichtet sein, falls das Kloster unverhofft verwüstet und der Mittel beraubt würde, die drei Jungfern an einen anderen sichern Ort desselben Ordens hinzubringen und mit den Wissenschen Renten zu unterhalten. Würden die Jungfern mit Tod abgehen, so fielen die Zinsen nebst der Hauptsumme dem Kloster zu. <sup>2)</sup> Am Profesttage ließen die drei Schwestern von ihrem Spielgeld und ihren Schmucksachen einen samtnen Chormantel nebst Casel und zwei Levitenröcken und einen rotseidenen Vorhang mit dem süßen Namen durch die Ordensschwester Helena Schaden machen und sticken. Der Bruder Degenhard Bertram heiratete 1643 die Franziska v. Nesselrode und löste am 3. September 1644 die 11 000 Rthl. mit Gütern ab. Es vertraten ihn Quad von Kreuzberg und Mörmter, Baron Diedrich Carl v. Wylich, Herr zu Winnenthal, Lizentiat Heinrich Straetmann und Kanoniker Gerard Gaienus in Xanten, während das Kloster vertreten war durch Baron v. Boetzelaer und Lizentiat Venhoven. Der Vertrag wurde im Kloster in Gegenwart der Abtissin Elisabeth Benting, Pater Confessor Andreas Schenkel, Pater Dominicus Falck als senior und zweier Laienbrüder abgeschlossen unter Protest der Herren v. Boetzelaer und Venhoven, die das Kloster benachteiligt glaubten, da die zur Ablöse angebotenen Güter schatzbare Leibgewinnsgüter seien, was man in diesen Zeiten doppelt fühle. Nichtsdestoweniger ging man seitens des Klosters, um das Haus Wissen nicht zu beleidigen, auf die Ablöse ein. Die angebotenen Güter waren die beiden Höfe Ter Peeren und Overvelt, Caterwick und Darwick,

<sup>1)</sup> Copialb. fol. 175a.

<sup>2)</sup> Original-Urk. a. Perg. mit Siegeln im Pfarrarchiv zu Marienbaum.

Egelsum und Hugencath (Kolvendonck), die das Kloster zur Erinnerung ans Haus Wissen nicht veräußern durfte. Der Herr von Wissen versprach die 6000 Rthl., wenn er ohne Leibeserben sterben sollte. Nach seinem Tod bekamen die Schwestern Christina Abts, Johanna Christina v. Lamsweerde und Katharina Brandts je eine Hand an den Gütern. <sup>1)</sup> Das Gut Overvelt rührte von Elisabeth v. Eyl, Witwe von Engelbert Drost, her, die es in ihrem und ihrer Töchter Katharina und Anna Christina Namen unter Assistenz ihres Vormundes und Sohnes Kanonikers in Xanten und Cranenburg, der auch zugleich seine abwesenden Geschwister Johann Franz und Johanna Elisabeth vertrat, am 10. Mai 1632 an Wissen übertrug. <sup>2)</sup>

Die Eheleute Lambert und Lieschen Montz im Ravensteinschen schickten mit Zustimmung des Kurfürstlich Pfalz Neuburgschen Geheimrates Diedrich Siberg von Wisselingen zu Kestenich, Drostes von Ravenstein, ihre schwachsinnige Schwester Jsabella Montz dem Kloster zu und wiesen dafür 1633 eine Erbrente von 10 Gulden Clevisches Geld ad 20 Stüber an. <sup>3)</sup>

Heinrich Tack, Vikar in Cleve, Sohn des Lizentiaten Johann Tack, trat 1624 als Ordensgeistlicher ein und brachte zwei Renten von je 25 Thl. oder 30 Stüber, die das Kapitel von Cleve dem Vater aus seinem Besitz in Spaldorf verschrieben hatte, sowie zwei Renten aus Häusern in Cleve mit. <sup>4)</sup>

Am 14. Juli 1640 wurde das Kloster nach dem Tode der Wendelina die Jeger, Witwe von Dr. jur. Johann Closs, in den Besitz des Pelsgutes im Gericht Vynen, eines Leibgewinnes vom Xantener Kapitelshof in Hönnepel, gesetzt. <sup>5)</sup>

1451 besaß dies Gut das Ehepaar Gerard und Katharina Pels, die dem späteren Marienbaumer Klosterbruder Jan Jacobs eine Rente daraus verschrieben. 1477 verzichtete Vlend Pels auf ihre Hand daran zu Gunsten Lamberts v. Dunen, bei dessen Erben das Gut verblieb, bis Mechteld v. Dunen den Ratsherrn Dr. Conrad v. Herzbach heiratete, der am 27. März 1538 die zweite Hand daran erhielt. Nach dem Heiratsbrief zwischen Cornelius die Jeger und Henrica v. Trist vom 15. November 1577 erhielt Heresbach eine Leibzucht an dem Gut. Da nach dessen Tod das Gut wieder an die Erben Mechtelds v. Dunen fallen mußte, hatte Conrad am 5. Mai 1563 die nächste Erbin seiner Frau Jungfer Assueru Andelyen, Frau von Louff Jeger, mit der 2. Hand versehen lassen. Diese

---

<sup>1)</sup> Legerboek unter Wissensche Güter.

<sup>2)</sup> Ebendas. a. a. O.

<sup>3)</sup> Copialbuch fol. 139.

<sup>4)</sup> Ebendas. Nr. 289—292. — Vergl. Scholten, Cleve 1905, S. 185.

<sup>5)</sup> Orig. Urk. i. Pfarrarchiv.



gab nach dem Tod ihres Mannes das Gut als Heiratsgift an ihren Sohn Cornelis Jeger bei dessen Heirat mit Henrica Trist. <sup>1)</sup>

Die Ankäufe, die das Kloster in diesem Zeitabschnitt machte, waren unbedeutend. Die anhaltenden Kriege und Kontributionen erschöpften die Mittel dafür. Es seien nur diese erwähnt. Am 8. November 1612 verkauften Eheleute Gerard Prang, Richter in Grieth, und Elisabeth v. Ryswick an das Kloster zur Abtragung ihrer Schulden ein Stück Land an der Lei auf dem kleinen Dam bei Calcar. <sup>2)</sup>

1621 nahm Calcar vom Kloster 600 Thlr. für die Neuburgische Kontribution auf und verschrieb dafür eine Rente von 30 Thlr. <sup>3)</sup>

Am 27. März 1631 verkaufte das Kapitel in Xanten „zur Bezahlung der durch militärische Exekution abgenötigten unerträglichen Kur-Brandenburgischen an die Staatlichen in Wesel überwiesenen Schatzung“ für 200 Thlr. Xantener Währung eine Rente aus dem Hofe „große Wardt“ in Lüttingen, die 13 Jahre später dem Kloster zufiel. <sup>4)</sup>

Am 8. September 1640 verkauften am Schöffengericht im Sonsbeckerbruch die Brüder Junker Diedrich und Johann Steck an die Abtissin Elisabeth v. Benting für 800 Clevische Thlr. aus ihren Bruchländereien eine Rente von 40 Thlr. ad 30 Stüber, jeden Stüber zu 21 Heller gerechnet. <sup>5)</sup>

Die genannte Wendelya dye Jeger, Witwe Johann Kloss, „sckenkte aus sonderlicher Affektion gegen das Kloster Marienbaum und aus Dankbarkeit für die ihrem Manne sel. And. und ihr bewiesenen Dienste während der gar gefährlichen Kriegszeiten und für die vom Tage ihrer Ankunft bis jetzt auf sie verwandten Kosten, auch weil ihre Mutter und ihr unlängst verstorbener Ehemann in der Klosterkirche begraben und sie selbst dort zu ruhen wünscht, an das Kloster die Summe von 2000 Reichstaler, welche von dem zu Nymegen verkauften Ossenkamp ihr zusteht und ehestens gezahlt werden wird, unter der Bedingung, daß das Kloster ihr ad dies vitae jährlich 100 Rthlr. und nach ihrem Tod dem Kloster Marienbloem in Calcar 100 Rthlr. und dem Kloster Marienfrucht in Kaldenkirchen 50 Rthlr. ein für allemal auszahle. Außerdem fallen dem Kloster alle beweglichen Güter als Kleinodien, Baarschaft, soweit solche am Sterbetage vorhanden sind, zu“. Actum zu Marienbloem, dem 26. Juni a. n. dni. 1640. Am 3. Juli desselben Jahres bekunden Cornelius v. Raesfeld, Richter des Amts Altcalcar, und die Schöffen von Vynen, daß Wendelina de Jeger in Gegenwart des

---

1) Copialbuch. Urk. Nr. 86 und Legerbock.

2) Ebendas. fol. 124.

3) Ebendas. fol. 103.

4) Ebendas. fol. 155a.

5) Ebendas. fol. 156.

Xantener Kanonichs Everhard v. Stockheim als ihres Mombers die Schenkung nochmals repetiert und konfirmiert habe. <sup>1)</sup>

Ein Gut in der Xantener Furth fiel dem Kloster mit dem Klosterbruder Heinrich Solinander <sup>2)</sup> aus Büberich, einem Enkel von Reiner Solinander, Leibarzt bei Herzog Wilhelm von Cleve, der Johanna v. Eikel zur Frau hatte, am 12. August 1644 zu. Marienbaum mußte Kloster Fürstenberg jährlich 15½ Pfund Wachs daraus bezahlen.

---

---

## Von der Erweiterung des Klosters.

---

---

**W**ährend der unruhigen Kriegszeiten war an eine Restauration und Erweiterung des Klosters, so nötig auch beide waren, nicht zu denken. Sobald sich jedoch die Lage der Dinge ruhiger gestaltete, ging man zur Vergrößerung des Brüderkonventes über. Das sogenannte kleine Büschchen wurde mit in den Bering gezogen und mit einer Mauer umgeben. Der Große Kurfürst schenkte dafür den Abbruch der Kapelle neben dem Schloß auf Monterberg und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm den benötigten Mörtel. Am 28. Juli 1650 legte Prior Andreas Schinkel den ersten Stein zum Bau, der innerhalb eines Jahres vollendet wurde. Zum Andenken an die Schenkung wurde in die Mauer ein Stein mit dem Brandenburgischen Wappen und der Inschrift:

Aeternae gratitudinis monumentum

Aeternae gratitudini consecratum

eingelassen.

Zu dem eigentlichen Vergrößerungsbau kam man erst nach dem Ableben des Großen Kurfürsten. Sein Nachfolger Friedrich III. gab den Abbruch des Schloßes auf Monterberg dafür her. Die schweren Kontributionen, die bis dahin durch den Einfall der Franzosen von 1672 bis 1678 an der Tagesordnung waren, hatten die Bautätigkeit unterbrochen. Auch der Ausgang des Jahrhunderts und der Beginn des folgenden gestalteten sich recht traurig. 1698 und 1699 war eine große Mißernte, 1700 eine allgemeine Mäuseplage und schreckliches Hagelwetter zur Erntezeit, daneben grassierte die rote Ruhr

---

<sup>2)</sup> 2 Originalurkunden in der Landgerichtsbibliothek zu Cleve, beide mit Siegel.

<sup>2)</sup> Heinrichs Vater, Richter in Büberich, hinterliess eine Tochter Anna, die an Everhard v. Loesen, Richter in Büberich, verheiratet war. Eine Tochter des Leibarztes mit Namen Johanna lebte 1640 als unverheiratet in Cleve. Eine andere Verwandte von ihm Margaretha Anna Solinander wurde unter Margaretha von Rechten, Mater des Kloster Gertrudenthal in Büberich, durch den Rektor Martin Steffken ins Kloster aufgenommen.

und 1701 eine so große Besorgnis und Angst vor Krieg, daß viele über den Rhein flüchteten. <sup>1)</sup> Tatsächlich rückte im April 1702 Marschall Boufflers mit 60000 Franzosen vor Nymegen, schlug bei Xanten sein Lager auf und brandschatzte die ganze Umgegend. Am 29. April drang eine Schaar in des Klosters Vorhof ein, wo man von allen Seiten her Hab und Gut geborgen hatte und einige Einwohner verwundet und getötet wurden. Am 3. Juni erschienen 600 Freibeuter aus dem Lager des Generals Tallard (des fliegenden Teufels) in der Absicht, das Kloster zu plündern. Zum Glück gelang es durch einen französischen Feldgeistlichen, der im Kloster eingekehrt war, einen Kapitän, der zum Lager wollte, zu bewegen, daß er im Kloster blieb und dasselbe beschützte.

Mittlerweile war der Neubau der Klosterkirche dringend notwendig geworden. Man plante, die ursprüngliche Kirche an gen Trappenboom und die etwas niedriger gehaltene, angebaute Schwesternkirche unter ein Dach zu bringen. 1711 waren die Mittel dafür durch Schenkungen von Geistlichen und Laien so weit angewachsen, daß man am 7. März mit dem Abbruch des Langschiffes beginnen konnte. Im folgenden Jahre ersuchte man König Friedrich I. den ersten Stein zu der neuen Kirche zu legen. Dieser beauftragte dazu den Regierungs-Präsidenten von der Reck, einen Greis von 83 Jahren. In Begleitung einiger Regierungsräte vollzog dieser, assistiert von den Priooren von Marienbaum und der Karthaus in Xanten, am 7. April 1712 den Akt und legte eine vergoldete Platte mit dem Wappen und Namen des Königs bei. Den zweiten und dritten Stein legten die späteren Xantener Kanoniker Pels und Johann Mauritz van de Sand, die damals noch junge Leute waren. Nach geschehenem Akt kehrten die Festgenossen im Kloster ein, wobei sie von den Nonnen mit brennenden Kerzen empfangen wurden, und besichtigten das ganze Kloster. Die Einweihung des Schiffes nahm im Auftrag des Cölnner Weihbischöfs Johann Werner von Veyden Prior Embertus Hesius am 7. Mai 1714 vor.

Über Güter- und Renten-Erwerb in dieser Periode finden sich im Copialbuch keine Nachrichten. Etwaige Original-Urkunden werden bei der Aufhebung des Klosters bis auf drei verschleppt worden sein. Nach der ersten verkaufte Johann Mingfisch 1657 an das Kloster 4 Morgen Land an gen Udem zwischen Marienbaum und an gen Balken, nach der zweiten 1674 an die Abtissin Sophia Dorothea v. Loë und Pater Johann Moers 4 Morgen weniger zwei Hund nebst Holz von dem Hochwald bei Marienbaum, die Mingfisch 1511 von Johann Tack erworben hatte. Dieser erwarb sie von Johann van Sevenaer, dem sie Herzog Johann II. von Cleve

<sup>1)</sup> Keyser, Clever Parnass II Teil an mehreren Stellen.

auf S. Valentin 1504 für 112 $\frac{1}{2}$  Goldgulden „tot quitlingh onser ruyter ind knechte in deser tegenwordiger Ghelrescher veden“ verschrieb. Durch denselben Mingfisch kamen auch am 24. August 1674 diejenigen Güter an Marienbaum, die Herzog Johann II. 1495 seinem lieben Diener Derick Tack, weil er etliche Knechte in des Herzogs Dienst angeworben, überwiesen hatte.

Inzwischen war die Zeit angebrochen, wo Marienbaum sich dem Schwesterkloster Marien- oder Koudewater, das seine Entstehung mit veranlaßt und ihm die ersten Schwestern und Brüder zugeschiedt hatte, dankbar beweisen konnte.

Bereits am 18. Dezember 1617 hatten Abtissin Heilwich van den Broeck und Frater Joannes Mereynen als Senior der beiden Konvente S. Marienwater bei s' Hertogenbosch dem Kölner Weihbischof Otto zu erkennen gegeben, daß sich ihr Kloster infolge der Zeitläufte eine Reihe von Jahren mit fremden, weltlichen Priestern nicht ohne religiösen Nachteil hätte behelfen müssen. Sie wären von diesem Übelstand nur mit Hilfe von S. Marienbaum zu befreien gewesen. Diese hätten sie jedoch infolge der Verringerung der Jurisdiktion der Bischöfe von s'Hertogenbosch nicht genießen können. Notgedrungen hätten sie sich an ihren Bischof Nicolaus Susius von s'Hertogenbosch und an das Kloster Marienbaum neuerdings gewandt. Letzteres sei bereit, Priester zu schicken, aus welchen sie einen bequemen für die Übernahme der Paterschaft wählen möchten. Endlich sei ihnen die Erlaubnis gewährt, Personen von Marienbaum zu begehren und diese zu acceptieren, falls sie mit Dimissorialien vor ihrem Bischof erscheinen würden. Sie bäten nunmehr inständigst, der Bischof möge Marienbaum veranlassen, ihnen wie bisher behilflich zu sein, um den Ruin des Klosters und seine Aleniation abzuwenden. <sup>1)</sup>

Seit 1629 hatte dieses Kloster viel Leid und Verfolgung zu erdulden. <sup>2)</sup> Wie hätte es auch anders kommen können, erklärten doch die Generalstaaten auf der Vorverhandlung der kriegführenden Mächte 1643 in Münster und Osnabrück, daß sie den Katholiken die Ausübung ihrer dem Worte Gottes entgegengesetzten Superstitionen nicht gestatten könnten, vielmehr von nun an die Befehle gegen die Katholiken noch strenger als vorher vollziehen würden. <sup>3)</sup> In der Tat wurde dem Kloster Koudewater zunächst die Hälfte seiner Güter genommen, um bald auch der andern Hälfte beraubt

---

<sup>1)</sup> Kopie auf Papier mit der Rückaufschrift *Copia supplicationis ad Rerend. dom. Ottonem, episc. Cyrenen, suffraganeum Colonien; per fr. Joannem Simonis laicum novitium anno 1617 Dez. 27 transmissae.*

<sup>2)</sup> Die Nachrichten über Koudewater sind einer Handschrift aus dem Beginn des 18. Jahrh. in 12<sup>o</sup> auf 36 beiderseits beschriebenen Blättern entnommen, die mir das Birgittinessen-Kloster zu Uden in Holland anvertraute.

<sup>3)</sup> Const. Höfler, *Gesch. der neuern Zeit. Regensburg 1853. I., 369.*

zu werden. Die Klosterinsassen wurden auf den Aussterbeetat gesetzt und mit einer Alimentation abgefunden. Im Jahre 1700 waren noch fünf alte Schwestern, darunter Maria v. Nunen vorhanden, alle in einem Zustand, daß sie sich gegenseitig nicht mehr zu helfen vermochten. Vergebens wandte sich die Abtissin Elisabeth Jaegers, begleitet vom Pater Henricus Meegen aus Marienbloem in Calcar, nach dem Kloster Dendermonte, wo sie sicher Hülfe zu finden glaubte. Pater Meegen tröstete die betrübte Abtissin mit der Hoffnung, daß in Marienbloem sehr geschickte Schwestern seien, die das Opfer wohl bringen würden. Bei seiner Rückkehr trug er dann auch das Anliegen der Abtissin von Koudewater vor, und erklärten sich die beiden Schwestern Theodora Alexia de Haen und Johanna Grimme sofort bereit, wenn die Oberen einwilligen würden. Die Abtissin in Koudewater davon benachrichtigt, bat umgehendst in- nighlich um drei Schwestern. Die beiden genannten machten sich mit einer Laienschwester Maria Dortmans am 10. Juni 1700 auf den Weg und übernahmen mit aller Liebe und Aufopferung die Pflege der altersschwachen Schwestern in Koudewater. Drei Jahre darauf kehrte Schwester Johanna Grimme nach Marienbloem zurück; sie wurde durch Johanna Elisabeth v. Lengel, einer Nichte von Schwester de Haen, ersetzt, ihr folgte noch im selben Jahre Schwester Margaretha Wessels. Im Jahre 1701 wurde die Abtissin Elisabeth Jaegers so kontrakt, daß sie sich nicht mehr helfen konnte und sich genötigt sah, die Sorge für das Kloster an Schw. de Haen zu übergeben. Aus Dankbarkeit versprach die Abtissin unter Guttheißung ihres Bruders Pater Thomas Jaegers, Rektors im Kloster, den Calcarer Schwestern für ihre treuen Dienste 1000 Gulden geben zu wollen. Darüber starb die Abtissin am 13. März 1705, ihr Bruder folgte ihr 1707, und es erschien der Prior von Hoboken, der alles vorrätige Geld und auch die Rente von einem Kapital von 17 000 Gulden auf Stadt Antwerpen an sich nahm. Und doch mußten 500 Gulden an den Schultheiß gezahlt werden, damit Pater Andreas Smits die Pfarrei bedienen konnte, und, da dieser bereits 1708 starb, nochmals 500 Gulden, damit Pater Rose pastorieren konnte. In Koudewater lebte zuletzt nur noch Schwester Maria Verdonck in einem ganz verkindschten Zustand; sie starb am 7. Oktober 1711; mit ihr hörte die Alimentation auf. Inzwischen hatte man, um das Kloster aufrecht zu halten, heimlich Aspiranten aufgenommen. Schwester de Haen fungierte als Oberin, neben und unter ihr bekamen, von Laienschwestern abgesehen, am 8. Juni 1710 Maria Birgitta Evers, eine Schwesterstochter von der Oberin, am 5. April, 8. Oktober und 21. November 1711 Johanna Verdonck, Anna Petronella te Bentel und Maria Clara Couwenberg das Habit. Schwester Johanna Elisabeth v. Lengel starb am 29. Juli 1711. Da der Tag der Auflösung jeden Augenblick anbrechen

konnte, sah sich die Vorsteherin nach einem Refugium oder Zufluchtsort um, und verfiel zuletzt auf Uden. Im Jahre 1712 wurde Koudewater öffentlich verkauft und am 25. Februar 1713 der Verkauf genehmigt. Die Abtissin bot dem Ankäufer Craemers aus s'Hertogenbosch 250 Gulden Abstandsgeld, allein am 2. August 1713 wurde ihr durch den Gerichtsvollzieher bedeutet, daß die Insassen innerhalb 14 Tage das Kloster geräumt haben müßten, und am 4. September die Aufforderung wiederholt. Darauf begab sich die Abtissin mit den Schwestern Maria Birgitta Evers, Maria Clara Couwenberg und einer Laienschwester nach Uden, wo sie von den dortigen Kreuzherren deren altes, ganz verfallenes und primitives Kloster gekauft hatte. Unsäglich ist es, was die armen Schwestern dort anfangs zu leiden hatten. Das Paterkloster in Koudewater wurde abgebrochen und der Abbruch teils verkauft, teils nach Uden gebracht. Bald nachher erkrankte die Abtissin an der Wassersucht und ersuchte Marienbloem um eine Religiöse zur Unterweisung der Novizen. Es kam auf S. Ursula 1713 die Schwester Maria Anna v. Erp, jedenfalls eine Verwandte des Paters Thomas v. Erp, der in Marienbloem Profeß tat und sechs bis sieben Jahre in Koudewater bei den Religiösen lebte. Die Niederlassung der Birgittinen in Uden erhielt den Namen Maria Refugie, sie wurde am 22. August 1812 aufgehoben; jedoch kehrten die Religiösen am 2. Juni 1814 zurück, durften aber keine Novizen mehr annehmen. Von 24 Schwestern waren nach 10 Jahren nur noch 9 bis 10 übrig. Übrigens besteht das Kloster an der alten Stelle noch heutigentags.

Wie mit Koudewater und Maria-Refugie scheint Marienbaum noch mit manchen Klöstern seines Ordens in näherer Beziehung gestanden und sich zu einem Zufluchtsort für Birgittinen aus anderen Ländern gemacht zu haben, denn wohl nur bei dieser Annahme erklärt es sich, daß noch jetzt im Pfarrarchiv verschiedene Ablaßbriefe aufbewahrt werden, die für Klöster in England, Schweden, Dänemark u. s. w. erteilt worden sind.

Der siebenjährige Krieg legte dem Kloster viele und große Opfer auf mit Einquartierungen, Fouragelieferungen, Kopf- und Viehsteuer, und barem Geld, so daß es sich genötigt sah, Kapitalien aufzunehmen und einige hundert der schönsten Buchenbäume in der Nähe des Klosters fällen zu lassen. Inmitten des Krieges feierte man das 300jährige Jubiläum des Klosters. In feierlicher Prozession wurde am S. Annafest 1760 von vier Weltgeistlichen das Marienbild und vom Xantener Dechanten Arnold Lambert Diepram, umgeben von seinen beiden Neffen Kanonikern Johann Heinrich v. Aken und Ludwig Thelosen, das Allerheiligste durch den Umgang und den Klosterbusch innerhalb der Mauern getragen und ein feierliches Hochamt gehalten, worin der Jubilarpfarrer Johannes Verfürden von Warbeyen die Eestpredigt hielt. Am 13. März 1763 feierte das

Kloster mit dem ganzen Land das Friedensfest. In der Nacht vom 9. auf den 10. Februar 1764 wurden die Klosterbewohner gegen 10 Uhr, wo alle im ersten Schlafe lagen, durch den wiederholten Ruf: Brand! Brand! geweckt. Die Kerzenmacherei, worin 600 Pfund Wachs aufgestapelt lagen, und das Zimmermannshaus standen in voller Flamme und gefährdeten das Klostergebäude. Um 12 Uhr wurde man Herr des Feuers, wobei der 1733 von Pater Prior Petrus Verkuylen gegrabene Fischweiher vortreffliche Dienste leistete.

Seit dem Einmarsch der Franzosen am 21. Oktober 1794 in Xanten bemächtigte sich eine bange Sorge der Klosterleute, denn bald nachher bekamen die Bürgermeister des Roer-Departements die Weisung, alle in ihren Bezirken gelegene Klöster und geistlichen Stifter nebst den Insassen zu verzeichnen und eine genaue Liste über Güter und Liegenschaften einzureichen. Damit war das Damokles Schwert auch über Marienbaum aufgehängt. Am 9. Juni 1802 fiel es nieder und am 14. Oktober zogen die Religiösen 21 Chorschwestern, 10 Laienschwestern, 7 Patres und 6 Laienbrüder aus. Unmittelbar vor dem Suppressionsdekret hatten die Oberen den Kanonikus Heinrich Walter Eskes in Rees gebeten, das Gnadenbild in seine Wohnung aufzunehmen und zu behüten. Man hielt es am rechten Rheinufer für gesicherter. Im Gastzimmer des Klosters wurde ihm durch Prior Thaddaeus v. Berck im Beisein der Schwester Maria Birgitta Stellinckwerf am 8. Juli 1802 das Bild übergeben. Hier verblieb es, bis Marcus Antonius Berdolet, der erste und einzige Bischof des neu errichteten Bistums Aachen, den Wunsch äußerte, das Bild möchte auf das linke Rheinufer gebracht werden, „damit es innerhalb der Grenzen der französischen Republik sei.“ Infolgedessen brachte Kanonikus Eskes das Bild, begleitet von dem Reeser Bürger Theodor Mostert, am 15. März 1803 an den Exprior zurück, der es tags darauf zu der Abtissin in Xanten besorgte. Diese überreichte es auf Weisung des Bischofs am 15. April im Beisein des Reeser Kanonikus an den Offizial Pfarrer Mülders in Xanten. Inzwischen gelang es den Bemühungen der Gemeinde Marienbaum durch ihren Maire Jordans und den Exprior Thaddaeus bei der französischen Regierung in Aachen, daß die Klosterkirche zu einer Succursal-Pfarrkirche erhoben und der Prior zum Pfarrer ernannt wurde. Am 10. Mai 1804 wurde dieser in sein Amt eingeführt und erhielt am 20. Juli von dem bischöflichen General-Vikar Martin Wilhelm Fonck (aus Goch) die Aufforderung, das Bild von Xanten herüberzuholen. Feierlich wurde die Rückkehr am 29. Juli begangen. Kanonikus Smits von Xanten zelebrierte unter Assistenz von Kanonikus Eskes und Pfarrer v. Berck das Hochamt, worin Pater Augustin Jansen, früher Dominikaner in Calcar, die Festpredigt hielt. Mit einer Vesper am Nachmittag schloß die Feier.

Am 31. Juli 1804 bestätigte Bischof Berdolet den am 9. Nov. 1795 der Klosterkirche bewilligten vollkommenen Ablass und verlieh allen Priestern auch aus anderen Diöcesen, wenn sie von ihren Ordinarien approbiert waren, die Vollmacht, in Marienbaum Beichte zu hören, falls sie vom Pfarrer zugelassen würden. <sup>1)</sup>

Am 7. Oktober 1804 erneuerte der Dominikanerpater Jansen die von seinem Ordensbruder Thomas Krüchten 1712 in Marienbaum eingeführte Rosenkranzbruderschaft.

Von den Klostergebäuden blieb neben der Kirche nur der Kapitelsaal erhalten, der als Sakristei dient. Ein Teil der übrigen wurde als Schule und Lehrerwohnung, ein anderer als Pfarrhaus benutzt, die beide 1811 abbrannten. Die übrigen Gebäude einschließlich der Klostermauer wurden auf Abbruch, die Güter <sup>2)</sup> größtenteils von Scheidmann aus Mörs verkauft.

Die Ländereien und Höfe, zusammen 88 Morgen 32 Ruten groß, wurden in Aachen versteigert und größtenteils zu Spottpreisen erworben. So wurden z. B. aus Kervendonk und Kervenheim 4 Hektar Ackerland und 92 Ar Eichenpflanzung für 2600 frcs., der Hof Overfeld nebst Gebäuden für 4274 und Bomshof für 2400 frcs. ausgesetzt. Einen großen Teil der Klostergüter erwarb der damalige Besitzer des Hauses Balken und der Maire Jordans.

Zu der von P. Clemen 1892 gelieferten Beschreibung der Kirche fügen wir ergänzend hinzu, daß die Kirche 1895 und 1896 nach einem Plan von Maler Friedrich Stummel in Kevelaer durch dessen Schüler Holtmann dekoriert, die alte Bemalung der Gewölbekappen im Chor restauriert und um je zwei neue Wandgemälde aus dem Leben der hl. Familie über den Chorstühlen bereichert worden ist. Zwischen 1896 und 1899 bekam sie vier Glasfenster von Derix in Goch, einen neuen in Eichenholz geschnitzten Marienaltar von Bildhauer Langenberg in Goch und 1898 einen neuen Kirchturm von Baumeister Busch aus Neuß, dem an der Südseite der Kalvarienberg und an der Nordseite Jesus auf dem kalten Stein angegliedert wurde. Der Kreuzweg auf dem erweiterten Kirchhof rührt von Bildhauer Walter aus Trier her. Alle diese Verdienste um die weitere Ausschmückung der Kirche gebühren dem zeitigen Pfarrer Joseph Langenberg aus Calcar, der seit dem 10. Januar 1894 das Pfarramt in Marienbaum bekleidet. Seine Vorgänger waren seit der Resignation des ersten Pfarrers Thaddaeus v. Berck im Jahre 1806 der ehemalige clevische Kapuziner Vikar Aloys Freundt aus Aachen, der sich 1813 nach Cleve zurückzog und 1832 bei einer Glockenweihe in Bedburg zugegen war, Bernard Tervort aus Vreden, ehemaliger Minorit, bis 1824, Hermann Joseph Reydick aus Issum bis

<sup>1)</sup> Het Marienb. Wonderbeeld. Emmerik b L. Romen. 1804 (dem Bischof Berdolet gewidmet), S. 34—40.

<sup>2)</sup> Veröffentlich. des hist. Ver. f. d. Niederrhein II 1909 S. 404, 410 u. 412.



zu seinem Tod am 16. November 1850, Johann Heinrich Lindemann bis 1859, Wilhelm v. Gülik aus Cleve bis 1870, Laurenz Zaers bis 1889, Ferdinand Stelkens, Pfarrverwalter bis zum 14. November 1885 und Ferdinand Fassin aus Emmerich bis zum 4. Januar 1894.

---

---

## Zahl der Klosterleute. Abtissinnen. Prioren oder Confessoren. Schwestern. Brüder.

---

---

**W**ie viel Brüder und Schwestern in den beiden Konventen sich gewöhnlich befanden, darüber fehlen nähere Nachrichten. Nach der Regel und dem Musterkloster in Watzstein sollten in dem einen 60 Schwestern, in dem anderen 13 Priester sein. In dem Brüderkloster scheint diese Zahl zeitweise erreicht zu sein. Mindestens hebt Bruder Paul Holstein in seiner Handschrift bei der Gelegenheit, wo er den Vorbehalt der Pfarrechte seitens des Pfarrers von Vynen kritisiert, rühmend hervor, daß man am Marienbaumer Patrozinium der Predigt des Pfarrers nicht bedürfe, da 13 Priester vorhanden seien, die durch Predigt und Beichtthören dem Pfarrer viel Arbeit aus der Hand nähmen. Bei der Aufhebung waren ihrer nur 7 vorhanden und 6 Laienbrüder. Was die Zahl der Schwestern anlangt, scheint die Zahl 60 hoch gegriffen zu sein, und doch war in der Verordnung Herzogs Johann I. vom 23. Januar 1463 die Anzahl der Schwestern in dem Konvent zu Wesel auf 80, in Cleve auf 60, in Emmerich auf 70 und in den Konventen von Rees, Xanten, Sonsbeck, Calcar (großer Konvent) auf je 60, im kleinen Konvent in Calcar auf 50 festgesetzt. <sup>1)</sup> 1586 zogen in Calcar im ganzen 50 Religiösen ein. Um 1600 war infolge der Pest von 1599 nur noch ein Geistlicher im Kloster. Bei der Aufhebung waren ihrer 21 und 10 Laienschwestern vorhanden.

Von den Abtissinnen sind folgende bekundet :

- 1.) Huberta v. Lyshout. Sie kam bei der Eröffnung des Konvents mit der Vorsteherin Elisabeth Baex von Koudewater als Priorin herüber und wurde nach deren Heimkehr 1463 Abtissin. Sie wird zuletzt am 6. März 1485 bekundet.
- 2.) Katharina v. Mechelen, als Abtissin zuerst am 24. August 1487, zuletzt am 9. Januar 1504 erwähnt.
- 3.) Birgitta v. Hoen aus einem am Niederrhein weit verzweigten, vornehmeren Geschlecht, erwähnt 1523, am 5. März 1546 und am 27. April 1548.

---

<sup>1)</sup> Clever Stadtrechte, Codex-B. 115 (früher 83. c.) fol. 225,

Stroband schiebt nach Kath. v. Mechelen unter Berufung auf Holstein jedenfalls zur Ausfüllung der Lücke Maria v. Os ein. Allein Holstein sagt von dieser nur, daß sie in Koudewater professt, von dort nach Marienforst geschickt sei und in ihrem Katalog der Birgittinen-Klöster von Marienbaum bemerke, daß der Treppenbaum durch ein Wunder so gewachsen sei.

- 4.) Birgitta v. Ryswick, ebenfalls aus einem weitverbreiteten Geschlecht, von 1553 bis 1581 bezeugt. <sup>1)</sup>
- 5.) Katharina Brackmann, Tochter vom Patrizier Heinrich und Mechteld v. Holthuysen, am 16. März 1587 in Calcar gestorben und in der Pfarrkirche begraben.
- 6.) Anna Ryperbant, Tochter vom Emmericher Schöffen Heinrich, 1558 eingetreten, von 1587 bis zu ihrem Tod am 20. Oktober 1618 Abtissin. Die Chronisten rühmen ihr nach: „Antistes vere verenanda, virga praematura et sanctitate conspicua.“
- 7.) Elisabeth Bentinck, als Abtissin erwähnt am 4. Oktober 1619, 7. Dezember 1641, gestorben am 29. September 1642, nach Stroband 1654.
- 8.) Sophia Dorothea v. Loë zu Wissen, Tochter von Wessel und Sophia Haes, eingetreten 1631, Abtissin seit 1654 bis zu ihrem Tod am 29. Mai 1681. Ihr folgte ihre leibliche Schwester.
- 9.) Sibylla v. Loë bis zu ihrem Tod am 19. Februar 1691.
- 10.) Katharina v. Nesselrode bis 11. Juni 1702.
- 11.) Katharina Lucia v. Schloy (?)
- 12.) Margaretha Francisca v. Stuerman.
- 13.) Maria Caecilia Ratte, professt 1747.
- 14.) Maria Theresia ver Alst a. Schyndel bis 1802.

#### Prioren oder Confessoren:

- 1.) Johannes v. Tienen kam 1461 von Koudewater.
- 2.) Berthold v. Delft, nach der Heimkehr des v. Tienen 1462 von Marienforst postuliert, noch erwähnt 1473.
- 3.) Lambert Cost v. Reyss (Rees), trat 1486 aus.
- 4.) Arnt v. Wassennach „Präsident“, erwähnt 24. August 1487 und im Januar 1488.
- 5.) Daniel v. Coelne, erwähnt 1492, 1500.
- 6.) Johannes Cuper alias Leuwenberg von Calcar, erwähnt 1511 und 1528.
- 7.) Henricus Louwermann, erwähnt 1543.

<sup>1)</sup> Ueber die v. Hoen vergl. J. Köhler, Emmericher Programm 1887, S. 28 u. über die v. Ryswick, Scholten, Beitr. z. Gesch. von Wissel-Grieth, S. 47—49 u. 62. 63.

- 8.) Henricus v. Calcar, 1562.
- 9.) Theodericus Homborch, 1583, 30. Aug. 1588.
- 10.) Simon Säckelen, auch Sähelen aus Maestricht, erwähnt am 16. November 1595.
- 11.) Henricus ten Dael, gestorben 19. Oktober 1602.
- 12.) Christophorus Langen, Vikar in Wissel, seit 1602 im Kloster, Confessor von 1605 bis 1638.
- 13.) Andreas Schenckel, 1641, 1650.
- 14.) Johannes Moers 1674.
- 15.) Dominicus v. der Horst,
- 16.) Emericus Hesius 1686.
- 17.) Engelbertus Heuvelman.
- 18.) Petrus Verkuylen, 1733. (Conf. beinahe 36 Jahre.)
- 19.) Johannes Sotier, 1763, 1770.
- 20.) Thaddaeus Jardein, 1770.
- 21.) Andreas Modemus 1782.
- 22.) Thaddaeus v. Berck, 1802, wurde erster Pfarrer bis 1806, wo er wegen Altersschwäche resignierte.

Von Schwestern sind uns außerdem begegnet:

1461 Elisabeth v. der A., Elisabeth v. Esche, Mechteld Baetsons, Otta v. Bergen. 1462 Adriana v. Brackel, Roberta v. Beeck, van Zoelen, Johanna v. Gent. 1467 Mechteld v. der Hups. 1471 Aleid Ridders, Sibylla Hellings. 1476 Katharina Stickers, Elskina v. Berchem, (auch Elsa v. Bergen), Johanna v. Cleve, filia naturalis domini ducis, Birgitta v. Theveren, Katharina v. Essen. 1478 Elisabeth v. Aeswyn. 1507 Balthasar Snoy. 1511 Mechteld Vuyldyck, Elisabeth Veltman. 1513 Elskan Nyenhuys. 1515 Agnes v. Velen, Maria Bremm, Anna Cluyten, Maria Cluyten. 1521 Vlanda Dammeretz. 1525 Agnes v. Arnhem. 1533 Maria v. Eyl, Tochter von Johann und Agnes v. Dript. 1535 Birgitta v. Calcar, Hilleken v. Embrick. 1538 Birgitta v. Berck. 1539 Johanna Schmülling. 1540 Anna und Maria v. Beloesch, gen. Lantzlott. 1541 Beetken Kerstken. 1558 Anna Rypbant. 1582 Henrica v. Honzelaer, Priorin, Margaretha Cost. 1587 Gertrud Crebber. 1605 Henrica Kaeks, Priorin, Anna v. Leuwen, Geesken v. Ulfitt, Barbara Baerstetter. 1626 Elisabeth Birgitta und Wilhelma Margaretha v. d. Brügggen. 1629 Gerritgen Hoppenbreuers. 1631 Helena Schaden, Clara Onstein. 1648 Gertrud Suirmond. 1654 Odilia v. Loë zu Wissen, Christina Duiffhuis. 1709 Maria v. Lamsweerde, Maria Theresia Schrieck, Katharina Verkammen.

Von Brüdern:

Johannes Driescher	1461.
Johannes Jakobs	1462.
Lubbert Hagedorn	" .

Johannes Bruns	1462.
Antonius Brakel	1485.
Matthias Geel	" .
Bernard Leerdam	" .
Henricus Vuldick	" .
Gerard v. der Goert	" .
Adam v. Beeck	" .
Fr. Roeloffs	1494.
Fr, Coster a. Calar	1506.
Gheen v. Embrick	1542.
Wilhelm Hüting	1543.
Bernard Falck	
Dominicus Talck sen.	1644.
Petrus Syborg	
Henricus Tack	1624.
Henricus Solinander a. Büberich	1644.
Gregorius Spaen	1671.

Infolge der Suppression verließen am 14. Oktober 1802 das Kloster folgende Chorschwestern :

1. Maria Theresia ver Alst a. Schyndel in der Meierei.
2. Rosa Roelofs, Priorin, a. Uedem.
3. Huberta v. de Ven a. Barlecum in der Meierei.
4. Benedicta ter Linden a. Uden (Ravenstein.)
5. Sophia Roesberg a. Cöln.
6. Aloysia Korsten a. s'Hertogenbosch.
7. Beatrix Teutenberg a. Nymegen.
8. Caecilia Hauffen a. Kempen.
9. Dominica Pauwen a. Alphen.
10. Maria Birgitta Stellinkwerf a. Amsterdam.
11. Franzisca Durforst a. Doesborg.
12. Augustina Pries a. Kempen.
13. Susanna Roelofs a. Uedem.
14. Elisabeth Craanen a. Brunsrath (Jülich).
15. Regina Janssen a. Gangelt.
16. Odilia Kryns a. Gangelt.
17. Agnes Kremers a. Alphen.
18. Constantia Janssen a. Gangelt.
19. Maria Katharina Pries a. Kempen.
20. Jakoba Mercks a. Best bei Oorschot.
21. Johanna Christina Daanen a. Beers in Holland.

Laienschwestern 10.

### 7 Patres :

- 1.) Thaddaeus v. den Berck, Prior, a. Uden.
- 2.) Matthias Greven, senior, a. Kempen.
- 3.) Thomas Beissel a. Aachen.
- 4.) Johannes v. Beckum a. Uden.
- 5.) Andreas v. der Meir a. Lüttich.
- 6.) Paulus Pulgers a. Kempen.
- 7.) Augustinus Jansen a. Overassel bei Grave.

### 6 Laienbrüder.

Die Wallfahrt nach Marienbaum, die bis zum Tode der Klosterstifterin Maria von Burgund zu großen Hoffnungen für die Zukunft zu berechtigten schien, entsprach nicht den gehegten Erwartungen. Wohl zogen aus den meisten diesseits und jenseits des Rheines näher gelegenen Ortschaften alljährlich und auch bei bestimmten Anlässen besondere Prozessionen nach Marienbaum, allein einen weit verbreiteten Ruf erlangte die Wallfahrt nicht. Die einzige Prozession, die übernachtete, war die von Bocholt. Kevelaer überflügelte in dieser Beziehung, obschon zweihundert Jahre jünger, bei weitem Marienbaum. Und doch mußte das Gnadenbild in Marienbaum auf die Pilger eine größere Anziehungskraft ausüben als das so unscheinende Bildchen in Kevelaer. Auch war Marienbaum inmitten der beiden weitbekannten Städtchen Calcar und Xanten weit romantischer gelegen. An wunderbaren, selbst von Stadtgemeinden bis in's 18. Jahrh. hinein beglaubigten Gebetserhörungen fehlte es ebenfalls nicht. Was war, so fragt man unwillkürlich Schuld daran, daß es mit der Wallfahrt in Marienbaum nicht ziehen wollte. War es die strenge Klausur der Birgittinnen, die es den Brüdern unmöglich machte, mit den Wallfahrern in nähere Berührung zu treten, oder war es die Aufstellung des Bildes auf den Hochaltar des Brüderchores, das auch der Klausur unterlag, oder wurde den Pilgern zu wenig geboten? In Kevelaer war das alles anders. Hier waren neben der Pfarrkirche eine große Kapelle und eine kleinere mit dem Gnadenbildchen, das jedem zugänglich war. Hier waren seit 1646 die Oratorianer und unter ihnen seit 1657 besonders Johannes Stalenus aus Calcar mit großem Eifer für die Wallfahrt tätig und nahmen sich derselben mit aller Liebe an. Und seitdem das kirchliche Leben im verflrossenen Jahrhunderte wieder erwacht war, bot Kevelaer alles auf, um den Wallfahrern entgegen zu kommen, während man dies von den Pfarrern in Marienbaum wohl nicht wird behaupten können. Ob die Bemühungen des zeitigen Pfarrers von Erfolg sein werden, muß die Zukunft lehren.

---

---

## Marienbloem in Calcar.

---

---

Die Religiosen, die bei der Rückkehr von Calcar nach Marienbaum in Marienbloem zurückgeblieben waren, blieben bis im Jahre 1646 in einer gewissen Abhängigkeit vom Mutterkloster. 1619 vertraten P. Egidius und Schwester Galant Copen die Oberen von Marienbaum. Unter diesen wurden P. Reginaldus und Schwester Maria Ricken eingekleidet, 1620 Schwester Agnes v. Elss. An Stelle des P. Egidius, der 1620 starb, kamen P. Johannes Alex und nach ihm P. Bernardus Valck. Ersterer wurde nach dem Mutterkloster zurückberufen, letzterer nach Koudewater geschickt. P. Rutgers mußte nach kurzer Zeit nach Dendermonde wandern. P. Simon Jansen blieb in Marienbloem bis zu seinem Tod 1635.

Nach der Einnahme Calcars durch die Hessen kehrten die Klosterleute nach Marienbaum zurück und verblieben dort bis 1646, wo das Mutterkloster die Besetzung in Calcar abtrat und als selbstständig erklärte. Elf Schwestern mit einer Priorin an der Spitze: Birgitta Kistemakers, Agnes v. Eil, Dorothea Jansen, Helena Verheyden, Magdalena Surbeck, Catharina Landmeters, Beatrix Brachten, Elisabeth v. Kempen, Anna Genen, Ursula Vosten u. Johanna Vosten bezogen Marienbloem. Nach kaum anderthalbjährigem Aufenthalt brannte das Kloster ab. Noch in demselben Jahre wurde das Dach der Kirche und 1650 der ganze Bau wieder soweit hergestellt, daß tags vor Mariä Himmelfahrt die Klausur wieder eingeführt werden konnte. Erst 1654 konnte der Turm aufgebaut und ein neues Geläute angebracht werden. <sup>1)</sup>

Am 30. November 1703 verkauften P. Matthaeus Tönnissen, Prior, und Gertrudis Huitings, Priorin, an Helena Verhoeven, Witwe von Heinrich Stephens, ein Haus am Markt in Calcar. <sup>2)</sup>

Beim Einmarsch der Franzosen fanden sich in Marienbloem

5 Patres :

Jacobus de Groot, prior.  
Petrus Smitz senior.  
Andreas Hollands.  
Matthaeus Brands.  
Johannes Meyers.

---

<sup>1)</sup> Niederrhein. Geschichtsfr. 1884 S. 61 u. 62.

<sup>2)</sup> Clev. Stadt-Archiv.

4 Laien :

Joh. Kropmann.  
Petr. v. de Camp.  
Aug. de Klein.  
Jos. Wegmann.

Profeßschwestern:

Dorothea v. Aelst, Abtissin.  
Christina v. den Boom.  
Helena Willemsen.  
Anna de Klein.  
Magdalena v. Holt.  
Monica Hipkens.  
Birgitta Wils.  
Elis. v. der Heyden.  
Josepha v. der Grinten.  
Barbara Beuyls.  
Dor. de Wilt.  
Theresia Janssen.  
Maria Caec. Koor.  
Xaveria v. Deursen.  
Petronella Franzen.  
Benedicta Engelen.  
Maria v. Teffeln.  
Ursula Willemsen.  
Agatha v. Kray.  
Augustina v. Ess.  
Francisca v. Heuming.  
Johanna Haek.

4 Laienschwestern. <sup>1)</sup>

Durch Consularbeschluß vom 9. Juni 1802 wurde Marienblum mit 6 männlichen und 20 weiblichen Insassen aufgehoben und für 6500 Francs an van der Grinten in Calcar verkauft.

<sup>1)</sup> Stadt-Archiv in Cleve.

1/21  
-40





